

819. o. germ.

Dennis

267 db

NACHLESE ZU SINEDS LIEDERN.

AUFGESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN
VON
JOSEPH VON RETZER.



Temora II Band. 7. Buch.

J. Müller sc.

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigsten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Christian Friedrich Wappler,
Kais. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

Georg. Fresenius.

THE NEW YORK

LIBRARY

AMERICAN
LIBRARY
BIBLIOTHECA
MUSEUM

AMERICAN LIBRARY

BIBLIOTHECA

MUSEUM

AMERICAN LIBRARY

BIBLIOTHECA

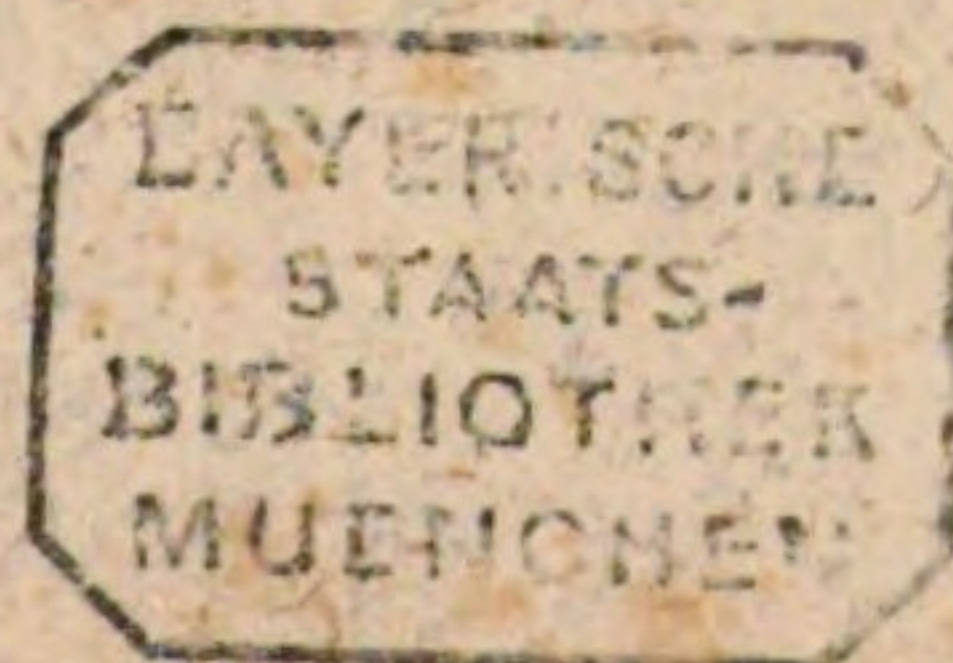
MUSEUM

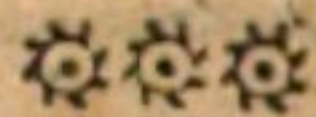
AN DEN
HERAUSGEBER.

— — — — Aus Neigung zu Ihrem ehemaligen Lehrer am k. k. Theresianum haben Sie Sich, mein Freund! seit langer Zeit mit Aufsammlung aller meiner poetischen Kleinigkeiten abgeben wollen, und nun wünschen Sie diejenigen, die ich in die neue und letzte Ausgabe meiner Bardenlieder nicht aufgenommen habe, in Gestalt einer *Nachlese* dem Publicum vorzulegen. Ich kann Ihrem freundschaftlichen Angehen um so weniger entgegen seyn, da die meisten davon seit 1760. ohnehin bey verschiedenen Gelegenheiten einzeln im Drucke erschienen sind. Nur

A 2

ha-





habe Ich auf Ihr Verlangen, und aus Achtung für
die Liebhaber meiner Versuche meinen ernsthafteren
Beschäftigungen einige Augenblicke entzogen, um
sie noch einmal durchzusehen. *Supereſt*, will ich mit
Plinius ſchließen, *ut nec Te conſilii, nec me poeni-*
teat obſequii. — — — —

D e n i s.

VER-

VERZEICHNISS

DER

GEDICHTE.

	Seite
Der XVIII. Psalm nach dem hebr. Grundtexte.	1
Ebenderfelbe nach der Vulgata.	3
An Gott. Aus dem Englischen des Gentleman's Magazin.	
1761.	5
Auf die Geburt des Erlösers. 1764.	7
Auf den Tod des Erlösers. 1765.	15
Lied auf ebendenselben.	23
Auf das Fronleichnamsfest.	27
An Michael den Engel.	31
Beym Beginne des Jahres.	34
Auf die Vermählung Josephs II. mit Josepha v. Baiern.	37

	Seite
Der Donaustrom an Joseph v. Baiern. - - - - -	43
Als die Kaiserinn Josepha das Theresianum besah. - - - - -	47
Freudebezeugung der theres. fav. Ritterakademie als sie von den russ. kaiserl. Hoheiten mit einem Besuche be- gnadet wurde. - - - - -	49
Empfindung des wien. Adels bey der Abreise der kaiserl. russ. Herrschaften. 1781. - - - - -	52
Der Heldentempel Oesterreichs &c. - - - - -	54
Lied eines österr. Kriegers &c. - - - - -	63
An den hochw. Bischoff v. Ruremund &c. - - - - -	66
An den Freyherrn von P. - - - - -	70
Auf den Frieden. 1763. - - - - -	72
Die Heimkunft der Kroaten. - - - - -	76
Gibraltar am 11 — 16 Weinmonats. 1782. - - - - -	84
An den Grafen Aloys Cristiani &c. - - - - -	94
Unter Hallers Bild. - - - - -	97
Unter das Bild der Prinzessinn Elisabeth v. Württemberg. - - - - -	97

Abschied. An einen edlen Helvetier.	-	-	-	-	-	-	-	-	98
An einen Freund über Klopstocks Messiade.	-	-	-	-	-	-	-	-	100
An einen Freund über Poesie.	-	-	-	-	-	-	-	-	117
Trost an einen Freund.	-	-	-	-	-	-	-	-	121
Auf den Tod eines Freundes.	-	-	-	-	-	-	-	-	123
Auf Gleimen.	-	-	-	-	-	-	-	-	126
Wiegenlied.	-	-	-	-	-	-	-	-	129
Charakteristik deutscher Schriftsteller.	-	-	-	-	-	-	-	-	131
Abendgedanken im Herbst.	-	-	-	-	-	-	-	-	132
An einen Jüngling.	-	-	-	-	-	-	-	-	138
Die Zeit.	-	-	-	-	-	-	-	-	142
Die Sterblichkeit.	-	-	-	-	-	-	-	-	145
Der Chronographist.	-	-	-	-	-	-	-	-	152
Auf meinen Vogel.	-	-	-	-	-	-	-	-	155
Mutterlehren an einen reisenden Handwerksbursch.	-	-	-	-	-	-	-	-	161
Horazs XXX. Ode im I. Buche.	-	-	-	-	-	-	-	-	169
Ode Josepho Austriaco Romanorum Regi.	-	-	-	-	-	-	-	-	170

Pius VI. Josephi II. Aug. Hospes. Carmen lat. et ital.	176
Elegia de hodiernis Germaniae Poetis.	186
Mors Oscaris Filii Caruthi. Ex Anglico.	200
Prologus zu einem Lustspiele &c.	209

A N H A N G

Z U

SINEDS LIEDERN.

A N N A

U

STANLEY LITTON

—



DIE
GRABLIEDER DER ALTEN SCHAEFERDICTER
UEBERSETZT.

A N B O R N.

So wächst nun auch durch Dich der Weisen Zahl,
An derer Bildern meine Seele klebt!
Wie mancher, lange schon gewünschter Gast
Erhellet mein Gemach, und nimmt durch Dich
In jener glänzenden Versammlung Platz,
In welcher nur des Geistes Adel sitzt!

Befonders o wie manches Busenkind
Der hohen Weisenmutter Albion!
Dein Newton, Banks und Pennant, und zunächst
Mein Milton, Pope und Shakespear — doch vergib!
Sie beyde dein und mein; denn ehr' ich nicht
So die Natur, wie Du die Dichtkunst liebst?

A 2

Die



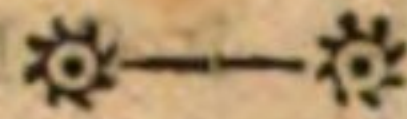
Die alle dank' ich Dir. Kaum, daß mein Hang
Sich Dir verrieth, so thatst Du — was Du pflegst,
Was Deiner edlen Seele Wonne schafft,
Was mitten oft in Körperwehen Dir
Das Antlitz heitert, holdes Lächeln weckt, —
Du gabst mir alle, Freund! Und mein Ersatz?

O könntens schwächliche Gemälde seyn!
Zwar Künstlern, die den Pinsel Zug für Zug
In Farben Deiner großen Meisterinn
Natur zu tauchen wußten, nachgemalt;
Doch immer schwächlich! Und was sollen Dir,
Dir Grabgemälde?

Freund! Dein hoher Sinn,
Bekannt mit bessern Welten, ungebeugt,
Auch wann Dein thierisch Halb der Sterblichkeit
Beweise fühlet, sieht auf Gräber nicht,
Wie der, der alles, was er ist, mit sich
Zu Grabe nehmen wird. Es bleibt nach uns
Der Geisteswerke, bleibt noch dauernder
Der Menschenfreundlichkeit, des Wohlthuns Ruhm.
Verdienst, um welches itzt Bescheidenheit
Den stummen Schleyer wirft, um welches Neid
Geschäftig Nebel hauchet, glänzet dann
Enthüllt umher, und wecket Wünsche, den,
Der es besaß, zu sehn, sein Zeitgenoss,
Sein Freund zu seyn, und dieß, so lange noch
Empfindung edler Menschen Antheil bleibt.

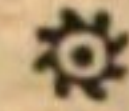
Dieß

Diefs lehren meine Grabgemälde, Freund !
 In welchen Daphnis, Bion und Adon
 Und Meliböus lebt. O nimm geneigt
 Sie, meiner Liebe Pfand; und laß den Wunsch,
 Der sie begleitet, in Dein Ohr und Herz :
 Der sey noch ungebohren, welcher einst —
 Zu frühe stäts! — Dein Grabgemäld' entwirft !



DAS GRABMAAL DES ADONIS.

Aus dem Griechischen des Bions.



Meine Klag' ist Adonis! Dahin ist Adonis der holde!
 Hin ist Adonis der holde! Die Liebesgötter erwiederns.
 Pflege du nimmer des Schlafes in Purpur gehüllet, o Cypris!
 Auf, Unselige, Trauerbekleidete! schlage die Brust an,
 Und gib Allen die Kunde: Dahin ist Adonis der holde!

Meine Klag' ist Adonis! Die Liebesgötter erwiederns.
 Auf dem Gebirge mit weißer vom weissen Zahne, vom Zahne
 Wundgerissener Hüft' erliegt Adonis der holde,
 Athmet schwächlich der Göttinn zur Qual, und über den Schneeleib
 Quillt ihm schwärzliches Blut. Im halbgeschlossenen Auge
 Dämmert der Blick, den Lippen entwelket die Rose, der Kuss selbst
 Stirbt um sie weg, von welchem doch Cypria nimmer sich losreißt;
 Denn ihr behagt auch der Kuss des Entseelten. Aber Adonis
 Kann nun nimmer entscheiden, von wem er im Tode geküßt ward.

Meine Klag' ist Adonis. Die Liebesgötter erwiederns.
 Gräßlich, gräßlich ist neben der Hüfte des Jünglings die Wunde!

Aber

Aber noch gräßlicher unter dem Herze die Wunde der Göttinn!
Seine vertraulichen Spürer umheulen den Jüngling, der Berge
Nymphen umweinen ihn, und Aphrodite mit fliegenden Haaren
Irret durch Hayne betrübt, geschmucklos, entschuhet. Ihr Wandeln
Lästigen dornige Sträucher, und ritzen ihr heiliges Blut aus.
Bald durchschweift sie die Strecken der Thäler in lautem Gewimmer,
Jammert um ihren assyrischen Gatten, und ruffet den Jüngling.
Aber ihm sprudelt zunächst am Nabel ein schwärzlicher Blutquell,
Röthet herauf von der Hüfte die Brust, und unter den Zitzen
Wird dem Adonis, was glänzte, wie Schnee, mit Purpur gefärbet.

Weh o weh Cythereen! Die Liebesgötter erwiederns.
Ach mit dem schönen Gemahle verlor sie die göttliche Bildung!
Schön war die Bildung der Cypris, so lang' ihr Adonis noch lebte.
Mit dem Adonis erstarb die Bildung der Cypris. O weh weh!
Alle die Berge, die Eichen durchlautet es: Ach des Adonis!
Flüsse beweinen das Leid der Cypris, und auf den Gebirgen
Fließt dem Adonis die Zähre der Quellen. Die Blumen verfärben
Roth sich vor Schmerzen. Allein Cytherea die stimmt auf jedem
Hügel umher, durch Strassen der Stadt ein klägliches Lied an.

Weh o weh Cythereen! Dahin ist Adonis der holde!
Eccho stöhnet entgegen: Dahin ist Adonis der holde!
Soll man der Göttinn unglückliche Liebe nicht weinen? O weh weh!
Als sie nun sah, nun erkannte des Jünglings tödtliche Wunde,
Als sie zunächst an der welkenden Hüfte das purpurne Blut sah,
Heulete sie mit verbreiteten Armen: O bleib, mein Adonis!
Armer Adonis, o bleib, damit ich noch dießmal dich finde,

Dich noch umfange, die Lippen noch dießmal drücke mit Lippen!
 Wache das Weilchen nur auf, den letzten Kuß mir zu geben!
 Küsse mich nur so lange, so lang', o Adonis! ein Kuß lebt!
 Bis sich von deiner Seele der Hauch in Mund mir und Herz geußt,
 Bis ich ihn dir entsaue den süßen Zauber, die Liebe
 Ganz dir enttrinke! Den Kuß den will ich bewahren, als wär' er
 Selber Adonis, indeß du mir, o Unglücklicher! hinfluchst!
 Weit hin fluchst du! Du gehst zum Styx hinunter, Adonis!
 Zu dem unfreundlichen ernsten, Gebiether hinunter! Ich lebe
 Jammerwürdig noch fort, bin Göttinn, und kann dir nicht folgen!
 Nimm ihn o meinen Gemahl! Du bist viel stärker, als ich bin,
 Persephone! Dir strömet es zu, was immer hier hold ist.
 Aber ich bin der Unglücklichsten eine, mein Leiden ist endlos,
 Meine Thräne geweiht dem todtten Adonis, und Furcht dir.

Sehnlich erwünschter! du stirbst! Mein Wunsch entfloh mir,
 wie Träume!

Gattenlos ist Cytherea, die Liebesgötter in ihrer
 Halle verwaist! Mit dir gieng auch mein Gürtel verlohren!
 Mußtest du denn, o Verwägener! jagen, und da du so schön warst,
 Hattest du Tollfinn genug, mit wilden Thieren zu kämpfen?
 Also klagt Cytherea. Die Liebesgötter erwiedern.

Weh o weh Cythereen! Dahin ist Adonis der holde!
 Thränen vergoß Cytherea so viel, als Blut ihr Adonis.
 Thränen und Blut die wurden in Erde zu Blumen gebildet;
 Rosen wurden aus Blut, Anemonen wurden aus Thränen.

Meine

Meine Klag' ist Adonis. Dahin ist Adonis der holde!
 Cypris! traure nun nimmer um deinen Gatten in Haynen!
 Siehe für ihn ein gemächliches Lager von Kräutern und Laube! (a)
 Dieses ist dein; doch drückt es itzt der entseelte Jüngling,
 Todt zwar, aber noch schön, schön todt, als läg' er im Schlafe.
 Schlage die weichlichen Decken um ihn, in welchen er ruhte,
 Und auf goldenem Pfühle mit dir den heiligen Schlummer
 Nachklang athmete (b); lieb' ihn noch itzt, obschon er entsetzt ist;
 Hüll' ihn in Blumen und Gränze! Mit ihm sind alle die Blumen,
 Als dich Adonis verließ, sind alle die Blumen verwelket.
 Träufle das Oel von Myrten auf ihn, und jegliche Salbe!
 Keiner werde geschont, weil deine dahin ist, Adonis.

Ach da liegt er der zärtliche Jüngling auf Purpurgewändern,
 Und ihn umstehen die Liebesgötter, und weinen und seufzen
 Wegen Adonis die Locken beschoren! Der eine die Pfeile
 Unter dem Fusse, der andre den Bogen. Ein dritter zerknirschet
 Seinen vollfriedrigen Köcher, indess, daß der ihm den Schuh löst,
 Jener in goldenen Becken das Wasser reichet, die Hüften
 Einer bespület, und wieder ein anderer dem Jünglinge Kühlung
 Rückwärts stehend mit sanfterregtem Fittige zuwäht.

A 5

Mit

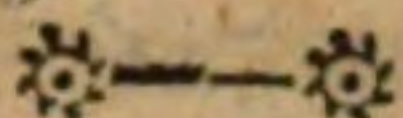
(a) Diesen Begriff eines Lagers geben die Ausdrücke des Originalen Στιβας und Φυλλας.

(b) Εμoxθει ist durch *Athmen* übersetzt, weil doch das Athmen die größte Arbeit eines Schlafenden ist.

Mit Cythereen klagen die Liebesgötter zusammen :
 Ganz hat der Ehegott über der Schwelle die Fackel gelöscht,
 Ganz den Traukranz in Stücke gerissen! Es herrschet nun Hymen
 Nimmer im Liede, nun nimmermehr Hymen! Man singet: O weh weh!
 Tönender weh dem Adonis; doch weh auch dem Hymenäus!
 Die Charitinnen beweinen, o Cynyras! deinen Erzeugten:
 Hin ist Adonis der holde! so klagen sie gegeneinander;
 Klagen es noch durchdringender, als du selbst, o Dione!
 Auch die Mufen benützen ihr Aug um Adonis, Adonis!
 Sängen ihn gerne zurück'. Allein er höret ihr Lied nicht,
 Kann es nicht hören. Die Göttinn der Hölle versagt ihm die Rückkunft.

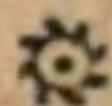
Cypris! dämpfe dein Leid! Still' heute die weichliche Klage! (c)
 Kehret das Jahr, dann klagest du wieder, und weinst du wieder.

(c) Ἰσχεο κόμων. Enthalt dich von Gelagen! wollen Einige: Aber es hat mit dem Vorhergehenden keinen Zusammenhang.



DAS GRABMAAL DES BIONS.

Aus dem Griechischen des Moschus.



Seufzet mir kläglich, o Wälder! und ihr, o dorische Fluten!
Ihr auch, Flüsse! beweinet den lieblichen Bion! Ihr, Pflanzen!
Trauert mir itzt, und härmet euch itzt, ihr Hayne der Götter! (d)
Blumen! duftet umher mit wehmuthträchtigen Häuption!
Rosen! färbet euch itzt, Anemonen! färbet euch mattröth!
Ruffe das Ach, Hyacinth! auf deine Blätter gegraben,
Nimm es noch öfter darauf! Es starb ein trefflicher Sänger!

Fanget das Leid, sicilische Musen! o fanget das Leid an!
Die ihr in dichtem Gelaub', o Nachtigallen! erseufzet,
Gebet den Sicelerwellen der Arethusa die Kunde,
Dass uns Bion entstarb der Hirt der Rinder, mit Bion
Auch der Gesang uns entstarb, die dorische Weise dahin ist!

Fanget

(d) Ἄλσος wird öfter für einen heiligen Hayn genommen.

Fanget das Leid, sicelische Mufen! o fanget das Leid an!
 Schwäne vom Strymon! o laßet am Ufer den Jammer erquellen,
 Löset die stöhnenden Kehlen in mitleiderweckende Lieder,
 Lieder, wie vormal er sang mit euren Kehlen zur Wette!
 Sagt den äagrischen Mädchen (e), und jeder bistonischen Nymphe
 Saget es an: Wir missen ihn, ach! den dorischen Orpheus!

Fanget das Leid, sicelische Mufen! o fanget das Leid an!
 Jener Liebling der Heerden der singt nun nimmer! Ergeußt sich
 Unter den einsamen Eichen gestreckt nun nimmer in Lieder!
 Was er dem Pluton itzt tönt, ist eine lethäische Weise.
 Lautlos sind die Gebirge. Die Rinder schweifen mit Stieren
 Kläglich blöckend umher, und wollen die Weide nicht schmecken.

Fanget das Leid, sicelische Mufen! o fanget das Leid an!
 Bion! dein schnelleres End hat selber Apollo beweinet.
 Satyre trauerten dir, und schwarzumhüllte Priape.
 Pane vermiffen mit Seufzen dein Lied. Es weinen den Hayn durch
 Nymphen der Quellen. Ihr Aug schwellt ihre Gewässer. In Felsen
 Härmet sich Eccho. Sie schweigt, und bildet deine Gefänge
 Nimmermehr nach. Bey deinem Verschneiden entlürzte den Bäumen
 Jegliche Frucht. Die Blumen verwelketen alle. Den Schafen
 Fehlte die reizende Milch; den Bienenkörben der Honig,
 Welcher im Wachse vor Schmerze verdarb. Was würd' es in Zukunft
 Anderen Honig zu brechen auch frommen, da deiner dahin ist!

Fanget

(e) Vermuthlich den Mufen.

Fanget das Leid, sicelische Mufen! o fanget das Leid an!
 Also trauerte nicht am Meeresgestade der Delphin,
 Also tönte die Nachtigall nicht auf felsigen Spitzen,
 So scholl niemals auf hohem Gebirge die Klage der Schwalbe,
 Halcyone bejammerte niemals so rührend den Gatten, (f)

(Fanget das Leid, sicelische Mufen! o fanget das Leid an!)
 Niemal sang ihr auch so von blauen Fluten ihr Ceyx, (g)
 Niemal umflatterte Memnons Vogel in östlichen Thälern
 Mit so betrübtem Gekreische das Grab vom Sohne der Eos, (h)
 Als sie nun alle bedauern den uns entmodernden Bion.

Fanget das Leid, sicelische Mufen! o fanget das Leid an!
 Nachtigallen, und alle die Schwalben, von ihm einst ergötztet,
 Sprechen gelehret von ihm, die sitzen umher im Gezweige,
 Wimmern, je eine der andren, ihr Weh, und andere Vögel
 Stimmen darunter. O klaget auch ihr, ihr Tauben! mit ihnen!

Fanget

(f) Den Ceyx.

(g) Im Griech. Κηρυλος. Das Männchen vom Eisvogel, in welche Art Halcyone
 und ihr ertrunkener Ceyx verwandelt wurden.

(h) Vom Memnon dem Sohne der Aurora.

Fanget das Leid, sicelische Musen! o fanget das Leid an!
 Sehulich erwünschter! Und wer wird deine Flöte beleben,
 Wer mit Lippen berühren dein Rohr? Wer wird es auch wagen?
 Denn es umwäht sie ja noch von deinem Munde der Odem.
 Eccho weidet ja noch an deinen Liedern im Schilfe.
 Nun ich bringe die Flöte dem Pan. Dafs etwa sein Mund sie
 Selbst nicht berühret, aus Furcht, nach dir der zweyte zu werden!

Fanget das Leid, sicelische Musen! o fanget das Leid an!
 Auch Galatea beweinet dein Lied. Sie setzte sich ehmal
 Nieder am Ufer des Meeres zu dir, und horchte dir lüffern;
 Denn du sangst ihr nicht, wie Polyphem. Den floh sie die Schöne;
 Aber auf dich sah süßeres Blicks Galatea vom Meer' her.
 Und nun hat sie des Meeres vergessen. Auf einsamem Sande
 Nimmt sie das Lager, und weidet für dich noch itzo die Rinder.

Fanget das Leid, sicelische Musen! o fanget das Leid an!
 Schäfer! mit dir sind alle die Gaben der Musen gestorben,
 Alle die lieblichen Küsse der Mädchen, der Jünglinge Lippen.
 Aengstlich umwinkeln dein Grab die Liebesgötter. Der Cypris
 Warst du viel werther, als selber der Kufs, mit welchem Adonis
 Ehmals von ihr, als itzo der Tod ihn raubte, geküßt ward.
 Aber, o Meles! o du wohllautendster unter den Flüssen!
 Dir, dir ist er ein zweytes, ein neues Betrübniß. Homerem,
 Jenen entzückenden Mund der Heldenmuse (i), verlohrtst du

Lange

(i) Καλλιόπας.

Lange vorher, und, nach dem Gerüchte, beklagtest du diesen
 Deinen trefflichen Sohn mit vollausströmenden Zähren,
 Fülltest den Ocean ganz mit deinem Jammer, und itzo
 Weinst du den zweyten Erzeugten, und schmilzt in herbesten Kummer.
 Beyde besaßen die Gunst der Quellen. Den einen erquickte
 Pegasusquelle, der andere trank arethusischen Becher.
 Tyndars reizende Tochter, der Thetis großer Erzeugter
 Wurde von jenem befangen, und Atreus Sohn Menelaus;
 Dieser besang nicht Kriege, besang nicht Thränen. Nur Pan war,
 Hirten waren sein Lied. Er folgte singend der Heerde,
 Künstelte Flöten dabey, und molk die gefälligen Rinder,
 Lehrte die Jugend die Kunst zu küssen, zog ihn an manchem
 Busen empor den Eros (k), und war ein Liebling der Cypris.

Fanget das Leid, sicelische Mufen! o fanget das Leid an!
 Bion! es weinen um dich die berühmten und minderen Städte, (l)
 Hesiodus zählt weniger Thränen von Aikra, denn du zählst,
 Pindar nicht Wünsche so viel von seiner böotischen Hyle, (m)
 Nicht so viel Klagen Alcäus von seiner umwalleten (n) Lesbos,
 Nicht

(k) Könnte auch heißen: Nährte, pflegte in seinem Schoofse den Amor.

(l) Ich habe diesen Unterschied zwischen Πολις und Ἀστυ gemacht.

(m) Ὑλαι kann auch für Hayne gelten.

(n) Ἐρμυνα befestiget, ummauert.

Nicht so viel Seufzer der ceische Sänger (o) von seiner Geburtstadt;
 Archilochus wird minder auf Paros vermisset, als Bion;
 In Mitylene dein Lied noch stärker bedauret, als Sappho.
 Alle die Sänger der Heerden, begabt mit beredetem Munde
 Von den Musen, beweinen dein Todesverhngniß. Es weinet
 Sicelidas die Zierde von Samos, und unter Cydonen
 Geufst Lycidas, einst fröhlich zu sehn mit lächelnden Augen,
 Itzund Thränen um sich. In Mitte triopischer Sassen
 Klagt an des Ales Gestade Philetas, und in Syrakusa
 Klaget Theokritus. Ich, ich weihe dir selber den Ausklang
 Meines aefonischen Leides, bekannt mit Schfergefngen,
 Schfergefngen, so wie sie von dir wir Zöglinge lernten,
 Die du zum rühmlichen Erbe des Dorerliedes emporhubst.
 Andren liefst du zurück dein Gut, mir liefst du die Sangkunst.

Fanget das Leid, sicelische Musen! o fanget das Leid an!
 Ach, ach! wenn nun die Papel im Garten, und grnender Aeppich,
 Oder wenn nun die krause beblumete Dille dahin ist,
 Kehren sie wieder ins Leben, und sprossen im folgenden Jahre;
 Aber o wir, wir groffen, und starken, und weisen Geschöpfe! (p)
 Ruffet uns einmal der Tod, dann schlummren wir namlos im hohlen
 Grunde den längsten, unendlichen, unaufstrlichen Schlummer!
 So wirst, Bion! auch du verstunmet in Erde gelegt seyn.

Nur

(o) Ist Simonides der Lyriker.

(p) Im Griech. *Ανδρες*.

Nur der Frosch schreyt immer sein Lied. So wollen die Nymphen.
Mag er es, unbeneidet von mir! Sein Lied ist erbärmlich.

Fanget das Leid, sicelische Mufen! o fanget das Leid an!
Gift kam, Bion! zum Munde dir, Gift! Du hast es gefühlet!
Aber wie ward er nicht süß, als deinen Lippen er nahte?
Konnte der grausame Mensch, der Gift dir mischte, der Gift dir
Darzureichen befahl, von deinem Gefange nicht wissen?

Fanget das Leid, sicelische Mufen! o fanget das Leid an!
Alle doch hat sie die Strafe gefunden. Ich aber beweine
Diesen Unfall, und klage dein Schicksal, und könnt'ich, wie Orpheus,
Welcher hinab zum Tartarus wallte, wie vormal Ulyßes,
Und Alcides vor ihm, ich stiege zur Halle des Plutons
Eilig hinunter, zu sehn, ob auch dem Gotte du singest,
Was du ihm singest, zu hören. O ja! beginn ihm von Koren (q)
Eine sicelische Weise, beginn ihm ein schmeichelndes Feldlied!
Denn am Sicelerufer, am Aetna, da spielete selber
Persephone, sang Dorergefang. Nicht ohne Vergeltung

Wird

(q) Oder auch vor Koren d. i. in Gegenwart der Proserpina.

Wird es bleiben dein Lied. So wie er dem Orpheus einmal
Eurydicen zum Lohne des reizenden Saitenspiels hingab,
Giebt er, o Bion! auch dich den Bergen zurücke. Befäls' ich
Flötevermögen genug, ich selbst, ich spielte vor Pluton!

DAS GRABMAAL DES DAPHNIS.

Aus dem Griechischen des Theokritus. (r)



Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
 Thyrsis ist es vom Aetna, von Thyrsis ist es die Stimme.
 Nymphen! wo waret, wo waret ihr immer, als Daphnis hinweg-
 schmolz?
 Wart ihr im holden Gefilde des Peneus, oder am Pindus?
 Denn ihr fandet euch nicht, wo Anapus in herrlicher Flut strömt,
 Nicht am ätnäischen Gipfel, an Acis heiliger Quelle.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Musen!
 Ach ihn haben die Luchse beheulet, die Wölfe beheulet!
 Leid dem Sterbenden haben die Löwen vom Hayne gebrüllet!

B 2

(r) In dem I. Idylle. 64. V.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
 Haufen von Kühen und Stieren, und Rinder und Kälber in Menge
 Haben dem Daphnis ihr Weh vor seinen Füßen geblöcket.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
 Hermes kam vom Berge der erste. Wer: sprach er: o Daphnis!
 Zehret so gänzlich dich auf? Wen liebst du, mein Trauter! so häufig?

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
 Rinderhirten und Schäfer und Ziegenhirten erschienen.
 Jeder fragte, welch Uebel ihn drücke. So kam auch Priapus,
 Forchte: Warum, unglücklicher Daphnis! vergehst du? Das Mädchen
 Wandelt indess an jeglicher Quelle, durch alle die Wälder.

(Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!) (s)
 Dich zu suchen. Du liebst o ganz unselig und hilflos!
 Rinderhirt hiefest du sonst, nun gleichst du dem Hirten der Ziegen.
 Sieht es der Ziegenhirt an, wenn itzo die Ziegen sich paaren,
 O dann schwindet sein Aug voll Sehnsucht, daß er kein Bock ward.

Hebet,

(s) Man hat schon oben beym Moschus gesehen, daß der Refrein wohl auch mit-
 ten in einem Satze zurückkehrt.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
 Eben so, wenn du das Lächeln der Mädchen, o Daphnis! erblickest,
 Schwindet dein Aug voll Sehnsucht, daß du mit ihnen nicht tanzeft,—
 Stumm blieb allen der Hirt der Rinder. Er nährte nur immer
 Seine verderbliche Brunst, und nährte sie bis zum Erblaffen.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
 Endlich nahte die reizende Cypris, und lächelte. Tückisch
 Lächelte Cypris. Ihr Herz war schwer vom Zorne. Sie sagte:
 Daphnis! der du dich immer die Liebe zu bändigen aufthatst,
 Hat nicht itzo dich selbst die lästigste Liebe gebändigt?

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
 Daphnis gab es der Göttinn zurücke: Du leidige Cypris!
 Cypris würdig des Tadels, den Menschen verhaßte Cypris!
 Ist uns, nach deinem Gesage, schon jegliche Sonne gesunken? (t)
 Auch beym Pluton bleib' ich ein schmerzender Vorwurf der Liebe.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
 Schleich zum Ida; denn dort, dort soll dich ein Rinderhirt — heißen es.

B 3

Schleich

(t) Soll nach dem Scholiasten eine ironische Anspielung auf Venus seyn, wie sie von der Sonne mit dem Mars überraschet ward. Die Ironie geht noch weiter fort.

Schleich zum Anchises; denn dort find Eichen; hier wächst der Gal-
gent nur, (u)

Und hier fausen die Bienen zu lieblich um ihre Behälter. (w)

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
Auch Adonis ist schön (x). Auch er führt Schafe zur Weide.
Hasen erleget auch er, und wagt sich an anderes Wild auch.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
Pflanze so nahe dich vor Diomedes, wie vormal (y), und sage:
Daphnis den Hirten den hab' ich besiegt. Itzt nehm' ichs mit dir auf.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
Wolf und Luchs, und Bären! ihr Höhlebewohner auf Bergen!
Lebet mir wohl! Ich Daphnis der Hirt bin nimmer im Forste,
Nimmer in Haynen, in Büschen mit euch. Ich scheid', Arethusa!
Bäche vermengt mit Thymbris ergötzlichen Wellen! ich scheide!

Hebet,

(u) Der seiner Niedrigkeit halber niemanden bergen kann.

(w) Und locken dadurch Zeugen herbey.

(x) Ein neuer feiner Vorwurf.

(y) Sie ward vor Troja von ihm verwundet. S. Homers V. B. der Ilias.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
Daphnis, derjenige, welcher die Ochsen hier weidete, bin ich,
Daphnis, derjenige, welcher die Stiere, die Kälber hier tränkte.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Mufen!
Pan, o Pan! du seyst nun am hohen lycäischen Rücken,
Oder du wandelst am ragenden Mänalon, eile zur Insel
Sicelis! Laß der Helice Gipfel, das selber den Göttern
Ehrfurchtweckende, lustige Grab vom Sohne Lykaons!

Machet, o macht ein End des Hirtenliedes, ihr Mufen!
Komm, o König (z)! und nimm die schöne, mit Wachse vereinte,
Honighauchende, nächst am Munde sich krümmende Flöte!
Denn schon zieht mich hinab zum Schattenreiche die Liebe.

Machet, o macht ein End des Hirtenliedes, ihr Mufen!
Traget nun Veilchen, ihr Brombeersträucher! du trage sie, Weißdorn!
Sproßlet, o schöne Narcissen! empor vom Wachholdergestäude!
Alles wende sich um! Mit Birnen prange die Fichte!
Hunde bezwinge der Hirsch, mit Nachtigallen vom Berge
Wage der Kauz den Wettefang, weil Daphnis den Tod stirbt!

B 4

Machet,

(z) O Pan!

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Mufen!
Also Daphnis, und schwieg auf ewig. Empor ihn zu richten
Strebte zwar Cypris; allein das ganze Gewebe der Parcen
War nun herab. So setzte der Mann, der Liebling der Mufen,
Günstling der Nymphen hinüber den Fluß, so schlang ihn die Flut ein.

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Mufen!

DAS GRABMAAL DES DAPHNIS.

Aus dem Lateinischen des Virgilius. (a)



M o p s u s.

Nymphen beweinten den herben Verlust des entseelten Daphnis.
 Haselstauden und Quellen! ihr waret die Zeugen von ihren
 Thränen, als itzo die Mutter den jammerwürdigen Leichnam
 Ihres Sohnes umfieng, und Götter und Sterne verhasst schalt.
 Niemand trieb die geweideten Ochsen, o Daphnis! an jenen
 Tagen zum kühlenden Bache; kein Stück von allen den Heerden
 Nahte der Tränke; kein Stück versuchte die Spitzen der Grasflur.
 Daphnis! punische Löwen beseufzeten selber dein Ende;
 Also geben unwürthliche Berge das Zeugniß und Hayne.
 Daphnis lehrte zuerst armenische Tyger dem Wagen
 Vorzuspannen, zuerst den Bacchusreigen zu feyren,
 Und in weichliches Laub die schwanken Stäbe zu kleiden.
 So, wie die Rebe dem Baume zur Zier, die Traube den Reben,
 Wie es den Heerden der Stier, dem fetten Gefilde die Saat ist,
 Warst du den Deinen zur Zier. Seit nun dein Schicksal dich hinriß,
 Hat selbst Pales das Land, und selber Apollo verlassen.

B 5

Un-

(a) In der V. Ekloge. 20. V. Es soll durchaus eine Allegorie auf Cäsars Tod und Vergötterung seyn.

Unglückfeliger Lolch, und tauber Haber beherrschen
 Furchen, welchen wir oft die schwereste Gerste vertrauten,
 An der Stelle des Purpurnarcisses und niedlichen Veilchens
 Sproßet Distel und Meelbeergestände mit spitzigen Dornen.
 Streuet den Boden, ihr Hirten! mit Laub, und breitet mir Schatten
 Ueber die Quellen umher! Dieß ist, was Daphnis itzt heischet.
 Und dann bauet sein Grab, und setzet die Worte darüber:
 Daphnis im Hayne bekannt, vom Hayne bis an die Gestirne,
 Daphnis bin ich. Mein Vieh war schön, doch schöner der Hirt noch.

Menalkas. (b)

Daphnis verkläret bestaunt des Olymps noch niemals betreten
 Schwellen, erblicket sich unter den Füßen die Wolken und Sterne.
 Und nun kehret auf muntere Wälder, und andre Gefilde,
 Kehret auf Pan, auf Hirten und holde Dryaden die Wonne.
 Heerden belauert kein Wolf. Die Netze bereiten den Hirschen
 Keinen Betrug. Dem gütigen Daphnis behaget nur Eintracht.
 Selbst die bewaldeten Höhen empören zum Himmel die Stimmen
 Ihrer Freude. Gesang durchrauscht nun selber die Büsche,
 Selber die Felsen. Er ist ein Gott, ein Gott! o Menalkas!
 Werde den Deinen o gütig und hold! Vier Opferaltäre
 Siehst du bestimmt, zween, Daphnis! für dich, zween für den Apollo.
 Jährlich bring' ich zween schäumende Becher der frischesten Milch dir,
 Jährlich bring' ich dir dar zween Krüge des fettesten Oeles.
 Aber vor allem ergötz' ich das Mahl mit reichlichem Weine,
 Zapf

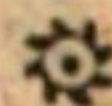
(b) Vom 56. V. an.

Zapf' Ariufer in Kelche, wie neues Göttergetränke,
Sey es am Feuer im Winter, und sey es im Schatten zur Aernte.
Lieder stimmen Damötas mir an, und Aegon aus Kreta, (c)
Und der Satyre Tanz den bildet mir Alpheiböus.
Also feyr' ich dich stäts, wir mögen nun Jahresgelübde
Nymphen erstatten, wir mögen die Saaten mit Opfer umwallen.
Eben so lange die Berge der Eber, die Flüsse der Fisch liebt,
Bienen am Quendel sich weiden, sich weidet am Thau das Heupferd,
Bleibet dein Namen, und bleibet dein Lob und deine Verehrung.
So, wie dem Bacchus, der Ceres, so wird dir jährlich das Landvolk
Bitten weihen, und du wirfst Bitten, gleich ihnen, erhören.

(c) Im Orig. *Lydius*. Lyktos eine Stadt auf Kreta.

DAS GRABMAAL DES MELIBÖUS.

Aus dem Lateinischen des Nemefianus. (d)



T i m e t a s.

Alles erzeugendes Feuer! (e) und Wasser, ihr Ursprung der Dinge!
 Erde, du Mutter der Körper! und Luft, du Quelle des Lebens!
 Euch ist heilig dießs Rohr, und bleibet noch Gräber hinüber
 Jenen, die ruhen, Gefühl, so werde von diesem Gefange
 Mein Meliböus erreicht durch euch. Ist aber des Himmels
 Tempel, ist sterniger Raum der Wohnsitz erhabener Seelen,
 Ist dießs Weltall zu ihrem Genuß, so wende du selber
 Meinem Gefange dich zu, Meliböus! Ihn hat dein gefällig
 Herz zur Reife gezogen, und hat ihm Beyfall ertheilet.

Tagevoll war es dein Alter, und lange von allen bewundert.
 Glückliche Jahre zunächst an unsere letzteren Zeiten
 Kreisend schlossen den Lauf von deinem unsträflichen Leben.

Den-

(d) in der I. Ekloge.

(e) Im Orig. *Aether*. Ich habe mich an die griech. Abkunft dieses Wortes gehalten, weil doch hier von den so genannten 4. Elementen die Rede ist.

Dennoch entquoll uns so viel der Seufzer und Zähren, als hätte
Neidiger Tod dich mitten in blühenden Tagen gefället.

Also stimmte die Klage der alle betreffende Fall an:

Ach, Meliböus! erstarrt in Todeskälte da liegst du!

Du, den menschlicher Ausspruch in deinem ergraueten Alter
Werth des Himmels, und werth der Götterversammlung erklärte!
Voll von Billigkeit war dir der Bufen. Die Zwiſte des Landvolks
Warst du zu schlichten gewohnt, und unverdroßen zu stillen
Klagen jeglicher Art. So lange du lebtest, erhielt sich
Blühend die Liebe des Landes, und für die Gerechtigkeit Ehrfurcht.
Jedem freitigen Acker bestimmte die Gränze sein Markstein.
Ernstere Sanftmuth erhob dein Gesicht, von heiterer Stirne
Blicktest du gütig; doch wich an Güte dem Herze der Blick noch.
Lippen an Rohre gewöhnen, mit Wachse die Rohre vereinen
War dein Geheiß (f). So lehrtest du lästige Sorgen uns täuschen;
Gabeſt nicht zu, daß unsere Jugend unthätig erschlaffte,
Lohntest gelungnere Lieder nicht selten mit werthen Geschenken.
Oft auch, obwohl schon ein Greis, belebtest du selber mit frohen
Weisen das Rohr des Apolls, damit du zum Singen uns wecktest.

Lebe beglückt, Meliböus! Apollo der Flurenbewohner
Bricht nun Lorber für dich, und schenket dir duftende Zweige.

Faune

(f) Im Orig. *Hortatus*. Es lesen aber auch einige Handschriften und Ausgaben
Oratus. Wardst du gebethen u. s. w.

Faune bereiten dir Gaben, nach ihrem Vermögen, von Reben
Trauben, und Aehren vom Acker, und Früchte von jeglicher Baumar.
Schäumende Kannen von Milch bestimmt die betagete Pales,
Honig bestimmen dir Nymphen, und Flora die buntesten Kränze
Deinem Geiste zur letzten Verehrung. Dir weihen die Mufen
Lieder, Lieder die Mufen, und wir den wechselnden Rohrschall.

Itzund lispelt dich schon, Meliböus! waldiger Ahorn,
Brausen dich Fichten. Dich nennt der Widerhall jedes Gefanges
Haynen entgegen, dich nennt die Stimme von unseren Heerden.
Eher noch wird in trockenen Furchen erzeugt ein Meerkalb,
Lebet in Fluten ein sträubiger Löwe, beginnen uns Eiben
Süßsen Honig zu schwitzen, Verwirrung der Jahresgesätze
Giebt uns im traurigen Winter den Schnitt, im Sommer Oliven,
Giebt uns noch eher im Herbst die Blumen, im Lenze die Trauben,
Als, Meliböus! mein Rohr von deinem Lobe verstummet.

l,
aben,

DER XVIII. PSALM.

Nach dem hebr. Grundtexte.

Die Herrlichkeit des Höchsten erzählen uns
Die Himmel. Ihre Spannung verkündet uns
Die Arbeit seiner Hände. Tage
Sagens einander, einander Nächte.

Wo Menschensprache schallet, da höret man
Auch ihre Stimmen. Ueber die ganze Welt
Ergeht ihr Laut, und ihre Rede
Bis an die Gränze des Erderundes.

Hier wies Er auch der Sonne den Wohnsitz an.
So, wie von seiner Kamer ein Bräutigam,
Tritt sie hervor, mit Heldenfreunden
Ihre bezeichnete Bahn zu laufen.

Sie geht von einem Ende des Himmels aus,
Und kreist vom andern Ende dahin zurück.
Es ist kein Ding, das sich vor ihrem
Brennenden Strale verhüllen könnte.

Des Herrn Gefäß ist mackellos, und bekehrt
Die Seele; treu sein Zeugniß, und giebt Verstand
Dem Blöden; ohne Trug sind alle
Seine Befehle, das Herz erfreuend;

Und sein Geboth ist heiter, und sendet Licht
Den Augen. Rein, und ewig bestehend ist
Die Furcht des Herrn, und jeder Ausspruch,
Welchen er thut, ist gerecht und wahrhaft;

Und schätzbar mehr, als edel Gestein und Gold,
Mehr süß, als Honig, welcher vom Fladen träuft.
Auch wird durch sie dein Knecht erleuchtet.
Wer sie bewahret, hat Lohn die Fülle.

Wer kennet jeden Fehler! O reinige
Mich, Herr! von jenen, die mir verborgen sind!
O schone deines Knechtes, daß ihn
Niemand bedrücke der Stolzen Herrschaft.

Dann bin ich rein, und vieler Verbrechen los.
Laß meines Mundes Rede gefällig dir,
Und meines Herzen Denken werden
Du, o mein Fels, und o meine Rettung!

EBENDERSELBE PSALM.

(Nach der Vulgata.)

Die Himmel sprechen laut von Gottes Ehren.]

Das Firmament macht seine Werke kund.

Ein Tag bemühet sich den andern es zu lehren,

Und einer Nacht erzähls der andern Mund.

Und alles, was sie sprechen und verkünden,

Verbreitet sich nicht ungehöret fort.

Der Erdekreis vernimmt in allen seinen Gründen,

Und bis an seine Gränzen schallt ihr Wort.

Die Sonne kohr er sich zu seiner Hütte,

Tritt, wie ein Bräutigam, vom Lager auf,

Beginnt auf seiner Bahn mit freudigem Gemüthe,

Nicht ungleich einem Riesen, seinen Lauf.

Vom höchsten Himmel pflegt er auszuwallen,

Und tritt dorthin die Rückkehr wieder an;

Und niemand findet sich, ja niemand unter allen,

Der sich vor seiner Hitze bergen kann.

Des Herrn Gefäß ist rein und unbefleckt,

Und heisst die Seelen ihm ergeben seyn.

Und seine Zeugenschaft, die keinen Trug verstecket,

Flösst selbst Unmündigen die Weisheit ein.

Das Recht des Herrn ist billig, herzerhebend,
Herr sein Geboth, und unsern Augen Licht,
Und seine Furcht in Ewigkeiten lebend;
Wahr, in sich selbst gerecht ist sein Gericht.

Kein Gold, kein Edelstein sind solche Gaben,
So süß kein Honig, der vom Fladen floß;
Stäts will es auch darum dein Knecht vor Augen haben;
Denn, wenn ers thut, ist die Vergeltung groß.

Doch wer kann alle Fehler, Herr! ergründen!
O laß mich der verborgnen ledig seyn!
Bewahre deinen Knecht vor Bürde fremder Sünden!
Und herrschen meine nicht, dann bin ich rein:

Dann bin ich los vom größten der Verbrechen,
Dann hörst du mit Wohlgefallen zu,
Wenn dich mein Herz bedenkt, dir meine Lippen sprechen;
O du mein Helfer! mein Erlöser du!

AN GOTT.

Aus dem Englischen des Gentleman's Magazin.

I 7 6 I.

Zu dir, o Schöpfer, weif' und gut!

Mein steigend Lied erwacht;

Da jede Schönheit der Natur

Mich zu begeistern lacht.

Am Morgen, Mittag, Abend hold,

Erweckt sie mich zur Luft,

Von immer neuen Freuden pocht

Auf jeden Blick die Brust.

Du stralst im Sterne, deffen Gold

Der Nächte Dunkel bricht.

Aurorens Rosenantlitz ziert

Durch dich ein blitzend Licht.

Der Waldsteig und die Wiese glänzt

In ungeschner Pracht;

Der öde Forst, der Schatten Graun

Verkündet Gottes Macht.

Der helle Bach, der murmelnd flömt,

Nennt murmelnd nichts, als ihn;

Er wäscht des Randes weiches Moos,

Und glitscht, ihn preisend, hin.

Von Zweig zu Zweig schallt unermüdet

Des Federvolks Geschwirr;

Dir jede frohe Kehle schwillt,

Und danket trillernd dir.

Lass diesen Anblick mein Geschäft

In ernsten Stunden seyn!

Lass, Gott! dem Buche der Natur

Mich mein Entzücken weihn!

Dann übersteigt mein frühes Lied

Der Morgenlerche Schall,

Und singt mit dir den Abenddank,

O späte Nachtigall!

AUF DIE GEBURT DES ERLÖSERS.

I 7 6 4.

Auf! tröste dich! es nahn die Zeiten.

Die Wüste rufft: Jerusalem! (a)

Du sollst den Weg des Herrn bereiten!

Auf! mache seinen Pfad bequem!

Ein jeglich Thal soll sich erheben, (b)

Und Berg' und Hügel werden eben,

Und jede Schrofe werde glatt!

Gott wird sich herrlich offenbaren, (c)

Und dann wird alles Fleisch erfahren,

Wie wahr sein Mund geredet hat.

Jerusalem! dein Licht erscheint. (d)

Erhebe dich, und blick' es an.

Da manches Volk im Finstern weinet, (e)

Betritt dein Tag schon seine Bahn.

Sieh ringsumher, wie Kinder, kommen (f)

Geschlechter, die dein Glück vernommen;

Weit eilen sie zur Mutter her.

Wie königlich wirst du dann thronen, (g)

Dir dient der Kern der Nationen,

Dir fröhnt das segelreiche Meer.

A 4

Sich

(a) Is. c. 40. v. 3.

(b) V. 4.

(c) V. 5.

(d) Is. c. 60, v. 1.

(e) V. 2.

(f) V. 4.

(g) V. 5.

Sieh der Kameele stolze Menge, (b)
 Mit der der Aufgang dich beströmt,
 Und höre Sabas Lobgesänge,
 Das dir mit Gold und Weihrauch kömmt.
 Den Berg dort auf der Berge Spitze (i)
 Bestimmt der Herr zu seinem Sitze,
 Und Völker suchen schon sein Haus: (k)
 Kommt! laßt uns seinen Steig betreten!
 Es geht sein Wort von Salems Stätten,
 Und sein Gefäß von Sion aus.

Dort wird sein Richtstuhl sich erheben. (l)
 Dann wird das Schwert zur Pflugschaar seyn,
 Die Spiefse werden Sicheln geben,
 Kein Krieg wird Völker mehr entzweyn,
 Froh wird die Wüste sich bekränzen, (m)
 Sie wird von Gottes Ankunft glänzen
 Dem Libanon und Karmel gleich.
 Sagt denen, die vor Kleinmuth starren: (n)
 Ermannet euch! nach langem Harren
 Erscheint Gott selbst, und rettet euch.

Dann

(h) V. 6.

(i) If. c. 2. v. 2.

(k) V. 3.

(l) V. 4.

(m) If. c. 25. v. 1.

(n) V. 4.

Dann schwinden trüber Augen Felle; (o)
 In Tauber Ohren dringt der Ton;
 Der Krumme springt mit Hirschenschnelle; (p)
 Gelöste Zungen stammeln schon.
 Die dürrn Gründe sind benätzt; (q)
 Dort, wo sich sonst ein Drach gesetzt,
 Grünt flüsternd dann das Binsenrohr.
 Dann sieht man Wolf und Schaaf sich lieben, (r)
 Mit Kälbern wird ein Löw getrieben,
 Ein Knab steht ihrer Weide vor.

Dann spielt mit unverletztem Leibe (s)
 Ein Säugling um der Schlange Loch,
 Und fühlt in sicherm Zeitvertreibe,
 Wo sich ein Basilisk verkroch.
 Dann senkt der Herr in Sions Festen (t)
 Den ausgesuchtesten, den besten,
 Den tiefgegründten Stein hinab.
 Dann stralt der Stern, den Jakob sendet, (u)
 Es ist sein Blitz, der Moab blendet,
 Das Israel mit Furcht umgab.

A 5

Di:

-
- (o) V. 5.
 (p) V. 6.
 (q) V. 7.
 (r) If. c. 11. v. 6.
 (s) V. 8.
 (t) If. c. 28. v. 16.
 (u) Num. 24. v. 17.

Die Wurzel Jesse wird sich schwingen; (w)
 Ihr Keim beginnt sich aufzuthun.
 Er wird die schönste Blume bringen; (x)
 Auf ihr wird Gottes Odem ruhn.
 Dieß Zeichen hat der Herr beschlossen: (y)
 Ein Sohn wird von der Jungfrau sprossen.
 Sein Namen ist Emmanuel.
 Sein Herrschen wird durch Ewigkeiten (z)
 Auf Davids Throne sich verbreiten;
 Gerechtigkeit ist sein Befehl.

Uns nahm sich Gott zum Augenmerke; (a)
 Uns dacht' ihn seine Weisheit zu.
 Auch er heißt Gott, Rath, Wunder, Stärke;
 Der Zukunft Vater, Fürst der Ruh.
 Ihn täuscht kein falscher Schein im Rechten; (b)
 Er wird nur für die Tugend fechten; (c)
 Denn Billigkeit umgürtet ihn. (d)
 Er spricht. Die Erde bebt vom Spruche. (e)
 Er flucht. Vor seiner Lippen Fluche
 Verfliehet ins Nichts das Laster hin.

0

-
- (w) If. c. 11. v. 1.
 (x) V. 2.
 (y) If. c. 7. v. 14.
 (z) If. c. 9. v. 7.
 (a) If. c. 9. v. 6.
 (b) If. c. 11. v. 3.
 (c) V. 4.
 (d) V. 5.
 (e) V. 4.

O Bethlehem! von Juda Schaaren
 Zwar nicht das Haupt, doch ehrenvoll!
 Du zeigst uns den Wunderbaren,
 Der Israel beherrschen soll,
 O wann! wann wird er uns beglücken,
 Die Völker warten mit Entzücken. (f)
 Jehova! sende bald das Lamm! (g)
 O thauet, Himmel! Wolken! regnet, (h)
 Gib, Erde! den, der wieder segnet,
 Was dir der alte Fluch benahm,

Sie kömmt, die göttlichste der Stunden,
 In heilig Dunkel eingehüllt,
 Der staunenden Natur empfunden,
 Und durch der Wesen Mark gefühlt!
 Die Nacht zerreißt. In lichten Kreisen (i)
 Hört man der Engel Chöre preisen
 Dich, neugebohrnes Himmelskind!
 „Die Ehre Gott! auf Erde Frieden (k)
 Sey jenen Sterblichen beschieden,
 Die eines guten Willens sind!“

Auf,

(f) Gen. c. 49. v. 10.

(g) II. c. 11. v. 1.

(h) II. c. 45. v. 8.

(i) Luc. c. 2. v. 13.

(k) V. 14.

Auf, Hirten! hört mit frohen Ohren,
 Was euch ein schöner Seraph singt:
 „O jauchzt! heut ist ein Kind geboren,
 Das euer Heil euch wieder bringt!
 In einer Krippe liegts gestreckt,
 Mit armen Windeln schlecht bedeckt.
 Auf, Hirten! fördert euern Schritt! „
 Ihr hörts, und liebet schon den Knaben,
 Und liebend greifet ihr nach Gaben.
 Eilt, Hirten! eilt! ich komme mit! —

Hier liegt er, den kein Namen nennet,
 In meiner Bildung liegt er hier!
 O Gott! — o Kind! — mein Wesen brennet,
 Und mein Entzücken flammelt dir!
 Die Ewigkeit fängt an zu leben!
 Die Allmacht kann sich selbst nicht heben!
 Die Weisheit winfelt, oder schweigt!
 Die Unermesslichkeit in Schranken! —
 Wer denket euch hinaus? Gedanken! —
 Nur, der sich hier im Fleische zeigt!

O dessen Sohn, dem Welten dienen,
 Ist dieß der Thron, den du besteigst?
 Sind dieß die königlichen Mienen,
 Mit welchen du dich Völkern zeigst?
 Ist dieß der Hof? sind dieß die Wachen,
 Die furchtbar und gesichert machen?

Ist dieß der Purpur, der dich ziert?
O mein Erlöser! deine Blöße
Beschämt den Stolz, die falsche GröÙe,
Durch die sich manches Herz verliert!

Indeß, daß dir die zarten Glieder
Des Nordwinds rauher Fittig schreckt,
Gähnt in das weicheste Gefieder
Ein Sklav der Lüfte tief versteckt,
In warmen, wohlverwahrten Zimmern
Verachtet er dein kläglich Wimmern,
Das durch gerührte Schatten bricht.
Zwey Thiere scheinen den zu kennen, (1)
Den alle Wesen Schöpfer nennen,
Und Israel — dieß kennt ihn nicht!

Du weinst, mein Heiland! Theure Zähre!

Sey tausendmal von mir gegrüßt!

O Tropfen aus dem Gnadenmeere!

Sey mir mit Inbrunst aufgeküßt!

O Vorboth mancher Blutesthränen!

Wonach sich Adams Kinder sehnen!

O sey auch für mein Heil geweint!

O wolltest du mein Herz erweichen,

Das bey so vielen Liebeszeichen

Mir nicht genug empfindlich scheint.

Zeuch,

(1) H. S. I. V. 3,

Zeuch , kann dir dieses Herz gefallen,

Zeuch , Menschenfreund ! in selbes ein ! (m)

Es soll von Engeltrieben wallen !

Es sey , wie neugeschaffen , rein ! (n)

Lafs jede Tugend Wurzeln häufen !

Und fruchtevoll zur Aernte reifen,

Der Ewigkeit und deiner werth !

Du bist ein Kind ! ich will es wagen !

Nie pflegt diefs Alter abzuschlagen,

Was man mit Freundlichkeit begehrt.

Einst kömmst du wieder , doch umringet

Von fürchterlichster Majestät,

Wenn unfer Staub aus Gräbern dringet,

Und diese Welt zu Trümmern geht.

Dann steh' auch ich von meinem Leben

Dir zagend Rechenschaft zu geben.

O deine Strenge macht mir bang !

Sprich dann : er wars , der Mitleid spürte,

Er wars , den meine Kindheit rührte,

Er , der bey meiner Krippe sang.

(m) Prov. c. 8. v. 31.

(n) Psal. 50. v. 11.

AUF DEN TOD DES ERLÖSERS.

I 7 6 5.

Wer ist er, der von Edom kömmt,
Herauf von Bosras Lösefesten,
Das Kleid mit hellem Roth beströmt,
Wie jene, die die Trauben pressten? (a)
Der König ist's. Er trägt sein Reich (b)
Auf seiner Schulter. Säumt ihr euch?
Kommt, Töchter Sions! seht entzückt
Des Hauptes Zier, womit ihn heut
Am Tage seiner Fröhlichkeit
Judäa seine Mutter schmückt, (c)

Ein wahrer Isaak zeucht heran.
Weissagungen und Bilder weichen.
Wie zeichnet er mit Schweiß die Bahn!
Wie macht das Opferholz ihn keichen! (d)
Ein wahrer Joseph giebt sich hin,
Und Brüder theilen den Gewinn,
Den ein verkaufter Bruder bringet. (e)
Ein wahres Lamm wird aufgesetzt,
Die Schwellen, die sein Blut benätzt,
Sind, die der Würger überspringet. (f)

Wer

- (a) Isa. c. 63. v. 1. 2.
(b) Isa. c. 9. v. 6.
(c) Hoh. Lied. c. 3. v. 11.
(d) Gen. c. 22.
(e) Gen. c. 37.
(f) Exod. c. 12. v. 13.

a. V. (a)
b. V. (b)
c. V. (c)
d. V. (d)
e. V. (e)
f. V. (f)

Wer mißt der Nachricht Glauben bey?
 Wem ist Jehovas Arm entdeckt? (g)
 Er scheint ein Keim, der zart und neu
 Sich von der dürrn Erde strecket. (h)
 Gestalt und Ansehn ist dahin,
 Man sieht, und kaum bemerkt man ihn
 Den Mann des Spotts, der Männer Letzten,
 Den Mann, mit Schmerzen tief erfüllt.
 Sein Antlitz blieb uns, wie verhüllt;
 Dieß wars, warum wir ihn nicht schätzten. (i)

Und gleichwohl trug er nur das Joch
 Von unfrem Weh, von unfrem Plagen;
 Wir Blöden aber glaubten noch,
 Ihn habe Zorn von Gott geschlagen. (k)
 Wir, gleich der Heerde, die verscheucht
 Auf irren Pfaden einzeln streicht,
 Wir alle schweiften von der Hürde. (l)
 Und seht, er both sich dar, und kam,
 Damit er, als ein schweigend Lamm
 Für unfre Schuld geschlachtet würde. (m)

Er

(g) Isa. c. 53. v. 1.

(h) V. 2.

(i) V. 3.

(k) V. 4.

(l) V. 6.

(m) V. 2.

Er leidet: spricht der Herr der Welt:
Für meines Volkes Missethäter, (n)

Wird Uebertretern zugezählt,
Und bethet noch für Uebertreter.

Wer nennet seiner Wunden Zahl?
Geschwulst, Blut, Striemen überall!

Bis auf die Scheitel von den Füßen! (o)
Und, was dem Schmerzen Nachdruck giebt,

Diefs hat er, wo man ihn geliebt,
In Freundes Hause dulden müssen! (p)

Nun hängt mein starres Aug an dir,
O Golgathas geweihte Spitze!

Nicht Gottes Ankunft zeigst du mir
In Donnerwolken, und im Blitze.

Erschrecklich fuhr er einst herab,
Dort, wo sein Mund Gefätze gab

Des lang verheißnen Landes Erben; (q)
Hier tönt und rauchet Sina nicht.

Ein Gottmensch trägt das Weltgericht,
Und will für Undankbare sterben.

Jehova schaut vom Himmel her.
Des Cherubs Antlitz decken Flügel.

Wie felsenzu das wilde Meer,
So wallt Judäa zu dem Hügel.

Der

(n) V. 8.

(o) Isa. c. I. v. 6.

(p) Zach. c. 13. v. 6.

(q) Exod. c. 19. v. 18. 19.

Der Anblick theilt der Mengen Herz.
 Dort lachet Spott, hier wimmert Schmerz, (r)
 Und Salems Schlösser hallens wider.
 Indessen fällt der Kriegermann
 Den Sündentilger grimmig an,
 Entblößet ihn. Er sinkt danieder.

Ach! welch ein Schall durchdringt mein Ohr
 Von wiederholten Hammerstreichen!

Wie wird mir? Ragt das Kreuz empor?
 Der ew'gen Liebe Siegeszeichen? (s)

Es ragt empor! Ihr Völker! seht!
 Es ist der Herr der Majestät, (t)
 Der blutend in den Lüften schwebet.

Fallt aufs Gesicht Gefühles voll,
 Das nur ein Geist besingen soll,
 Der nicht gleich mir am Staube klebet.

Nun öffnet sich des Dulders Mund.
 Horcht, Adams Kinder! horcht gebeuget!
 Sein Sprechen wird der Schöpfung kund.
 Sie fühlt es tief. Sie steht und schweiget.

Ihr Wanderer, eilet nicht vorbey!
 Seht, ob ein Schmerz zu finden sey,
 Ein Schmerz, der meinem Schmerzen gleicht. (u)

Nach Rettern sieht mein Aug, und sieht,
 Dafs weit von mir der Retter flieht;
 Sucht Hilf' und sieht, dafs Hilfe weicht. (w)

Der

(r) Matth. c. 27. v. 41.

(s) Jer. c. 31. v. 3.

(t) 1. Kor. c. 2.

(u) Klagl. c. 1. v. 12.

(w) Isai. c. 63. v. 5.

Der Mensch! er, mein vertrauter Freund!
Er, der mit mir mein Brod geessen,
Erhebt sich über mich, als Feind,
Bis zur Verrätherey vermessen. (x)
Giebt listig küssend für Gewinn
Des Menschen Sohn den Sündern hin, (y)
Die nun auf meinem Rücken schmieden.
Lang wüthet ihre Bosheit fort. (z)
Seht! Händ' und Füße sind durchbohrt,
Und Bein ist mir von Bein geschieden. (a)

Geduldig gab ich mich darein
Beym Backenrücken, und bey Schlägen;
Ich hielt dem Lästern, dem Verspeyn
Ein sittsam Angesicht entgegen. (b)
Nun theilt man selber mein Gewand,
Und wirft das Loos mit gier'ger Hand
Um meine Kleider zu gewinnen. (c)
Mein Gott! o wie verläßt du mich! — (d)
Allein vergib! ich bitte dich!
Sie wissen nicht, was sie beginnen. (e)

B 2

Er

(x) Psalm 40. v. 12.

(y) Luc. c. 22. v. 48.

(z) Psalm. 128. v. 3.

(a) Psalm 21. v. 18.

(b) Isa. c. 50. v. 6.

(c) Psalm. 21. v. 19.

(d) Math. c. 21. v. 46.

(e) Luc. c. 23. v. 34.

Er schweigt. Hilf Himmel! welche Nacht
Fällt über Sions göldne Dächer! —

Nun rufft er auf: Es ist vollbracht! (f)

Er ruffts, wird blässer, athmet schwächer;

Kaum, daß sich mehr ein Leben weist. —

Nun rufft er wieder: Meinen Geist

Befehl' ich, Vater! deinen Händen! (g)

Und neigt sein müdes Haupt, bereit

Mit kindlicher Ergebenheit

Den großen Auftrag zu vollenden. (h)

Er stirbt. — Nun jammert die Natur
In ihrem tiefen Eingeweide.

Sie litt vorher im Stillen nur
Schwerfühlend, daß ihr Schöpfer leide.

Nun brechen ihre Wehen aus,
Und Gottes schon verlassnes Haus,
Und stolze Sünderhütten zittern. (i)

Sie schluchzt herauf. Der Hügel bebt,
Wo ihres Meisters Leiche schwebt,
Und Felsen, Felsen selbst zersplittern. (k)

Dcs

(f) Joh. c. 19. v. 30.

(g) Luc. c. 23. v. 46.

(h) Psalm. 39. v. 9.

(i) Math. c. 27. v. 51.

(k) V. 51.

Des Tempels Vorhang reißt entzwey, (l)
Verkündet den entweihten Hallen,
Dass nun der Zeiten Fülle sey,
Dass Priesterthum und Opfer fallen.
Es lässt sich keine Sonne schaun,
Im Mittag' herrscht der Nächte Graun,
Der Erdkreis darbt in Finsternissen, (m)
Und mancher Frommen Grab steht leer,
Giebt seine Beute wieder her
Durch Jesu Tod dem Tod' entrissen. (n)

Diefs sieht der Mensch, und unbewegt?
Der Mensch? er, dem allein zum Guten
Ein Gottessohn den Tod erträgt,
Und die weitoffnen Wunden bluten?
Sie bluten für die Sonne nicht,
Und doch erblasst der Sonne Licht,
Für Felsen nicht, und Felsen beben.
Ach, meine Seele! säumst du noch?
Ach, schäme dich, und laß uns doch
Für so viel Blutes Thränen geben!

Ja Thränen! o Gestorbner! dir,
Dir, dessen Kreuz ich brünstig küsse.
Ich habs gebaut! — Auch Thränen mir!
Damit ich mein Verbrechen büsse.
Ich weine! Blute du darein!
Diefs wird für mich ein Jordan seyn

B 3

Der

(l) V. 51.

(m) V. 45.

(n) V. 52.

Der Sünden Ausatz wegzuspülen. (o)

Ich fühle, was dein Tod begehrt!

Ich fühle seinen ganzen Werth,

Und sage — doch ich kann nur fühlen!

Du pflanzt einstens dieses Holz

Auf Wolken, die dein Antlitz röthet,

Dann ficht der bangen Sünder Stolz,

Wen ihre tolle Wut getödtet. (p)

Dann ruft auch mich vor deinen Thron

Der weckenden Posaune Ton; (q)

Sprich dann: er war, ders redlich meynete,

Er war es, dems zu Herzen gieng,

Als ich für ihn zu sterben hieng,

Er, der bey meinem Kreuze weinte.

(o) Kön. 2, B. c. 5. v. 14.

(p) Joh. c. 19. v. 37.

(q) I. Kor. c. 15. v. 32.

A M

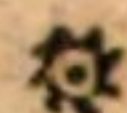
STERBETAGE JESU.

Tief aus seinem Eingeweide
Bebt der Erde Grund empor,
Und in schwarzem Wolkenkleide
Klagt der Himmelslichter Chor:
Mit gesenktem schwerem Flügel
Schweben Engel hochbedrängt
Um den blutbenätzten Hügel,
Wo ein Gottmensch sterbend hängt.



Leidet er so grofse Peinen
Für der Elemente Wohl?
Hängt er für der Engel einen
Todtenbleich und wundenvoll?
Nein! O wenn in deinem Herzen
Noch ein Funke Mitleids glimmt,
Weck' ihn, Mensch! denn seine Schmerzen
Und sein Tod sind dir bestimmt.

Gestern fiel er in dem Garten
 Auf sein heilig Angesicht,
 Sah auf sich die Schmerzen warten,
 Und auf dich ein Strafgericht.
 Tropfen Bluts, die ihm entfloßen,
 Zeugten, was er da empfand;
 Doch er trank den Kelch entschlossen,
 Mensch! aus deines Richters Hand.

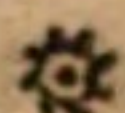


Heute noch von Henkersknechten
 * Kühn verspottet und verhöhnt,
 Mit dem Moosrohr' in der Rechten,
 Und mit Dornen frech gekrönt,
 Wund von Geißeln, schwer von Ketten,
 Daß er kaum noch Menschen glich,
 Sucht' er doch nur dich zu retten,
 Dacht' er dennoch nur an dich.



Ach des Wegs, den er gegangen,
 Bis er diesen Platz betrat!
 Sieh, o Mensch! o sieh ihn hangen!
 Siehe, wie sein Tod sich naht.
 Aber fühle, selbst im Sterben
 Fleht er seinen Vater an,
 Dir Verzeihung zu erwerben,
 Fühle, was die Liebe kann!

Ja, mein Jesu! diese Liebe,
Die mich noch im Tode sucht,
Wecket meine Gegentriebe!
Ja, mein Kaltsinn sey verflucht!
Feurig eil' ich hin zum Kreuze;
Nichts verhindert meinen Lauf,
Küsse dort mit frommem Geize
Jeden Tropfen Blutes auf.



Theures Blut, das für die Sünden
Armer Adamskinder fließt!
Kann ich deinen Werth ergründen,
Der sich auch auf mich ergießt?
Nein, ich kann nur staunen, beben,
Reuig klopfen an die Brust,
Dann mein Aug zum Himmel heben,
Fühlen der Erlösung Lust!



Mann der Schmerzen! deine Leiden
Schweben künftig stets vor mir,
Reizen mich verbothne Freuden,
Wend' ich gläubig mich zu dir.
Ich versiegle mit dem Zeichen
Deines Kreuzes meinen Sinn,
Satans arge Lüfte weichen,
Schwinden überwunden hin.

Heiland! hab' ich bis zum Ende
 Meiner Pflicht getreu gelebt,
 Strecke deine Mittlerhände,
 Die der Nagel itzt durchgräbt,
 Strecke sie nach meinem Geiste,
 Nimm dich des Erlösten an,
 Dafs er dir dort singend leiste,
 Was er hier nur sammeln kann.

A M
FRONLEICHNAMSFESTE.

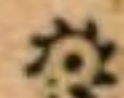
O Engel Gottes! eilt hernieder
Und menget euch in unfre Lieder!
Der Tag ist festlich uns und euch,
Das Himmelbrod, das wir heut ehren,
Mit dem sich unfre Seelen nähren,
Das Brod macht Mensch und Engel gleich.



O kommt, so, wie ihr einft im Saale:
Bey Jesu letztem Abendmahle
Erstaunungvoll zugegen wart!
Ihr fahet dort das Brod ihn brechen,
Ihr hörtet ihn mit Liebe sprechen:
Diefs nehmt vor meiner Himmelfahrt.



Diefs ist mein Leib. Den will ich schenken.
Es sey zu meinem Angedenken,
So oft ihr, Freunde! dieses thut,
So oft ihr diefs Geheimniß handelt,
Wird Brod und Wein, wie itzt, verwandelt
In eures Meisters Fleisch und Blut.



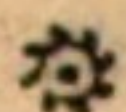
O Abgrund unbegriffner Güte!
 Wars nicht genug in einer Hütte
 Für uns das Licht der Welt zu sehn,
 Die Zeit von mehr als dreyßig Jahren
 Verachtet, arm und in Gefahren
 Mit Undankbaren umzugehn?



Die Kranken nicht genug zu heilen,
 Trost, Rath Gefunden zu ertheilen,
 Der Weisheit Lehrer uns zu seyn?
 Für uns in frecher Henker Händen
 Das Leben und die Qual zu enden,
 Uns von der Hölle zu befreyn?



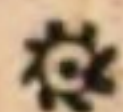
O nein! Es wallen neue Triebe
 Der ewig uns verheißnen Liebe
 In unsers Heilands treuer Brust.
 Die lehren ihn das Mittel finden
 Sich uns noch enger zu verbinden.
 Bey Menschenkindern sucht er Luß.



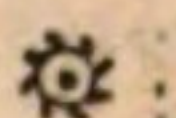
Er läßt bis an das End der Zeiten
 Bey uns sich einen Sitz bereiten,
 Uns seine Neigung darzuthun.
 Der Gottheit Schimmer einzuhalten
 Verhüllt er sich in Brodgestalten,
 Und will in unsern Herzen ruhn.



O Christen! laßt uns Blumen pflücken,
Und Tempel und Altäre schmücken,
Das Rauchfaß hauche süsse Duft!
Die Priesterschaft im Feyerkleide
Verkündige der Kirche Freude,
Die Glocke schalle froh zur Luft!



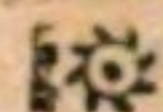
Laßt uns mit Dank - und Jubelliedern
Der Liebe Wunderwerk erwiedern,
Dem dieser Tag geheiligt ist,
Preis, Ehre dir im Sacramente,
Nach dem sich einst die Vorwelt sehnte,
Der du zu uns gekommen bist!



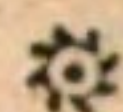
Laßt heilig, heilig, heilig schallen
Dem Menschenfreunde, der vor allen
Bey seinem Christenvolke wohnt,
Dem Lamme, das in Brodeshülle
Mit aller seiner Gnaden Fülle
Auf unsren Prachtaltären thront.



Du bist es, Herr! Gott unsrer Väter!
Du Brod der Starken, unser Retter!
Du bist in deines Priesters Hand.
Wir fallen, bethen an im Staube.
Das Aug ist blind; doch sieht der Glaube.
Dein Wort ist ihm ein Unterpfand.



Erbarmer! laß uns nicht erröthen,
Wenn wir in Leibs- und Seelennöthen
Zu deinem Tabernakel fliehn!
Gib heut und allzeit deinen Segen!
Laß Fürst und Volk auf ihren Wegen
Von dir in deinem Frieden ziehn!



Sey stäts auf dieser Lebensreise
Geprüfter Christenfeelen Speise,
Gebenedeytes Himmelbrod!
Und dann in deinem Friedenskusse,
In deinem seligen Genuße
Vollend' uns einstens unser Tod.

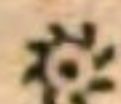
A N
M I C H A E L
DEN ENGEL.

O Geist, der einst für Gottes Ehre
Mit Satans frechem Stolze rang,
O Fürst der hohen Engelheere!
Vernimm den frommen Lobgesang.
Zu dir, den unsers Schöpfers Güte
So weise, schön und mächtig schuff,
Ergeht aus liebendem Gemüthe,
O Michael! der Christen Ruff.

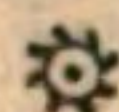


Wir sehn dich noch, wie deine Rechte
Des Höchsten Donnerkeile trug,
Und in des Qualenreiches Nächte
Den Drachenschwarm hinunterschlug.
Wir sehn dich in der Siegeskrone,
Bekleidet mit Unsterblichkeit,
Zunächst an Gottes Gnadenthron
Zu seinen Diensten eingeweiht.

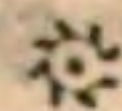
Doch



Doch blickt in Mitte deiner Freuden
Dein selig Aug auf uns herab.
Du siehst uns kämpfen, siehst uns leiden,
Und wanken bis an unser Grab.
Wir sollen einst nach diesem Leben
Mit dir des Himmels Erben seyn,
Du weists, und dieses nimmt dich eben
Für uns mit zartem Mitleid' ein.



Wenn sich Gebeth und Seufzer schwingen,
Wer höret ihnen lieber zu?
Wer eilet sie vor Gott zu bringen,
Getreuer Menschenfreund! als du?
Wer leitet reicher uns entgegen
Des Allerhöchsten Gnadenquell?
Wer schützt uns auf unsern Wegen
So brüderlich, als Michael?



O möchten immer unsre Seelen
Von Dankbegierde froh belebt
Dich, reiner Geist! zum Muster wählen,
An welchem keine Mackel klebt!
O möchten sie zu allen Zeiten,
Wenn Satan schmeichelt oder droht,
Wie du, für Gottes Ehre streiten,
Und sagen: Wer, wer ist, wie Gott!



Sie find , wie du , zum Heil' erkiesen
Des allgemeinen Schöpfers Bild.
O streck' auf die , die dich hier priesen,
Den starken Arm und wachen Schild!
Beschütze bis zum letzten Tage
Das dir ergebne Vaterland
Vor Kriegeswut und Hungersplage,
Vor Seuchen , Wasserflut und Brand!



Wenn deine schreckliche Posaune
Die Todten einst aus Gräbern ruft,
Auch ich vom Schlaf' erwache , staune,
Und mich erhebe von der Gruft;
Dann , lieber Engel ! dann begleite
Den treuen Zögling ins Gericht!
Bist du mit mir , an deiner Seite
Verdammet mich mein Richter nicht.



BEYM
BEGINNE DES JAHR.

Herr ! aus erkenntlichstem Gemüthe]

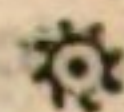
Bringt deiner unermessnen Güte

Mein Mund ein frohes Opfer dar.

Du hast bisher um dir zu leben

So viele Jahre mir gegeben.

Du giebst mir heut ein neues Jahr.



Wie viele Menschen , die ich kannte,

Wie manche , die ich Freunde nannte,

Die decket itzo schon ihr Grab!

Sie kamen auf die Trauerbaare,

Und giengen noch im alten Jahre

Zu dir , zu ihrem Richter , ab.



Doch mich , mich hat dein Arm im alten

Noch auf der Lebensbahn erhalten,

Mich zu dem neuen eingelenkt.

Du hast auf allen meinen Wegen

Mir reichen unverdienten Segen,

Mir , deinem Wanderer , geschenkt.

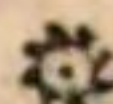
Zwar



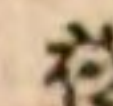
Zwar sah ich Widerwärtigkeiten,
Wie Nacht, sich oft um mich verbreiten;
Da kam mich Angst und Zagen an;
Wo bist du! rief ich: treuer Leiter!
Du hörtest mich. Da ward es heiter,
Da fand ich wieder helle Bahn.



Ach hätt' ich mich nur nicht geirrt,
Oft dieser hellen Bahn entrissen,
Nicht selbst den Abweg aufgesucht!
Der böse Trieb, der mich verführte,
Bis deiner Gnade Stral mich rührte,
Der sey forthin von mir verflucht!



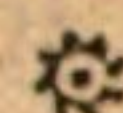
Du hast, Erbarmer! auf mein Flehen,
Auf mein zerknirshtes Herz gesehen,
Getilget alle meine Schuld;
Und ich beginne dir zu Ehren,
Dir meine Treue zu bewähren
Ein neues Jahr aus deiner Huld.



O laß das Jahr, das ich beginne,
Zum hundertfältigen Gewinne
Mir für das andre Leben seyn,
Mich stäts nach deinem Willen handeln,
Auf deinen Wegen immer wandeln,
Dir, was ich bin und habe, weihn!



Soll ich — ich denk' es mit Erschrecken —
Mit Uebelthaten mich beflecken,
Ach siehst du dieses vor, o Gott!
Lass mich in diesem Jahre sterben,
Nicht leben, ewig zu verderben!
Viel besser ohne Sünde todt!



Und soll dieß Jahr mein letztes werden,
O sieh, mit kindlichen Geberden,
Getreuer Vater! bitt' ich dich:
Wenn mich von aller Welt verlassen
Des Todes Aengsten itzt umfassen,
Dann sey dein Gnadenblick auf mich!



Um deines Eingebornen willen,
Der heute deinen Zorn zu stillen
Für mich sein erstes Blut vergoß,
Nimm nach erkämpfter Siegeskrone
Zu dir und Jesu deinem Sohne
Mich auf in deiner Freuden Schoofs!

AUF DIE
VERMÄHLUNG
JOSEPHS DES ZWEYTEN
MIT
JOSEPHA VON BAIERN.

Nach dem Catull.

Sohn der hohen Uranie!
Reiner Triebe Beförderer!
Hochzeitstifter, den Helikon
Unter seine Bewohner zählt!
Freund der göttlichen Musen!

Hymen! kränze dein golden Haar!
Und dein jugendlichweißer Fuß
Sey mit festlichem Gelb geschmückt,
Und der Schleyer umflattre dich
Von der Liebe geröthet.

Komm! wir feyern, und o beginn
In dem Tone der Himmlischen
Einen zärtlichen Brautgesang!
Komm, und hüpf mit uns, und schwing
Die bedeutende Fackel.

Joseph, Oesterreichs Augenlust,
 Beut der schönsten der Fürstinnen
 Herz, Hand, Kronen und Zeppter an;
 So kam Paphos Beherrscherinn
 Einst zum phrygischen Richter,

Schön, der duftenden Rose gleich,
 Die der holden Dryaden Chor
 An dem nährenden Morgenthau
 Als ein jüngeres Schwesterchen
 Zu der Reife gebracht hat.

Nun so schwebe vom Hügel her,
 Den der heilige Brunn berauscht;
 Von der Scherze Gefolg' umringt
 Komm im Weste, dann sing der Braut
 Stille Sehnsucht entgegen!

Ihr auch Mädchen und Jünglinge!
 Singt den Hymen mit mir herbey!
 Euch auch singt man ihn einst herbey!
 Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
 Hymen! Seelenverbinder!

Hört ers, desto geflügelter
 Kommt er, wenn er sich laden hört.
 Wer soll Sterblichen werther seyn,
 Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
 Hymen! Seelenverbinder!

Du söhnst Erdegebiether aus,
 Die der eiserne Mars entzweyt.
 Dort liegt Panzer und Schwert und Spiess,
 Du zerbrachst sie. Wer soll sich dir,
 Sanfte Gottheit, vergleichen?

Völker küssen sich brüderlich,
 Die dein freundlicher Wink erregt.
 Zwey sind Eines, und ihr Gefühl
 Fleusst durch alle. Wer soll sich dir,
 Sanfte Gottheit! vergleichen?

Wie der Vater den Ahnen gleicht,
 Gleicht dem Vater der Sohn durch dich.
 Enkel folgen ihm, Held auf Held.
 Zukunft, jauchze! Wer kann sich dir,
 Holder Hymen! vergleichen?

Und nun knüpfst du mein Vaterland
 Mit dem glücklichen Oesterreich.
 Nun bringt Ister den langen Tag
 Nichts als Küsse der Schwester her
 Von der liebenden Schwester. —

Pforten öffnen sich. Kömmt die Braut?
 Wandelnd Jauchzen entzückt mich,
 Und der bebenden Fackeln Schwung. —
 Doch sie zögert. Der Tag vergeht,
 Komm, o fürstliche Jungfrau!

Zwar dein göttlicher Bruder hält
 Und dein zärtliches Mönchen dich,
 Und der seufzende Landmann auf.
 Doch Wien wartet. Der Tag vergeht,
 Komm, o fürstliche Jungfrau!

Kaisertochter! o welch ein Glanz
 Großer Ahnen umleuchtet dich!
 O wie blitzet der Reize Zahl,
 Wie der Tugenden hell Gefolg
 In unsterblichem Lichte!

So strahlt Phosphor am Himmel hin,
 Zwar der letzte, doch schimmernder,
 Als der übrigen Sterne Chor.
 Doch du zögerst. Der Tag vergeht,
 Komm, o fürstliche Jungfrau!

Nun erscheint sie! Wie strömt der Blick
 Des begierigen Volks auf sie!
 Welcher Regungen froh Gemisch
 Füllt der wallenden Mengen Herz,
 Welche süsse Betäubung!

Fürstinn! setze den hohen Fuß
 Unter glücklichen Ahnungen
 In den prächtigen Kaiserfisz,
 Der dich künftig auch thronen sieht,
 In die Götterversammlung.

Voll von Vaterempfindungen

Ruft dir nochmal ein Römerhaupt:

Tochter! würdige Tochter! zu

Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!

Hymen! Quelle der Freuden!

Froh betrachtet Therese dich,

Sucht, und findet ihr Bild an dir

Nachwelt! danke der Findenden!

Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!

Hymen! Länderbeglucker!

Und die Seele des Bräutigams

Von der mächtigen Lust geführt

Geht hinüber, o Braut! in dich.

Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!

Hymen! Seelenverbinder!

O Josepha! wer mißt dein Glück!

Welch ein König ergab sich dir!

Sag' es, jauchzendes Oesterreich!

Freudig sagt es: Nie ward ein Herz

Ehrevoller erobert!

Joseph! welche Gemahlinn las

Dein durchdringender Geist sich aus!

Sag' es, treuestes Baierland!

Freudig sagt es: Nie ward ein Herz

Vortheilhafter gewählt!

Nun so blühe , beglücktes Band !

Sieh ! der Himmel eröffnet sich,

Und zween Karole lächeln dir,

Franz der Gütige segnet dich,

Und die Grösste der Mütter.

Liebt , Fürsten ! Der Enkel Wohl,

Jeder kommende goldne Tag

Hängt von eurer Verbindung ab.

Liebt ! Wer eure Vergnügen zählt,

O der zähle die Sterne !

Nach der bethenden Länder Wunsch

Soll das göttliche Kaiserpaar

An der holden Josephen Brust

Bald im Kleinen ihr Bildniß sehn,

Und die Züge des Vaters.

Und ihr , Mädchen und Jünglinge !

Schließst den fröhlichen Brautgesang !

Hesper führet die Nacht heran,

Und der sanfteren Freuden Chor

Folgt dem lauten Frohlocken.

DER
DONAUSTROM.

AN
JOSEPHEN VON BAIERN
AUF IHRER HOCHZEITREISE NACH WIEN.

-- -- -- -- In haec penetralia rursus,
Unde parens progressa, redi! Fac, nulla subesse
Vincula Cognatae, quamvis aliena fuisses
Principibus, regnum poteras hoc ore mereri.

Claudianus.

Als des treuen Volks Begierde,
Vorſicht! endlich dich bewog,
Und Joſephe, Baierns Zierde,
Zum gekrönten Gatten zog;
Sieh! da führte ſie die Reiſe
An des alten Iſters Lauf;
Majeſtätisch hob der Greiſe
Sich aus ſeinen Fluten auf,
Schilf bekränzte ſeine Lenden,
Schilf der feuchten Haare Schnee,
Und von Haupt, von Bart und Händen
Treufelte die grüne See.
Er geboth mit ernſtem Winken;
Wellen dämpften ihren Gang;
Winde lieſſen Flügel ſinken;
Alles ſchwieg, und Iſter ſang:

Für-

Fürstinn ! kehre zu den Thoren

Jener kaiserlichen Stadt,

Welche die , die dich gebohren,

Einst als Braut verlassen hat.

Damal hatten schon die Sterne

Deine Rückkunft ausgemacht.

Götter schauten sie von ferne,

Menschen deckte sie die Nacht.

Diese Nacht ist nun verschwunden ;

Deutschland weckt ein holdes Licht.

O die seligste der Stunden,

Welche dir den Traukranz flicht !

Sieh ! im blumigen Gewande

Wie die Göttinn Freude schwebt,

Und mit goldnem Eintrachtbände

Herzen knüpft und belebt.

Horche , Braut ! dem Luftgetöne,

Das uns selbst , uns Götter , rührt.

Nein ! so ward noch keine Schöne

Dem Gemahle zugeführt.

Tausend rufen mit Entzücken ;

Dennoch scheint es nur ein Laut :

Eile , Länder zu beglücken !

Komm , Josephe Josephs Braut !

Fürstinn ! jene seltnen Gaben,

Die die Welt an dir verehrt,

Die wir selbst bewundert haben,

Waren lange kronenwerth.

Die Begier sie zu belohnen

Hat den Götterrath erregt:

Kronen! sprach er: doch nur Kronen,

Die Theresen Erbe trägt.

Welch ein Prinz, o welche Schätze

Liegen in des Königs Brust!

Nach dem himmlischen Gefätze

Er des Volks, du seine Lust.

O wer kann den Ruhm erreichen,

Den nun dein Verdienst erhält!

Unter allen deines gleichen

Hat dich Joseph auserwählt.

Baiern! Sitz der Fürstenliebe!

Sitz der deutschen Redlichkeit!

Hemme deiner Sehnsucht Triebe;

Deine Tochter zieht nicht weit.

Deine Lust wird nur getheilet

Durch Josephen Hochzeitfest;

Wie mein Strom nach Oestreich eilet,

Und doch niemals dich verläßt.

Als ein Muster großer Frauen,

Als der göldnen Zeiten Pfand

Wirst du selbe thronend schauen

An des besten Königs Hand.

Er gleicht Franzen, sie Theresen:

Ruffest du dann ahnungvoll:

Wien und München: wird man lesen:

Stifteten der Nachwelt Wohl.

So fang Ister aus den Wellen,
 Und der blauen Töchter Chor
 Schwamm von feinen Muschelzellan,
 Zum vergnügten Tanz' empor;
 Und erregt vom frohen Schalle,
 Der durch Berg' und Klüfte brach,
 Sangen ihm die Widerhalle
 Bis gen Wien und München nach

ALS DER
RÖM. KAISERINN JOSEPHA MAJ.
DAS THERESIANUM BESAH,
IM NAMEN DES JUNGEN ADELS.

Die Sonne kömmt! Mit ihr kömmt Leben
Auf jeden Hayn, auf jede Flur.
Es fühlen sich — nicht Eichen nur,
Die stolz ihr Haupt zum Himmel heben,
Auch Veilchen, die im Grase schliefen
Zunächst an ihrer Mutter Brust,
Auch Veilchen duften Morgenluft
Aus jedes Thales Tiefen.



So fühlt sich dieser Sitz der Musen,
O Frau! den heut Dein Blick erhellt:
Die Wonne, die er zeuget, schwellt.
Nicht nur des reifern Jünglings Busen;
Sie reizt auch jenes Alters Herzen,
Das sonst nur Tand und Spielwerk rührt,
Die Freude, die es itzo spürt,
Die schämet sich zu scherzen.

Der

Der holde Tag, der unfre Mauern
Mit deiner Gegenwart beglückt,
Wird tief in unfre Brust gedrückt

In Segensgedenken dauern.

Sey lang' an deines Josepha Seite

Der Völker Heil, des Thrones Zier,

Einst diesem Musentempel hier

Theresia die zweyte.

FREUDEBEZEIGUNG

DER

THERESIANISCHSAVOJISCHEN RITTERAKADEMIE,

ALS SIE MIT EINEM BESUCHE

DER

KAISERL. RUSSISCHEN HOHEITEN

BEGNADET WURDE.

*Gaudia Caesareae Mentis pro parte virili
Sunt mea. Privati nil habet illa Domus.*

OVIDIVS.

Sohn Katharinen! (Können wir Jünglinge
Nach langem Wählen einen erhabneren,
Geliebteren, und froher Ahnung
Völleren Namen Dir heute geben,

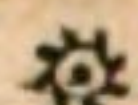


Als jenen, der vom fernesten Osten her
Bis hin zum letzten Westen ein Wunder ist,
Dem Völker Menschheit, Künste Schimmer,
Fleiß und Geschicklichkeit Leben danken?)

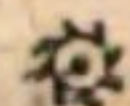
Sechster Band,

D

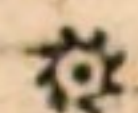
Sohn



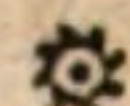
Sohn Katharinen! (Dürfen wir Jünglinge
Nach kurzer Wahl noch einen erhabenen,
Geliebten, froher Ahnung vollen
Namen entzückt damit verbinden?)



Vertrauter Josephs! Da Du dem Freunde nun,
Den Deiner Mutter Weisheit und Herrlichkeit
Nach Peters göldner Burg, nach Moskaus
Meilenumgebenden Thürmen hinzog,



Begleitet von Marien aus Württembergs
Gepriesnem Heldenhause, der holdesten,
Und Deiner Krone, Deines Herzen
Werthesten Gattinn Besuch zurückgiebst;



Da Joseph seinen Gastfreund empfindungsvoll
Umarmet, Wien, sein glänzender Ahnensitz,
Vor Freuden aufbebt, Josephs Reiche
Diese gesegnete Stunde feyern,



Erlaube, daß auch Jünglinge, derer Pfad
Durch Weisheitslehren hin zu dem edelsten
Geschäfte, Fürsten treu zu dienen,
Menschenbeglucker zu werden, leitet,

Hier



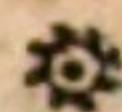
Hier in der Pflanzung , welche Theresia
Mit ihrem Stralennamen verewiget,
Dir und Marien Wonne flammeln,
Wünsche zum Himmel für Euch erheben,



Und Katharinen, welche der Erdeboll
Erstaunt der Herrscher Muster, der Frauen Stolz,
Die Mutter unzählbarer Völker
Nennet und ehret, im Bilde segnen!



So fühlte Wien , als ehmal in Leopolds
Umarmung jener große Befestiger
Der Reußenherrschaft Peter hinsank,
Beyde sich Freunde, sich Brüder grüßten.



So soll einst Alexander und Constantin,
Die Glückeskeime nordischer Aferwelt,
In Petersburg und Wien mit Josephs
Blute gesegnete Stunden feyern.

EMPFINDUNG
DES
WIEN. ADELS
BEY DER ABREISE
DER
KAISERL. RUSSIS. HERRSCHAFTEN.
1781.

So scheidt der schönste von den Frühlingstagen.
Lob, Dank, Bewundrung, Segen folgt ihm nach;
Ihm weiht manch fühlend Herz ein zärtlich Ach;
So darf ich, hohes Paar! von deinem Scheiden sagen.



Wer schuff den Winter uns zum Lenze?
Wer gab den Stunden Flügel? Euer Herz und Geist!
Bald blickt der Adel Wiens gerühret nach der Gränze,
Die neidisch ihm ein angebethet Paar entroißt.

Bald



Bald fuchet Euch im öden Saale Beyde
 Freund Joseph, findet seine Gäste nicht.
 Wir alle freuten uns in unsers Herrschers Freude;
 Nun wird auch seine Sehnsucht unsre Pflicht.



Die Zukunft soll das Glück, das Wien genoß, bewahren,
 Und wünschet einst ein Freund dem andern Wohlergehn,
 So sprech' er stäts: Der Schluß von allen deinen Jahren
 Sey wie der Schluß des ein und achtzigsten!

DER
HELDENTEMPEL OESTERREICHS.
 ZUM NACHRUHME
 DES
 K. K. FELDMARSCHALLS GRAFEN
 LEOPOLDS VON DAUN.

I 7 6 6.

Indefs, daß Stadt und Hof in bangem Zweifel harret,
 Des Patrioten Blick beredt zum Himmel starret,
 Und itzt erschallet: Daun ist todt!
 Und itzt aus jeder Brust gedrängte Seufzer steigen,
 Laut von des Staats Verlust' und Dauns Verdiensten zeugen,
 Indefs begeistert mich der Gott.

Das Schneegewölk zerreißt. Des Aethers blaue Fernen
 Durchschaut mein Geist, und sieht, wie Fama zu den Sternen,
 Ein stralend Bild erhöhend, strebt.
 Ihr hilft die Tapferkeit. Er sieht ihr Antlitz glühen,
 Mit ihnen Freundlichkeit, und Klugheit sich bemühen
 Von dir, Religion! umschwebt.

Mein

Mein unentheiligt Aug dringt durch den Strom des Lichtes
Bis zur Unsterblichkeit des heitern Angesichtes.

O Daun! dich redet jeder Zug.

So stand der Feldherr einst an seiner Heere Spitze

So majestätischschön, wenn er gerechte Blitze

Zur lang verschobnen Rache trug.

Was ist es nun, Apoll! das dein Entzückter schauet?

Ein Tempel: hör' ich dich: den das Verdienst gebauet.

Wer singt des Tempels Herrlichkeit!

Wie thürmt der Bau! wie glänzt die diamantne Pforte!

Wer schrieb mit Sonnenfear auf selbe diese Worte:

Den Helden Oesterreichs geweiht!

Itzt naht sich der Schwung. Der Pforte Flügel schallen,

Als Fama sie berührt. Des ewgen Tempels Hallen

Eröffnen mir ihr Heiligthum.

Ich sehe staunensvoll der kühnen Waffen Ehre,

Die Stützen manches Throns, die Seelen ganzer Heere,

Der Feinde Furcht, des Krieges Ruhm.

Euch, Helden Oesterreichs! die die Geschichten schildern,

Euch seh ich rings umher in schimmerreichen Bildern

Auf stolzen Ehrenmälern stehn.

Dich, welchen Cäsars Muth, und Cäsars Witz belebten,

Ver dessen Donner oft die sieben Thürme bebten,

Dich unvergeßlichen Eugen!

Wen nehmst mir Phöbus noch? Es wird mein Blick geladen
Von Montecuccoli, von unerschrocknen Baaden,

Und nun von dir, bedachter Traun!

Mich reizen Stahrembergs und Khevenhüllers Kränze;

Ich sehe, wie dein Blut aus frischer Wunde glänze,

Bis in den Tod getreuer Braun!

Ein Denkmaal steigt empor an dieses Helden Seite.

Die Ahnung täuscht mich nicht, für wen man es bereite;

Denn Fama stößt in ihr Metall.

Hier soll: so spricht der Ton: Verdienste zu belohnen

Dauns unvergänglich Bild auf eignen Thaten thronen;

Es throne! ruft der Widerhall.

Wie füllest du mein Aug, o Denkmaal! Welche Menge
Von Lorbern sproßet hier! Im leuchtenden Gedränge

Wird manche That mir nicht entfliehn?

Neapel (a) zeigt sich, wo Mars den Jüngling wählte,

Schon seine Größe sah, schon seine Siege zählte,

Und sprach: den will ich mir erziehn.]

Beruffnes Corfica! (b) find dieß nicht deine Küsten?

Ich sehe Schaaren sich zum kühnen Sturme rüsten.

In ihrer Mitte glänzt mein Daun.

Ich

(a) Im Jahr 1718. dem dreyzehnten seines Alters bezog der Feldmarschall zu Neapel seine erste Wache als gemeiner Freywilliger unter dem Guido - Stahrembergischen Infanterieregimente; gieng nachmal auf Reisen, und erhielt eine Compagnie unter seines Vaters Wirichs Regimente.

(b) Im Jahr 1731. gieng er als Oberstlieutenant mit nach Corfica, und befand sich bey dem Sturm auf Furiani. Nach seiner Rückkunft ward er noch selbes

Ich seh ihn, Servien! in deinen weiten Flächen
Den Söhnen Asiens den stolzen Nacken brechen,
Sich ewige Trophäen baun. (c)

Ich sehe seinen Muth in Czaslaus Feldern brennen, (d)
Euch, Landau, Dingelfing! nun auch den Helden kennen. (e)
Hier strömt der königliche Rhein.
Ihr Fluten! schmieget euch! Daun ist auf euerm Rücken.
Er rettet seinen Ruhm, sein Heer, und seine Brücken,
Und läßt die Feinde Zeugen seyn. (f)

D 5

Wie

Jahr in Luxemburg dem Regimente seines Vaters als Oberster und Commendant vorgestellt; diente auch, nachdem er 1734. das Decret als General Feldwachtmeister erhalten hatte, das Jahr darauf an der Mosel unter dem General Seckendorf.

(c) Im Jahr 1738. wurde er bey der Armee in Ungarn ange stellt, und that sich in dem Treffen bey Cornea, Mehadia und Krotzka so hervor, daß er im folgenden Jahre Feldmarschalllieutenant ward.

(d) Dieser Schlacht wohnte er 1742. bey.

(e) Aus diesen beyden Städten Baierns vertrieb er 1743. die Franzosen.

(f) Als unsere Armee 1744. über den Rhein zurückgieng, machte er mit dem Grenadercorps die Arriergarde, trieb den Feind, der ihn angriff, zurück, passirte nachmal in dessen Angesichte den Fluß, auch ohne nur 100. Mann zu verlieren, und zog seine Brücken an sich.

Wie schön entwickeln sich des Feldherrn hohe Gaben!

Auch du, o Striegau! bist dem Denkmaal eingegraben,

Auch du, o Tag von Trautenau! (g)

Doch, Tag von Planian! du prangest unter Tagen! (h)

So, wie die Feinde flohn, so floh der Länder Zagen.

O wie veredelst du den Bau!

Hier jauchzt das freye Prag in festlichem Geschmeide,

Sein Hauptschmuck wankt nicht mehr. Es wirft mit lauter Freude

Dem treuen Retter Kränze zu.

Dort sieht man eine Stadt sich aus dem Staube schwingen;

Sie ziert sich, hört nicht mehr die nahen Fässel klingen.

Erlöstes Olmütz! bist es du?

Hier weist Hochkirchen mir auf seinen Siegesbogen;

Ich sehe Wachsamkeit von Wachsamkeit betrogen,

Der Ueberlegung Meisterstück.

Doch, Maxen du! wo Daun nach seinem Wunsche kriegte,

Nur wenig Blut vergoss, und desto schöner siegte,

Du ruffest meinen Blick zurück!

Dich

(g) Zur Belohnung des Betragens, welches er 1745. in diesen zwei Schlachten bewies, ward er das Jahr darauf Feldzeugmeister, und bey der Armee in den Niederlanden angestellt.

(h) Die folgenden Kriegsthaten unsers Feldherrn sind in viel zu frischem Andenken aller Patrioten, als dafs es nöthig wäre, ihrer auch ausser dem Gedichte zu erwähnen.

Dich, Dresden! seh ich auch in deiner Töchter Reigen
Dem Brecher deines Jochs frohlockend Dank bezeigen;

Sein Kommen war des Feinds Geboth.

Schön blüht du, Torgaus Flur! geküßt von Zephyrs Munde;
Doch schöner warst du noch in jener grossen Stunde
Von meines Feldherrn Blute roth. (i)

Indessen wird das Bild des Helden aufgestellt.
Der Tempel fühlet es. Verjüngter Glanz erhellet
Der ältern Sieger Angesicht.

Sie grüssen ihn, den Freund, der ihre Zahl gemehret,
Sie finden sich in ihm. Ihr Beyspiel stralt verkläret
Durch seiner edlen Thaten Licht.

Wie prächtig steht er da! wie giebt die grosse Seele
Von ihrem hohen Sitz entzückende Befehle!

Man sieht, und man verehret ihn.

Wie rühmt der theure Schmuck des weifs- und rothen Bandes (k)
Den Sohn der Tapferkeit, den Schild des Vaterlandes,
Die Stütze seiner Kaiserinn.

S.

(i) Es war dieses nicht das erstemal, daß unser Held die Sache seiner Fürsten auch mit Blute vertheidigte. Schon bey Krotzka ward er leicht am Arme, aber am Fusse gefährlich verwundet, und verlor zwey Pferde unter dem Leibe. Bey Striegau bekam er abermal eine gefährliche Wunde unter der linken Schulter. Bey Planian ward er am Unterleibe und am linken Arme, und endlich bey Torgau am rechten Schenkel verletzt. Die Verblutung zwang ihn sich wegbringen zu lassen, sonst würde vielleicht auch dieses Treffen einen andern Ausgang genommen haben.

(k) Er empfing den 7. März, 1758. das grosse Kreuz des der Tapferkeit gestifteten Theresienordens, nachdem er schon 1753. das goldene Vlies erhalten hatte.

So ruhig war sein Blick in Mitte der Gefahren,
 So wirksam auf das Herz der untergebenen Schaaren,
 Und, Landmann! so besorgt für dich,
 So ficherkühn sein Muth, dem Glücke so gewachsen.
 So fahn ihn Schlefien, so Böhmen, Mähren, Sachsen,
 So pries ihn selber Friederich.

So sah ihn auch sein Wien (l) nach lauten Heldenthaten
 Itzt stillen Sorgen hold, dem Vaterlande rathen, (m)
 Und dir, o Themis! Weihrauch streun, (n)
 Auf junger Helden Zucht mit Vatersneigung denken, (o)
 Mit unermüdter Hand des Staates Ruder lenken, (p)
 Sich ganz den Friedenskünften weihn, (q)

So

(l) Den 12. Dec. 1751. ward er Commandant der kaiserlichen Residenzstadt.

(m) Den 10. Febr. 1748. ward ihm die geheime Rathsstelle, den 24. Jan. aber 1762. die Oberhofkriegsraths-Präsidentenstelle zu Theil.

(n) Den 24. Nov. 1748, erhielt er das Präsidium der Deputation des Militaris mixti contributionis und cameralis; den 24. März 1753. jenes des Judicii delegati militaris mixti. Endlich ward er den 18. Nov. 1756. Kriegsjustiz-Präsident.

(o) Den 20. Dec. 1751. ward ihm die Aufsicht über die adelichen Militärakademien angetragen.

(p) Den 16. Dec. 1760. ward er bey der Errichtung des Staatsrathes zum Mitgliede ernannt.

(q) Der blühende Stand eines zahlreicheren Heeres, als es vor dem letzten Kriege war, die neueingeführte Fertigkeit in den Waffenübungen, die beförderte Gleichheit der Uniformen und des Gewehres, und die wiederhergestellten und vermehrten Werker an vielen Festungen, die verbesserten Karten der

So sah der Bürger ihn in Tempeln jenen Degen
Am Füsse des Altars mit Ehr recht niederlegen,
Der schreckbar in der Schlacht befahl;
So sah sein mässig Haus, nur dir, o Tugend! offen,
Den Großen ohne Stolz, den heitern Philosophen,
Den Freund, den Vater, den Gemahl. (r)

O wie die Himmlischen, die dich erhoben hatten,
Itzt ihrer Arbeit froh, dein Bild, o Daun! umschatten!
Und wie geschäftig Fama schreibt!
Ich lese: Dieser Held stritt mit dem größten Helden,
Oft Sieger, nie besiegt. Dies wird die Zukunft melden,
So lange Tugend schätzbar bleibt.

Und itzt belebt sie noch die mächtige Posaune:
Ihr Krieger Oesterreichs! o seht, so werden Daune
Der hellen Ewigkeit geweiht!
Entzündet eure Brust ein ächtes Heldenfeuer,
Und ist euch schöner Tod, und langer Nachruhm theuer,
Mit Lorbern ist sein Pfad bestreut.

Ver-

Erbländer, die Errichtung der siebenbürgischen Nationalmiliz, der angefangene Kriegsschiffbau auf der Donau u. d. gl. verewigen die erleuchteten Einsichten des Feldherrn, und seine klugen Beschäftigungen zur Friedenszeit.

(r) Er war vermählt mit Josephen Gräfinn von Fuchs, verwittibten Gräfinn Nostitz, welche ihm zur Ewigkeit vorgieng. Sie hinterlassen einen Sohn, den Ihre Majestät die Kaiserinn zum Obersten und Innhaber des väterlichen Regimentes allergnädigst ernannt hat, und eine Tochter die Gemahlinn des Grafen Leopolds Palfy k. k. Kämmerers und Rathsbey der ungarischen Hofkanzley.

Verfolget ihn! Noch glänzt die Spur von feinen Tritten.
Das Aug der Fürsten wacht, und mißt nach euern Schritten
Gunst, Dankbarkeit, Belohnung ab.

Und wenn euch das Geschick zum Heldentempel führet,
So wird, o Trost! o Ruhm! der Fürsten Herz gerühret,
Ihr Nachleid schmückt euer Grab.

L I E D
E I N E S
O E S T E R R E I C H I S C H E N K R I E G E R S,
A L S
L A U D O N F E L D M A R S C H A L L W A R D.

Wohlauf! wem Herz im Busen schlägt,
Wer Feuerrohr und Säbel trägt
Fürs hohe Kaiserhaus,
Heut, Brüder! ist für uns ein Tag.
Es breche, was da jauchzen mag,
In frohes Jauchzen aus.

Wo Joseph und Therese thront,
Da, Brüder! wird Verdienst belohnt,
Da gilt die Tapferkeit;
Da beut man blutiger Gefahr
Die Stirne nicht vergebens dar,
Das, Brüder! zeigt sich heut.

Der Mann, der uns wie Söhne liebt,
So Beyspiel, wie Befehle giebt,
Und weise stets befahl,
Der durch so manche große That
Des ganzen Heers Vertrauen hat,
Heut wird er Feldmarschall.

Oft

Oft, wenn er durch die Glieder ritt,
Da flogen stille Wünsche mit,
Die Lieb' ins Herz uns gab:
Ha! Vater Laudon! eines noch:
Therese! Joseph! gebt ihm doch
Nur bald den Marschallstab!

Zwar, daß er auf so manchen Sieg
Doch immer von sich selber schwieg,
Das, Brüder! wißt ihr wohl;
Doch half ihm die Bescheidenheit;
O nein! Europa weit und breit
Ist seines Namens voll.

Vereinset aller Trommeln Schall,
Und aller unsrer Stücke Knall,
Wie weit vernimmt man sie!
Doch setzet mir an ihren Platz
Nun Olmütz, Landshut, Schweidnitz, Glatz!
Noch lauter donnern die.

Weich, Vater Laudon! weich zurück!
Ein scharfes Aug ist unser Glück,
Dem Aug entgehst du nicht.
Therese, Joseph winken dir,
Hervor! ergreif der Helden Zier,
Den Stab! hervor ans Licht.

Dein

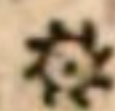
Dein Schwung begeistert unfre Brust,
Wir fühlen kühner Thaten Luft
Auf unfrer Ehrenbahn.
Wo ist der Mann, der uns erschreckt,
Die Laudons Ruhm und Führung deckt?
Wo, Brüder! ist der Mann?

Wenn wir fein weißs und rothes Band,
Den Feldherrnstab in seiner Hand
Durch Feuerregen sehn,
Dann wollen wir mit Riefendrang
Auf Mann und Ross den Heldengang
Zum Sieg und Ruhme gehn.



AN DEN
HOCHW. BISCHOFF VON RUREMUND
HEINRICH VON KERENS,
GEWESENEN VORSTEHER DES THERES. COLLEGIUMS
VOR SEINER ABREISE,
IM NAMEN DES JUNGEN ADELS. 1770.

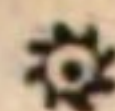
Sieh, wie den Frühling itzt der Sonne Blick erhellet,
Itzt trüber Hagelwolken Zug entsetlet,
Bald lauer West ihn lächelnd weckt,
Bald rascher Nord erschreckt.



Du siehst das ächte Bild von dir ergebenen Herzen,
Verehrtester! So werden auch bald Schmerzen,
Bald Freuden wach in unsrer Brust.
Wer weckt sie? Dein Verlust!



Ach dein Verlust! Die Schätze deines Geistes kennen,
Von dir geliebt, dich lieben, und — sich trennen!
Ist möglich, daß ein Jüngling trägt,
Was Männer niederschlägt?



Die Frau, von der ihr Glück auch noch die Nachwelt borget,
Therese wars, die, mütterlich besorget,
Dir unsre Jugend anbefahl;
Und fehlt Theresen Wahl?

Wie



Wie stieg mit dir der Ruhm des edlen Musensitzes!
Er ward durch dich der Aemfigkeit, des Witzes,
Der Tugend und Religion
Weit ausgeruffner Thron.



Dein Geist gieng aus. Da kam in alle Glieder Leben,
Und kam auf den zurück, der es gegeben.
So kehret in des Meeres Schoofs,
Was aus dem Meere floß.



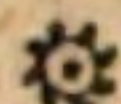
Zu deinen Pflichten wach von jedem ersten Morgen,
Stäts heiter, unzerstreut in hundert Sorgen,
Betriebst du treues Eifers voll
Der Jugend wahres Wohl.



Wie weckend war dein Aug! wie reizend deine Lehre!
Wie lud er ein der steile Weg der Ehre,
Wenn dein beredter Mund ihn pries,
Und ihn dein Beyspiel wies!



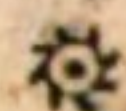
Bestrafte dein Verweis ein jugendlich Vergehen,
Wie deutlich war dein Vaterherz zu sehen!
Man ward, wenn Ahndung von dir kam,
Nur seinem Fehler gram.



Verdiensten stand der Weg zu deiner Freundschaft offen.
Nur diese konnten deine Neigung hoffen.
Nie schläferste dich eitler Schein,
Nie Leidenschaften ein.



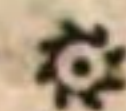
Die Fürstinn lohnte dir mit gnädigstem Vertrauen.
Du brauchtest es um fremdes Glück zu bauen,
Und dachtest deinen Vortheil nie;
Doch diesen dachte Sie.



Sie nimmt dich uns. Ein hart Geboth! Allein wir schweigen
Um, was du lehrtest, in der That zu zeigen:
Gehorchen, wenn der Herrscher spricht,
Sey guter Bürger Pflicht.

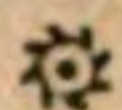


Sie nimmt dich uns, mit Würden dein Verdienst zu krönen.
Sey, spricht Sie: künftig Vater mehrern Söhnen!
Wer so den Hirtenstand verklärt,
Ist grössrer Heerden werth.



Sie nimmt dich uns, doch nicht mit dir dein Angedenken,
Nicht unser Herz, das wir dir ewig schenken,
In dem der Tugend Keim sich regt
Von deiner Hand gelegt.

Sprießt



Spriest einstens dieser Keim zu fruchtereichen Schatten,
Und nützt der Staat, und preist er unsre Thaten,
Dann ziert der Ruhm nicht uns allein.
Ein Theil davon ist dein. —



Indessen, daß dein Haupt der Infel Schimmer schmücken,
Daß deine Gaben Ruremund beglücken,
Dein Abzug Thränen uns gebeut,
Uns deine Würde freut;



Indessen liebe die, die Ruremund beneiden!
Dieß bitten wir, getröstet, wenn beym Scheiden
Dein Mund uns die Versicherung giebt,
Stolz, wenn uns Kerens liebt.

AN DEN
FREYHERRN VON P.

VERANSTALTER DER BELEUCHTUNG DES FÜRSTL.
SCHWARZENBERG. GARTENPALAIS.

1765.

Der Oesterreicher Lust, das Glück der Baiern,
Den grossen Hochzeitstag zu feyern
Geboth die Kunst aus eifervoller Pflicht:
Es werde zweymal Licht!

Es wird das Erstmal. (a) O Majestät! o Pracht!
O Bild des Bräutigams! wie bebt vor dir die Nacht!
Es wird das Zweytemal. O Reiz! o Augenweide!
O Bild der Braut! wie strahlt du Freude!

Wir

Wir schreiben es der Vorsicht zu,
Dafs Bräutigam und Braut sich an Verdiensten gleichet;
Dafs aber auch Ihr Bild Sein Bild erreicht,
Dies, Freyherr! machtest du.

AUF DEN FRIEDEN.

1763.

Er fährt herab! des Himmels Kind,
Der Stifter göldner Zeit,
Er kömmt, der Frieden! jauchze, Welt!
Ihr Völker, knieet hin!

Wie licht umher! — Sein Fittig trennt
Der Wolken schwere Nacht,
Die Mars im eisenen Gefild
Aus ährnen Schlünden haucht.

Indessen, dafs um ihn ein Meer
Von Harmonien strömt,
Löst sich der Länder Klage-ton
In lindernd Schweigen auf.

Ihm schwimmt sein seligstes Gefolg
In hellen Kreisen nach. —
Schon tritt der Fuß des Himmlischen
Und jede Spur wird Lenz.

Zur

Zur Seite lacht der Ueberfluß,
— Und leert sein Füllhorn aus.
Der Landmann siehts, und schafft das Schwert
Zur Sichel wieder um.

Der Handel, den der Krieg vertrieb,
Zieht in die Mauern ein,
Und, wo Gewalt im Thore stand,
Da wachet nun das Recht.

Wo Mordfucht Leich' auf Leiche warf,
Da wallet schon die Saat;
Wo furchtbar schnob ein reißig Ross,
Da blocken Heerden itzt. —

Dort mit erloschner Fackel stürzt
Der Krieg unmächtig fort.
Ein leiser Westwind trägt uns noch
Sein letztes Knirschen her. —

Nun wird dieß Knirschen tief versenkt
In Deutschlands Jubelschall:
„Therese Heil! Heil, Friedrich, dir!“,
Europa tönt es nach.

„Sie ziehn in Myriaden aus
Zum fürchterlichsten Krieg';
Es frisst das Schwert, es schwelgt der Tod!
Ihr, Nationen! bebt! „

„Sie biethen sich verfühnt die Hand,
Die Menschenliebe siegt.
Schon winken sie dem Frieden zu.
Ihr, Nationen! dankt! „ —

O Krieger, derer kühner Arm
Im finstern Felde stritt,
Hängt nun der Waffen blanken Schmuck
Im Ehrentempel auf!

Wie groß muß Deutschlands Ruhm durch euch
Bey fremden Völkern seyn!
Hat euch gleich Friedrich oder Daun
Den Heldenweg geführt.

Nun ladet euch das Vaterland
Zur wohlverdienten Ruh.
Gemahl und Aeltern, Sohn und Freund
Denkt nur Umarmungen. —

Ihr aber, derer rühmlich Haupt
Im schönsten Tode sank,
Ruht, Helden! ruht! um euer Grab
Soll fläther Zephyr wahn!

Brown und Schwerin, und hundert noch!
Euch nennt die späteste Zeit.
Ihr herrscht den Muth aus Urnen selbst
In deutscher Kämpfer Herz.

Der Wahlplatz, der euch bluten sah,
Wird Enkeln heilig seyn!
„Die Tapfern!“, denkt der Wandersmann,
Und fühlt: „hier sanken sie!“

Das Feld, das Kleisten bluten sah,
Wird Dichtern heilig seyn!
„Hier fiel der Dichter und der Held!“,
Das Echo seufzt es nach.

Er sang den Frühling. Mufen, hört!
Ein Dichter steht euch an!
Laßt stäten Frühling um das Grab
Des Helden — Dichters blühen!

D I E H E I M K U N F T D E R K R O A T E N.

1 7 7 9.

Willkommen, liebes Vaterland!

Da ziehen wir heran.

Wir haben, was Theresia,

Was Joseph hiefs, gethan.

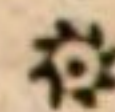


Was unsre Väter thaten, das,

Das haben wir gethan;

Drum ziehen wir mit hohem Muth,

Und freyer Brust heran.



Auf, rolle, Trommel! Pfeife, schall

Aus aller deiner Macht!

Dafs unser ganzes Vaterland

Den Kommenden erwacht!



Pflanzt auf die Mütze frisches Laub,

Und laßt die Fahnen wähn!

Es müssen unsre Dörfer uns

Von weitem kommen sehn.

Sie

Sie sehn uns! Alles, alles eilt
Auf seine Krieger zu. —
Wo ist er? Ha! sey mir gegrüßt,
Du greiser Vater, du!



Da komm' ich. — „Haft du, wie ich dir
Beym Abzug' anbefahl,
Geschützt den Kaiser? Bringst du mir
Ein rühmlich Ehrenmaalt?



Lebt Vater Klebeck? „Siehst du nicht
Das Kreuz auf seiner Brust?
„Ich kanns nicht sehn. Mein Aug ist trüb;
Doch hör' ich es mit Lust. „



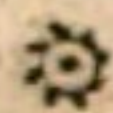
So faß, o lieber Vater! mir
Mit deiner Greifenhand
Die grüne Fahne, die dein Sohn
Dem Feinde kühn entwand.



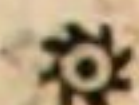
„O weinen möcht' ich, trauter Sohn!
Ich fühle, du bist mein!
So war ich einst in Schlesien,
In Baiern und am Rhein. „

Macht

Macht Platz! Mit zweyen Kindern eilt
Heran ein junges Weib.
Sie sucht, und findet ihren Mann,
Und fällt ihm um den Leib:



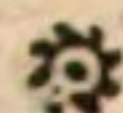
„Willkommen tau endmal! O sieh
Dein Kind, das ich gebahr,
Indess dein Leben, bester Mann!
In Todsgefahren war.“



Der Krieger streichelt seinen Bart,
Und küsset Weib und Kind.
Gott sey gedanket, dass wir nun
Eeyfammen wieder find!



Und nun, o küsse, liebes Weib!
Nun küsse dieses Rohr.
Das ziehn wir künftig, ich und du,
Weit allen Schätzen vor.



Durch Laxenburg gieng unser Zug,
Und unser waren viel.
Theresa geboth uns da
Zu schiessen auf ein Ziel.

Sie war dabey, der Kaiser auch,
Und mancher Fürst und Graf.
Wohlan, Kroat! — Ha, Blitz und Knall!
Mein Rohr am besten traf.



Da lächelte die Kaiserinn,
Und war so schön und hold,
Und wog mit ihrer weissen Hand
Mein Rohr, und gab mir Gold.



Nun hängt bey Kind und Kindeskind
Dieß Rohr an meiner Wand.
Die Gränitz siehts, und sagt: Es war
In unsrer Fürstinn Hand.



Und o wie nützlich ist das Gold,
Das mir dieß Rohr erschoss!
Wir bessern unsern Ackerzeug,
Und kaufen Kind und Ross.



„Ja, lieber Mann! das kaufen wir;
Doch sage mir nun auch,
Wo ist mein Bruder? Hielt er sich
Nach unsrer Krieger Brauch? „

Bey

Bey Joseph und Theresia!

Dein Bruder war ein Held.

„Wo ist er?“, Ha! bey Schwedeldorf

Da decket ihn das Feld.



„Es traf ihm doch den Rücken nicht?“,

Nein, hier die Stirne dicht.

„Wohlan, so sey er Gott geschenkt,

Er fiel in seiner Pflicht!“,



Von einem Baume lauschet dort

Ein Mädchen still hervor,

Ihr Auge läuft die Reihen ab,

Ihr Busen klopft empor.

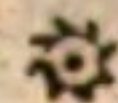


„O lebt er noch! O käm' er bald!

O seh' er gleich auf mich!“,

Ein hoher Jüngling naht, und streckt

Die Hand: Ich grüße dich.



Sie reicht ihm züchtig roth die Hand.

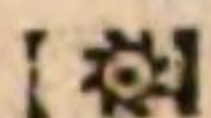
Nun, Mädchen, sieh mich an!

Sprich, ob dir noch ein Angesicht,

Wie dieß, gefallen kann?

Sie

Sie blickt ihn an, und sieht den Hieb,
Der seine Wange ziert,
Und nun in eine Narbe sich
Bis unters Kinn verliert.



„Ha! dieser Hieb verändert nicht
Den dir ergebnen Sinn.
Für Joseph und Theresia
Trägt mein Geliebter ihn.“



Das wußt' ich wohl; drum fuhr ich auch,
Wie Blitz, auf Feinde zu.
Mein erstes Denken Gott und Sieg,
Mein zweytes Denken du.



Drum hat mein Hauptmann, der mich liebt,
Auch stets auf mich vertraut.
Nur fragen darf dein Vater ihn;
Dann wirfst du meine Braut. —



So ziehen wir ins Vaterland
Mit hohen Ehren ein.
Wer denks, und wollte kein Kroat,
Kein Gränitzkrieger seyn?

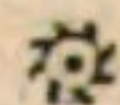
Es kützelt in der Seele noch,
Wie Deutschland uns empfing,
Und wie man aus der Kaiserstadt
Uns, uns entgegen gieng,



Wie gierig man Oreskovich,
Und Klebeck, Belling da,
Quasdanovich und Burich dort
Mit Heldenkreuzen fah.



Da hiefs es: O das treue Volk!
Bald Landmann, bald Soldat!
Wie glücklich Vater Joseph ist,
Der solche Kinder hat!



Was konnten wir auch anders thun,
Wir und sein ganzes Heer?
Denn fast, was jeder that und litt,
Das that und litt auch er.



Nun streut sich unfreier Krieger Hauf
In alle Dörfer aus,
Hängt seine Waffen auf und pflegt
Sein liebes, altes Haus;

Und

Und wäscht die müden Glieder sich
Von Blut' und Schweißse rein,
Bestellt sein Feld und baut sein Brod,
Und pflanzt seinen Wein.



Doch, wenn der Kriegestrommel Schall
In unserm Reich' erwacht,
Dann sehn wir plötzlich wieder da
In dieser Heldentracht.



Gesegnet, liebes Vaterland!
Wenn Joseph uns befehlt,
Dann folgen wir ihm, wenn er will,
Bis an das End der Welt.

G I B R A L T A R

A M

I I — I 8. W E I N M O N D E S

I 7 8 2.

Auf hohes Begehren.

O Calpe! (a) dir donnerts am Fusse,
 Doch blicket dein tausendjähriger Gipfel
 Ruhig auf Welten umher.
 Siehe! dort wölkt es sich auf:
 Ueber die westlichen Wogen her,
 Wölket sich breiter und ahnender auf. —
 Es flattert, o Calpe! Segelgewölke!
 Flügel der Hilfe! Wie prächtig
 Wallet die Fahne Britanniens,
 Deiner getreuen Verheisserinn!
 Calpe! Sie wallt! — Aber die Nacht sinkt!

Sie

(a) Der alte Namen Gibraltars.

G I B R A L T A R

FROM

THE 11.th TO THE 18.th OF OCTOBER

1 7 8 2.

TRANSLATED FROM THE SONG OF SINED
THE GERMAN BARD.*

The Thunder rolls at thy feet, o Calpe!
Yet thy aged Brow looks fearless on worlds beneath.
Behold! a cloud arising from the western wave!
Rising it spreads portentous, as it moves. —
It shivers in the Wind, o Calpe!
A Cloud of Sails! the Wings of Aid!
How awful streams Britannia's Flag!
Flag of thy trusty Guardian.
It streams, o Calpe! But night hangs over it.

F 3

Night

* Die Uebersetzung ist von einer verehrungswürdigen Hand.



Sie deckt mit ihren schwärzesten,
Unholdsten Rabenfittigen
Gebirge, Flächen, Meer und Bucht,
Und Klippen, wo der bleiche Tod
Des Schiffers, Kiele spaltend, sitzt.
Hinan!



Aus tausend Rachen heulen Stürme.
Die Fluten steigen an die Wolken,
Zerplatzen stürzend über Felsen.
Schon treiben von geborstenen Schiffen
Der Feinde Trümmern auf den Wogen.
Hinan! Hinan!



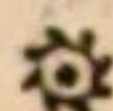
Der Bucht Gestade deckt ein mächtig Heer
Auf hundert offne Feuerschlünde stolz.
Ein Seegeschwader, stärker an der Zahl,
Hispaniens und Galliens vereint,
Die Wimpel hoch empor, beschwimmt die Bucht.
Hinan! Hinan! Hinan!

Nacht,



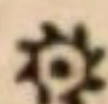
Night darkens with its dismal and illboding Wing
The Mountains, Plains, the Sea, the Bay;
It lowers upon the Rocks, where Death keel rending
Awaits the luckless Mariner.

Bear down!



The Storms roar with a thousand yells;
The Waves climb to mingle with the Sky,
And tumbling headlong dash on the foaming Cliffs.
Lo! Wrecks of hostile Ships float crumbled on the Shore.

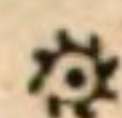
Bear down! Bear down!



A mighty Host covers the Strand of the Bay
In the pride of an hundred Throats of fire.
The combined wrath of Gaul and of Iberia,
Outnumbering thy avengers,
With high streaming Colours they lord it in the Bay.
Bear down! Bear down! Bear down!



Nacht! Stürme! feindliche Geschwader!
Die kommen, sind Meeregebiether,
Sind kalte Busen ohne Furcht,
Sind Albions (b) Abkunft.



Du strebest vergeben, o neidische Nacht!
Mit deinem schwärzesten Rabengefieder
Das hohe kühne Beginnen zu decken!
Hältst du mirs aus gegen den Schimmer,
Welchen der Bardengefang
Ueber das hohe kühne Beginnen geufst?



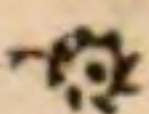
Du heulest vergeben, o Windsbraut!
Vergeben brauset ihr, Wogengebirge!
Die Felsen hinauf, die Felsen herunter!
Braufender trägt auf seinem Gefieder der Ruhm
Den Flutenbändiger Howe,
Mit seinem Heldengeschwader durch Welten.

Und

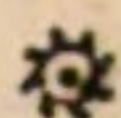
(b) Ein alter Namen Englands.



Night! Storms, and Hosts combined — Avaunt!
They, who draw near, are Rulers of the Main.
Their Breasts are stern and dauntless.
They are Sons of Albion.



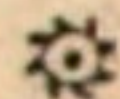
In vain thou striv'st, o jealous Night!
To darken with thy dismal Ravenwing
The bold sublime Attempt.
Can'st thou repel that Blaze of Light,
Which the Bard's Song pours on the val'rous Enterprize



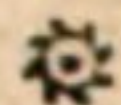
Thou howlest in vain, o Whirlwind!
In vain ye roar, o towering Waves, dashing along the Rocks;
With noise more piercing on expanded Wing
Fame bears along, through Worlds, the tamer of Ocean, Howe,
And his heroick Squadron.



Und du , mächtiges Heer am Gestade!
Und du , dräuender Maftenwald
Galliens und Hispaniens!
Vergeben — fie landen die Briten! fie landen!



Mit erneuter Jugendkraft
Steht der unbezwungne Fels,
Und der fürchterliche Fels des Felsen,
Er, der Held aus Fingals Lande, (c)
In der grausen Todesarbeit
Immer Mensch, und Menschenshoner, Elliot!



Und itzo ganz Freund in den Umarmungen
Aehnlicher Brüder, von der gefliffenen
Mutter gefandt, nach langer Entfernung
Den Heldenbruder zu küssen, zu stärken.
O wie fie, versunken in seine Bewundrung,
Den herrlichen Mann, den Daurer, umstehn!
Diefs that Er! — diefs litt Er! — durch Jahre! — fürs Vaterland!

Halt

(c) Elliot ist ein Schottländer.



In vain rides the mighty Fleet nigh the Shore;
In vain thou hostile Forest of Bourbon Masts —
The Britons land! They land!



In youthful strength renewed stands the unconquer'd Rock,
And the stately Rock of the Rock, the Son of Fingal,
Even in Death's fell work a Man, a Saver of Men, Elliott!



Now wholly Friend, in the Embraces of Twin Brethren,
After long absence sent by the watchful Mother
To cherish and support the Brother Hero.
See, how they stand, in admiration sunk
Around the valiant Chief, — the inexpugnable:
Thus fought He! thus suffer'd He! through years and years!
For Albion!



Halt ein, o Lied! diese Gefühle
Sing' ich, Barde, nicht aus in sterbliche Saiten!
Aber ich Mensch will mich in meine Saiten erfreun,
Dafs der grofse Baum der Menschheit,
Der den Erdekreis beschattet,
Auch in meinen Tagen
Mit so schimmervollen,
Ewigkeitenwerthen Früchten prangt.



Cease, Harp! Sined the Bard despairs to paint such feelings
In mortal Strains
But Sined the Man rejoices in his Song,
That the lofty Stock of Human Race
Spreading its Branches o'er the wide Universe,
Glow, even in his days, with fruits like these,
Refulgent and immortal.

AN DEN
GRAFEN ALOYS CRISTIANI
 BEY SEINEM ABZUGE AUS DEM K. K. THERES.
 COLLEGIUM.

I 7 6 5.

Wie bey'm ersten Gefühl stre'tender Neigungen,
 Noch ein zärtlicher Knab, Herkules ungesäumt,
 Voll des göttlichen Vaters,
 Thebens göldene Burg verließ,



Und ins Einsame gieng, wo sich ein Scheideweg,
 Seinen denkenden Blick reizend, eröffnete,
 Hier mit Rosen bestreuet,
 Dort der schreckenden Dörner voll;



Einen Augenblick nur harrte der Göttersohn,
 Und nun trat er den Steig schreckender Dörner an;
 Hydern zischten. Er gieng ihn.
 Felsen dräuten. Er gieng ihn doch.



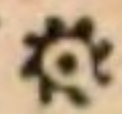
Hoch am Gipfel des Bergs saß die Unsterblichkeit,
 Sah den rühmlichen Schweiß, zählte die Tropfen. Er
 Fühlts, erreicht die Zeuginn,
 Und nun glänzt er im Göttermahl.

Graf!

Graf! so trugen auch dir freundliche Zephyre
In der Jünglinge Schaar Winke der Tugend zu.
Unter Rosen des Alters
Weich und bildsam noch spieltest du.



Schnell entfiel dir der Tand, und dein gereizter Fuß
Fand die glückliche Bahn. O wie die Göttliche
Nun dir lächelte, nun dich
Ihren Schwestern den Mufen wies!



Und du wandeltest fort, bis dich ihr Sitz empfing.
Hier, hier weihten sie dich ihren Geheimnissen,
Und wir Diener am Tempel
Sahn dich weihen und freuten uns.



Graf! die Zeit ist dahin, welche dich still gelehrt,
Wie der Bothe des Tags leuchtest du nun hervor
In der großen Gesellschaft
Beyder Göttinnen Ruhm zu seyn.



Sey es immer! Der Pfad, welchen dein Vater gieng,
Liegt noch schimmernd vor dir. Folg' ihm! er führet dich
Itzt zum Ohre der Fürsten,
Dann zur stralenden Ewigkeit.

So reift ferne von uns, Menschen noch ungesucht,
An den Klippen um dich, Ormus! ein Muschelkind
Im vertraulichen Schoofse
Seiner Mutter, nur ihr bekannt.



Eifersüchtig und wach nennet die Mutter sich!
Unter Müttern beglückt, fühlet der Tochter Werth —
Kurze Freude! Sie glänzt schon
An der Krone der Könige.

UNTER HALLERS BILD.

Was Phöbus in der Fabel war,
Stellt die Geschichte an Hallern dar.
Arzt, Dichter — zähle fort, Geschichte!
Denn Philosoph war Phöbus nicht.

UNTER DAS BILD

DER PRINZESSINN ELISABETH VON WÜRTENBERG.

So reizend, unschuldvoll und mild,
Wie Württenbergs Elise,
Kam einst aus Gottes Hand im Paradiese
Das erste Frauenbild.



A B S C H I E D
AN
E I N E N E D L E N H E L V E T I E R.
I 7 6 2.

Freyherr! dir winket dein väterlich Land. Dem Winke gehorchend
 Bist du zur Reise gefasst,
 Und ich drücke zum letztenmale des Redlichen Hände,
 Und ich seh dich nie mehr,
 Und ich kann dir nicht folgen in jene friedlichen Thäler,
 Wo noch die göldene Zeit
 Ueber glückliche Menschen die seligste Wonne verbreitet,
 Ihrer Abkunft Gefühl.
 Wo sich auf Flügeln des Ruhmes ein Haller über die Alpen,
 Die er besungen, erhebt;
 Wo die ländliche Muse (sie rief theokritische Töne)
 Gessner im Busche behorcht;
 Wo dein Liebling, o Mutter Natur! dein Liebling, o Tugend!
 Wieland zur Ewigkeit eilt.
 Freund! sey glücklich! du kannst es durch dich seyn. Die redliche Seele,
 Die dir der Schöpfer verlieh,
 Die dir hier Herzen gewann, die wird dir noch viele gewinnen;
 Bleibe der Tugend getreu,
 Und der Wissbegier hold, den sichersten Gaben des Himmels,
 Welche kein Unfall uns raubt.
 Folge dem rühmlichen Hange, dem Vaterlande zu dienen,
 Welcher in unsre Natur
 Von dem Schöpfer gelegt, des Adels theuerste Pflicht ist,
 Den du von Ahnen erhieltst.

Wer-

Wertheimer! soll ich dir auch die deutschen Camönen empfehlen?

O du liebest sie schon!

Oft noch führ' ich die Zeit vor meinem Haupte vorüber;

Wahn', als wäre sie noch,

Die wir im Kreise von Sängern unseres Volkes verlebten,

Süßem Entzücken geweiht.

Soll ich sie nennen die Sänger? den unnachahmlichen Klopstock,

Uzen, den deutschen Horaz,

Dich, Zachariä, dich, freundlicher Gellert, dich, Haller und Wieland,

Und dich, malender Kleist,

Dich, o Gessner, dich, Vater der Lieder vom Strande der Alster,

Und dich, Aesop von Berlin!

Freund! du näherst dich manchem aus ihnen, veräume das Glück nicht

Manchen aus ihnen zu sehn!

Wenn du sie siehst, dann sage, daß auch am Ufer des Isters

Manch empfindendes Herz

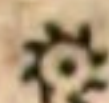
Ihren Tönen sich öffne, daß ich sie Jünglingen nenne,

Und sie schätze, wie du.

AN EINEN
F R E U N D
UEBER KLOPSTOCKS MESSIAS.

1 7 6 5.

Wie kommt es doch, mein Freund! daß Deutsche sich beschweren,
Wenn deutscher Dichtkunst Reich erfundene Länder mehren?
Wenn sich ein Dichter kühn dem Reimgefäß' entschwingt,
Und mit der Alten Geist' in ihren Versen singt?
Der Sänger unsers Heils, der sein Jahrhundert schmückt,
Der tief in unser Herz des Menschen Würde drückt,
Durch den nun Deutschland auch ein episch Kunststück zählt,
O Gottmensch! dein Poet, ein Klopstock! der mißfällt.



Ein Klopstock wird verdammt, nicht selten ungelesen,
Und fragen wir warum? „Er nimmt das ganze Wesen
Von Englands Dichtern an.“ Ist dieses nicht erlaubt?
Flocht nicht Italien den Kranz für Brockens Haupt? (a)
Wuchs Hagedorn uns nicht in Galliens Gefilden?
Und niemand sollte sich nach Englands Mustern bilden,
Auch wenn er Hallern sieht, der Briten schuldig ist,

Daß

(a) Brockes hat sich meistens aus den wälschen Dichtern gebildet, wie Hagedorn aus den Franzosen.

Dafs ihn sein Vaterland itzt mit Bewundrung liest. (b)
 So spricht der Deutsche denn zum Schimpfe seines Landes
 Die starke Denkkraft, den Adel des Verstandes,
 Dem Deutschen selber ab? da dieser doch vielleicht
 Den Briten an Natur vor andern Völkern gleicht.



„ Allein : „ versetzt man : ein Dichter soll vergnügen,
 Wer aber wird vergnügt bey Klopstocks finstern Zügen ?
 Zwey Blätter und der Kopf fängt schon zu rauchen an. „
 O des Vergnügens Freund! wenn ich dir rathen kann,
 Lies die Verwandlungen, das Schnupftuch, (c) Kleinigkeiten; (d)
 Nimm Fabeln in die Hand. In dichterische Zeiten
 Hat dich das Glück gesetzt. Doch dieses geh mir ein :
 Vergnügen sey das Ziel der Dichtkunst nicht allein.
 Oft ist es Nutzen auch; (e) Und wird mir nicht genütztet,

G 3

Wenn

(b) Er bekennt selbst : seine Gedanken über Vernunft , Glauben und Unglauben und die Falschheit menschlicher Tugenden wären nach dem englischen Geschmacke eingerichtet. Und diese beyden Stücke sind unstreitig seine stärksten. Hr. Utz erhebet ihn selbst in eben dem Briefe , in welchem er wider die Nachahmung englischer Muster eifert , und zwar rühmt er an ihm des neuen Ausdrucks Glanz.

(c) Sind zwey komische Epopöen von Zacharia.

(d) Sind anakreontische und catullische Scherze von Lessingen.

(e) Aut prodesse volunt , aut delectare Poetae,
 Aut simul et jucunda et idonea dicere vitae.

Horat. Arte poet.

Wenn jemand meinen Schwung zum Himmel unterstützt,
 Mich von der Gottheit Rath erhaben denken lehrt,
 Und mir des Mittlers Huld, und meinen Werth erklärt?
 Wie wenn zu gleicher Zeit dieß auch Vergnügen wäre?
 Doch nicht für jedermann. (f) Horaz, des Pindus Ehre,
 Erweckte, wenn er sang, Gefühle reinster Luft
 Im Varius, Mäcen und selber im August.
 Verstand ihn Rom darum? und ganz? und unbemühet?
 So fügt es die Natur. Wenn diese Seele glühet,
 Ist jene noch kaum warm, und jene frieret noch.
 Dorinden reizt das Band. (g) O welch ein hartes Joch!
 Wenn man in ihr Gefühl auch Männer zwingen wollte,
 Wenn Geister höh'rer Art nicht mehr vergnügen sollte,
 Was ein Gamaliel, ein Nikodemus spricht, (h)
 Was ein Eloa singt. (i) Nie wird, ich läugn' es nicht,

Nie

(f) -- -- Neque, te ut miretur turba, labora
 Contentus paucis lectoribus.

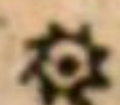
Horat. L. I. Sat. X.

(g) Ein gellertisches Schäferspiel voll der Anmuth, die den Charakter dieses
 lebenswürdigen Dichters ausmacht.

(h) In dem vierten Gesange des Messias. Klopstock verbindet hier mit dem
 Dichterschwunge die stärkste Beredsamkeit.

(i) In verschiedenen Auftritten der Messias.

Nie wird ein Klopstock sich, wie Schönaich, lesen lassen.
 Oft muß man stille stehn, den Dichter recht zu fassen. (k)
 Was folgt? Verliert der Saft, den man aus Trauben preßt,
 Weil er sich nicht so stark, wie Wasser, trinken läßt?



Doch muß nicht jeder gleich die Schuld dem Dichter geben,
 Wenn etwas dunkel scheint. „Ein Gottmensch läßt das Leben
 Für seiner Hände Werk. „O wie geheimnißvoll
 Ist dieser Gegenstand! Der ihn erklären soll,
 Wird desto weniger von Sterblichen verstanden,
 Je mehr er sich ihm naht. Er ringet aus den Banden
 Der Körperwelt empor, empfindet Geistern nach,
 Hört, was der Himmel sang, und was Jehova sprach. (l)
 Wer tadelt nun mit Recht, daß man in jener Sphäre
 Erhabner denkt und spricht? da nach Horazens Lehre

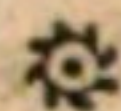
G 4

Hier-

(k) Dieses geschieht meistens bey Stellen, wo der Dichter lyrisch ist; in epischen ist er viel leichter.

(l) Ein Dichter sey des Stoffes voll,
 Den seine Muse singen soll,
 Und dann gerätht sein Lied ihm wohl.

Hierunten selbst ein Held nicht so, wie Davus, redt, (m)
 Und wer den Purpur trägt, nicht wie der Satyr schmäh't. (n)



Du findest im Homer, wie sich die Götter zanken,
 Und wie Achilles kocht. Versetze die Gedanken
 In jenen Raum der Zeit, in dem der Dichter schrieb,
 Dann fällt der Scheingrund weg, der dich zum Lachen trieb. (o)
 So wird dir Klopstock auch bald mehr verständlich fingen,
 Du darfst dich nur mit ihm zum Geisterreiche schwingen.
 Er fodert dieß mit Recht, da nach der Weisen Schluss,
 Wohin der Autor will, sein Leser folgen muß. (p)

Und

(m) Intererit multum Davusne loquatur, an Heros.

Horat., Arte poet.

(n) Ne quicumque Deus, quicumque adhibebitur Heros
 Regali conspectus in auro nuper et ostro
 Migret in obscuras humili sermone tabernas.

Id. ibid.

(o) Homere a peint les Dieux tels, qu' on les croiait, et les hommes tels,
 qu' ils étoient.

Voltaire sur la Poésie epique c. 2.

(p) Ein Leser muß sich in die Gemüthsverfassung setzen, in welcher sein Autor
 war, als er schrieb.] [Pope spricht:]

A perfect judge will read each Work of wit
 With the same Spirit, that its Author writ.

Essai on Criticism.

Und soll ihn dieß noch nicht von allem Dunkel retten,
 So streich ihn aus der Zahl der taugenden Poeten;
 Doch streich zu gleicher Zeit, was Moses ehmal sang, (q)
 Was eihst auf Sions Burg von Davids Harfe klang,
 Die Lieder Salomos gefellt zu Schäferflöten,
 Und was der Seher Mund bey Salems letzten Nöthen
 In Trauertöne schloß. (r) Von diesen Quellen kam
 Der Dichter trunken her, als er es unternahm
 Die Leiden und den Tod des Mittlers uns zu schildern. (s)
 Bekannt mit ihrem Schwung' und voll von ihren Bildern,
 Wenn er nicht deutlicher, als seine Muster scheint,
 So trifft die Muster auch, was man von ihm vermeynt.



„Allein er schreiet nicht, wie sonst Deutsche pflegen,
 Wo schrieb man so vor ihm? „ Erlaube mir zu fragen:
 Wer griff im alten Rom nach Pindars Saitenspiel,
 Eh noch Melpomene sich im Horaz gefiel? (t)

G 5

Wie

(q) Besonders Deuteronomii C. XXXII.

(r) Die Menge der Ansleger in folio würde den widerlegen, der behaupten wollte, die heiligen Poesien der Schrift wären deutlicher, als die *Messias*.

(s) Dafs die Lesung der Bibel Klopstocks poetisches Genie mehr befruchtet habe, als die heidnischen Poeten, bedarf wohl keines Beweises.

(t) Dicar -- -- princeps Aeolium carmen ad Italos
 deduxisse modos.

Horas. L. 3. Ode XXX.

Wie sehr entfernt sich die Fügung seiner Worte
 Von Maros Wendungen! wie siehts an manchem Orte (u)
 So neu, so griechisch aus! und dennoch pries man ihn,
 Und jeder Finger wies auf Pindars Erben hin. (w)



Welch unerhörter Schluss! Weil keiner so geschrieben,
 So schreibet er nicht gut. Wo wärest du geblieben,
 Bestünde dieser Schluss, o Kunde der Natur!
 Verließ denn Newton nicht der ältern Lehrer Spur?
 Hat Cicero vielleicht sein Vaterland vergessen,
 Als er der Rede Ton den Ohren angemessen,
 Der Perioden Kreis den Griechen nachgemacht,
 Und Klang in sein Latein und Biegsamkeit gebracht?
 Wer thats in Rom vor ihm? (x) Bedauernswerthe Sprachen!
 Wenn keines Menschen Witz euch sollte reicher machen.

Viel-

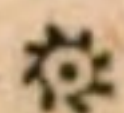
(u) Was ist z. B. *Vacui, sive quid urimur, non praeter solitum leves. Laborat lympba fugax trepidare rivo. Ademptus Hector tradidit fessis leviora tolli Pergama Grajis. Charon pauperem levare vocatus, atque non vocatus audit. Amphora fumum bibere instituta. Violaria et omnis copia narium. Cadus spes donare novas largus. Hiems Eois intonata fluctibus.* u. s. w.

(w) *Monstror digitis praetereuntium
 Romanae fidicen lyrae,*

Horat. L. 4. Ode III.

(x) *Gratia ac vis forensis, perfectumque prosae eloquentiae decus ita universa sub principe operis sui erupit Tullio, ut delectari ante eum paucissimis mirari vero neminem possis, nisi aut ab illo visum, aut, qui illum vidisset.*

Vielleicht ist unser Deutsch schon unverbesserlich?
 Vielleicht, daß es zu sehr von unsrer Sprachart wich,
 Was Klopstock neu gewagt? Wer ist es, der entscheide,
 Was sprachverderbend sey, was jede Sprachart leide?
 Wer andrer als der Brauch? (y) und fehlt der Brauch vielleicht?
 Der für sein Vaterland das Heldenend erreicht,
 Wie sang der edle Kleist? (z) wem folgen Gessners Töne, (aa)
 Und Wieland, als er uns in liebenswerther Schöne
 Dich, holde Tugend! wies? (bb) und andre, derer Flug
 Ein jeder Kenner lobt? Ist dieß nicht Brauchs genug?



Geduld! es wird der Schein der Neuigkeit verschwinden,
 Der itzt noch manchen blendt. Dann wird man billig finden,

Was

Vell. Pat. L. I. C. II. Eben dieses hat die griechische Rede dem Isokrates zu danken,

(y) *Ufus - - Quem penes arbitrium est, et jus et norma loquendi,*

Horat. Art. poet.

(z) Sein *Frühling*, sein *Ciffides* und *Pacher*, und sehr viele seiner übrigen Gedichte sind in Klopstocks Schreibart.

(aa) Dieses bezeugt sein *Tod Abels*, sein *Daphnis*, seine *Idyllen* u. s. w.

(bb) *Empfind. eines Christen.* *Cyrus.* *Briefe der Verstorb.*

Was Flaccus längst gelehrt: (cc) „Ein Ausdruck findet statt,
 Sobald er Aehnlichkeit mit schon gewöhnten hat. (dd)
 Und wenn mit kluger Wahl zwey Wörter sich vereinen,
 Und durch der Fuge Kraft ein neuer Ausdruck scheinen,
 Dann ist es lobenswerth. (ee) Sind neue Dinge da,
 So nenne selbe neu, wenn schon dein Großpapa
 Den Ausdruck nie gehört, den Nachsicht dir erlaubt.
 Man handelt ungerecht, wenn man Virgilen raubet; (ff)

Was

(cc) Licuit semperque licebit
 Signatum praesente nota producere nomen.
 Dixeris egregie, notum si callida verbum
 Reddiderit junctura novum. Si forte necesse est
 Indiciis monstrare recentibus abdita rerum
 Fingere cinctutis non exaudita Cethegis
 Continget, dabiturque licentia sumpta pudenter.

Horat. Art. poet.

(dd) Man sagt z. B. entgegenkommen, entfallen, umgießen, hinausführen, hinüberdenken u. s. f. f, warum sollte denn entgegensegnen, entstürzen, umschaffen, hinausdenken, hinüberschlummern, u. d. gl. zu verwerfen seyn?

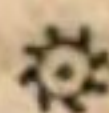
(ee) Dergleichen sind Weltrichter, Gottversöhner, Segensgefilde, tausendstimmig u. a. m. Man sagte ja längstens Scharfrichter, Gottesläugner, Lustgefild, einstimmig u. s. f.

(ff) Quid -- -- -- Caecilio, Plautoque dabit Romanus ademptum
 Virgilio, Varioque? ego cur acquirere pauca,
 Si possum, invideor, cum lingua Catonis et Enni

Was Plautus frey befaß. Ich selber (fährt er fort)
 Ich selber wage noch, wie Cato, manches Wort. „



„ Gut: „ fällt ein andrer ein: „ Dieß will ich ihm vergeben.
 Doch Klopstock reimet nicht. Wo bleibt der Verse Leben,
 Der Reim? „ Bestimmt der Reim den wahren Dichterwerth,
 Wohlan Athen und Rom, so seyd ihr ausgeleert!
 Es hat euch schlechterdings von Dichtern nur geträumet,
 Das Wesentliche fehlt. Warum? weil keiner reimet.



Was ist der Reim denn nun? Ein Denkmaal roher Zeit, (gg)
 Das den Verstand oft täuscht, und nur das Ohr erfreut,
 Ein Zierath, den man oft nicht einmal recht bemerket,
 Wenn man Gedanken liest, der ein Gedicht nicht stärket,

Dems

Sermonem patrium ditaverit, et nova rerum
 Nomina protulerit?

Horat. Art. poet.

(gg) Die geistreichen Griechen und Römer, ein Theil der Engländer, der Italiener, der Deutschen und der Spanier sind wider alle französische Dichte, und wider den größten Theil der neueren überhaupt, die den Reim von einem barbarischen Weltalter geerbet und durch viele vortreffliche Gedichte geadelt haben. Ramlers Einleit. in die schön. Wissenschaften. 1. Thl. 16c, Seite.

Dem an Gedanken fehlt. Ein Umstand, den zuletzt
Der Alten Versemaafs im Ueberflufs' ersetzt. (hh)



„Doch Deutschland reimte sonst.“ Wars Klopstock, der vor allen
Der Väter Pfad verlief? Ists ihm nur eingefallen
Die Wege Griechenlands und Latiums zu gehn?
Nein, Uz, mit dem sich oft die Tadler Klopstocks blähen,
Uz öffnete die Bahn. Sein Frühling gab das Zeichen
Und Folger fanden sich. (ii) „Doch Klopstocks Verse gleichen
An Wohlklang Uzen nicht. Oft mangelt die Cäsur,
Die letzten Worte sind von einer Sylbe nur.
Vocal trifft auf Vocal, und bleibt unverschlungen.
Es wankt die Scansion, Daktylen sind gezwungen.

Ich

(hh) Die Gleichlaute des Reimes, seine symmetrischen Annehmlichkeiten sind mit dem Vergnügen gar nicht zu vergleichen, das aus wohlklingenden Sylbenmaassen entsteht; ein Vergnügen, das beständig fortdauert, so lang man den Vers hört. Harmonie und Numerus sind ein beständig heiteres Licht, der Reim ist gleichsam ein Blitz, der im Augenblicke entsteht und verschwindet. *Ebendasselbst 161. Seite.*

(ii) So heisst es in der Vorrede des ersten Herausgebers 1749. Der Frühling hat sich durch seinen Wohlklang dergestalt empfohlen, dass es verschiednen gefallen hat, desselben Sylbenmaasses sich zu bedienen. -- -- Indessen kann, so viel man weiss, der Verfasser in Absicht auf diesen Versuch mit dem Horaz sagen:

Ego non alio dictum prius ore vulgavi fidicen.

Ich läugne dieses nicht. Allein ist im Homer
 Kein Vers verbesserlich? Und fällt es Lesern schwer
 Im göttlichen Virgil selbst Fehler auszuspiiren,
 Die, weil sie schon ergraut, den Namen Freyheit führen?
 Virgils Hexameter geht vom homerschen ab; (kk)
 Der Sprachen Unterschied, der dieses Recht ihm gab,
 Der schützt Klopstock auch, soll sich vielleicht von beyden
 Auch sein Hexameter zuweilen unterscheiden; (ll)
 Und schleicht mit hunderten ein fehlerhafter ein,
 Bey langer Arbeit ist ein Schläfchen zu verzeihn. (mm)



Freund! irrt man, wenn man dieß der Dichter Schicksal nennet,
 Daß ihren Werth oft lang ihr Vaterland mißkennet?

Dafs

(kk) Z. B. im Homer gehen die Hexameter vielfältig in mehr, als dreysylbige Worte aus. Virgil scheint dieses zu vermeiden.

(ll) Wenigstens ist es ungerecht, wenn man ihm alle Gefätze des lateinischen Hexameters aufdringen will. Die deutsche Sprache ist mehr der griechischen ähnlich, und vor dem 6. Gefange der Messiade heist es: *Von der Nachahmung des griechischen Sylbenmaasses im Deutschen.*

(mm) *Opere in longo fas est obrepere somnum.*

Horat. Ar. poet.

Dafs manches Volk oft, dens im Leben darben liefs,
 Erst nach dem Tode groß und unnachahmlich hiefs?
 Wann ward Homer berühmt? Wann zankten sich die Städte?
 Dann, als er nicht mehr war. (nn) Wann tritt man in die Wette
 Dem Siege Godefrids Trophäen aufzubaun?
 Dann, als das Lebensend nach Brod sich umzuschau
 Den Dichter nicht mehr zwang. (oo) Der Vascos Heldenproben,
 Der den erfundnen Ost, den er besucht, erhoben,
 Der Dichter Camoens, den itzt sein Portugall
 Nächst an Virgilen setzt, wo starb er? Im Spital. (pp)
 Auch Milton ward erst dann der Liebling seiner Briten,
 Als Addison für ihn, und Zeit und Prüfung stritten. (qq)

Wer

(nn) Sept villes se sont disputé l'honneur de l'avoir vu naître. Mais la commune opinion est, que de son vivant il mendiait dans ces sept villes.

Voltaire Essay sur la Poésie epique.. c. 2.

(oo) Tasso. Von ihm schreibt Voltaire: Le nombre de ses ennemis eclipsa pour un tems sa reputation. Il fut presque regardé comme un mauvais Poëte. *Ibid. C. VII.*

(pp) Ce fut là, qu'il passa le reste de sa vie, et qu'il mourut dans un abandon général. *C. VI.*

(qq) Il resta pauvre, et sans gloire -- -- Depuis le célèbre M. Addison écrivit en forme pour prouver, que ce Poëme égalait ceux de Virgile et d'Homere. *C. IX.*



Wer ist aus ihrer Zahl, der nicht zuweilen fehlt?
 Es schlummert selbst Homer. (rr) Allein sie kennt die Welt
 Saint ihren Fehlern noch, und Tadler sind vergessen, (ss)
 Die, Raupen gleich, gewagt den Lorber anzufressen,
 Der um der Edlen Haupt in holder Grüne lacht.
 So glänzt auch Klopstock einst durch seiner Töne Macht
 Selbst, wo die Donau strömt. Du, weiser Fürst der Dänen!
 Du, sein August, mit ihm. (tt) Wer seiner wird erwähnen,
 Der wird auch dich erhöh'n. Freund! warten wir so lang?
 Entzückt uns nicht schon itzt der heilige Gefang,
 Der durch die Beute schallt? Ja, niemals solls geschehen,
 Nie soll der Enkel Mund auf unser Urtheil schmähen.
 Wir treten Seelen bey, die durch des Schöpfers Hand
 Ein schwesterlicher Zug an Klopstocks Seele band.

Uns

(rr) Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus.

Horat. Art. poet.

(ss) Homer fand seinen Zoilus. Von Virgilen heisst es in seinem Leben:
 Est adversus Aeneida liber Carbilii Pistoris titulo Aeneidomastix. M. Vipra-
 nius eum -- appellabat novae Kakozelias repertorem. Wider Tassen er-
 hob sich die ganze Akademie della Crusca. Und war nicht auch Voltaires
 Henriade vorbestimmt parodiret zu werden?

(tt) Durch diesen Monarchen fand Klopstock in Soroë sein Glück.

Uns ist, uns bleibt er groß. Allein auch eure Lieder
Trägt Fama durch die Welt auf glänzendem Gefieder,
Uz, Gellert, Hagedorn! (uu) und wer noch reimt und denkt.



Der deutschen Dichter Ton sey stets uneingeschränkt,
Gereimt, und ohne Reim. Wer beydes glücklich waget, (ww)
Hat Zachariäens Ruhm. Wem sein Genie versaget
Mit Klopstocks Fittigen der Sonne sich zu nahn,
Der meide die Gefahr, und folge sichrer Bahn,
Sonst heist ein Meer nach ihm. (xx) Doch soll er nicht verhöhnen,
Was andern besser glückt. Nach leichtrer Dichter Tönen

Sey

(uu) Die größten drey Zierden der gereimten deutschen Dichtkunst, jeder in seiner Art. Alle drey aber haben sich dennoch auch in der reimlosen versucht, wie ihre Werke bezeugen. Ein Beweis, daß sie von derselben vortheilhafter dachten, als ihnen von einigen ihrer Verehrer angedichtet wird.

(ww) Ich weis keinen deutschen Dichter, der sich in beyden Dichtarten, in Scherz und Ernst, so vielen Beyfall erworben hätte. -- Der Verfasser kannte damals Ramlern noch nicht, denn sonst hätte er ihm den ersten Platz eingeräumt.

(xx) Wie manchen Icarus zählen wir! Aber muß man schlechte Nachahmungen dem Urbilde anrechnen? Von dergleichen unglücklichen Klopstockianern, glaube ich, rede Uz in seinem *Briefe an den Hofr. C.* . . .

Sey stäts das Saitenspiel des Jünglings gestimmt,
 Bis sein geübter Geist von reiferm Feuer glimmt.
 Dann endlich mag er sich zur höhern Dichtart schwingen;
 Doch niemals darf der Schwung den Menschenwitz verdringen,
 Nie fremder Sprachen Wust ins Deutsch gemenget seyn; (yy)
 Und wenn er Prose schreibt, so sey die Prose rein
 Von allem, was ins Fach des Dichterstils gehöret.



Was sagt der Patriot, den Klopstocks Schreibart störet,
 Zu dieser Mäßigung? Mich däucht, er lange schon
 Sich den Messias her. (zz) Er hat Religion. (aaa)
 Er las in Gotteswort, und kennt die Redensarten
 Der Morgenländer wohl. Man kann von ihm erwarten,

H 2

Noch

(yy) Z. B. *Monumente*, *Colonie*, *Phantomen*, *Projekten*, *Concert*, *Symphonie*, *Accorde* u. s. w. deren Begriffe man alle mit ursprünglich deutschen Wörtern verbinden kann.

(zz) Ich kenne schon verschiedene, die von ihrer falschen Meynung zurückgekommen sind, und nachdem sie sich durch kein Geschrey haben abhalten lassen, das Gedicht mit einem offenen Herzen zu lesen, itzt ihr liebstes Buch daraus gemacht haben. *Stockhausen krit. Entw. einer auserlef. Biblioth. 5tes Sendsehr.*

(aaa) Hier folgen die Bedingungen, welche einen geschickten Leser der Messias bestimmen.

Noch stelle, weil er einst als Knab' auf Schulen war,
Des Heldenverses Maafs sich seinem Ohre dar.

Nun schlägt er auf, und liest nach Unterscheidungszeichen,
Hält ein, und will den Sinn des Dichters recht erreichen.

Ist ein Gefang vorbey, gut, Freund! ich sage dir:

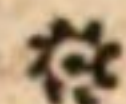
Er liest das ganze Buch, und schätzt es, wie wir,

AN EINEN
FREUND
UEBER
POESIE.

I 7 6 4.

Immer locken sie mich die viel zu gefälligen Mufen!
Immer schleicht ihr Reiz
Tief in mein übelverwahrtes Gemüth! In Mitte der Arbeit,
Unter der Schüler Gedräng'
Hebt sich ihr Ruff: Wann stimmst du sie wieder die müßige Leyer,
Welche Phöbus dir gab?
Gab er zum Schweigen sie dir, und weckt den Kützeln der Saiten
Zephyrs Fittig allein?
Sterblicher, denke zurücke! Du warst ein flatternder Jüngling,
Keiner Gottheit geweiht;
Phöbus zeigte dich uns, und sprach: Im Chore der Sänger
Werde dein Namen genannt!
Sprachs, und gab dir die Leyer. Da ward im Chore der Sänger
Auch dein Namen genannt;
Und manch jugendlich Lied, gleich Morgenstrahlen im Lenze,
Gieng in der Seele dir auf.
Aber nun hängt sie dahin. Nur selten tändelt ein Finger
Ueber die Saiten herab!

Siehe, schon kehret der Herbst. Du wirst nun wieder dein eigen,
Ferne vom Staube der Stadt.
Hören die Buchen kein Lied, und kein Lied der trunkene Weinberg,
Und die Gefilde kein Lied? —



Also locken sie mich die viel zu gefälligen Mufen;
Hör' ich ihr Locken, o Freund!
Fruchtbar ist unsere Gegend an Dichtern. Sie kommen und singen:
Phöbus hat uns gesandt.
Kehret ein Sieger vom Felde des Todes, vermählen sich Fürsten,
Schwärzet die Parce den Thron,
O dann strömen Gedichte! dann bringen gebährende Pressen
Prächtige Bogen zur Welt!
Frohtig schielet der Wiener nach ihnen, und gähnt und liest: Ode.
Gähnt und leget sie weg.
Handelt er allzeit gerecht? Dieß wirst du besser entscheiden;
Aber er handelt nun so.
Freund! ich liebe mir Beyfall und Lob, und ist es ein Fehler,
Freund! ich will ihn gestehn.
Misch' ich mich nun in die dichtenden Haufen, o welch ein Verhängniß
Ist mir mit ihnen bestimmt!
Gestern erschien ich, und morgen ergreift mich die zierliche Jungfer,
Oder der blonde Friseur,
Schneidet manch Dreyeck aus mir, und wickelt das Haar der Coquette,
Oder des Stutzers darein;
Oder ich werde bey Tafeln der Grossen mit Zucker gefüllet,
Und den Kindern geschickt;

Oder

Oder man bringt mich im alten Papiere zum riechenden Krämer,
Und macht Düten aus mir.
Glücklich noch, wenn den Taback in mir ein Dichter sich kauft
Und ein Beyspiel sich nimmt!
Freund! und folg' ich ihr dennoch der Stimme der lockenden Mufen?
Handeln sie billig mit mir?
Suche nicht: hör' ich dich sagen: das Lob, und den Beyfall der Menge!
Hat denn die Menge Geschmack?
Immer sey dir genug, wenn Weise dich lesen und loben,
Ist schon der Weisen nicht viel.
Freund! ein beträchtlicher Theil der Weisen liebet die Reime,
Ist schon der Weisen nicht viel.
Und ich liebe sie nicht, und ist auch dieses ein Fehler,
Den auch will ich gestehn.
Griechenlands Dichter, und Latens Dichter! euch bin ich es schuldig!
Ihr verwöhntet mein Ohr!
Ewige Priester der Mufen! ihr Zierden der Vorwelt! ihr habt wohl
Niemand an Reime gedacht.
Mitten im Strome von euren entzückenden Harmonien,
Denk' ich auch nicht an sie.
Und so sieht man mein Lied mit Erbarmen, und seufzet: *Er reimt nicht!*
Seufzet, und leget es weg. —
Freund! ich will dem Apoll ein niedliches Opfer entrichten,
Wenn sein Einspruch es fügt,
Dass sich ein leichter Franzos in helleren Tagen der Zukunft
Reimlos zu dichten erkühnt.
Wagt er den Schritt, und hat sein Paris ihn gelobt und vergessen,
Wird es den Deutschen dann kund,
O dann wird es zur Mode gewiss! du kennest die Deutschen,
Ganz zum Folgen gemacht.

Welch ein Zeitpunkt für mich ! dann schweb' ich auf Flügeln des Ruhmes
Ueber mein ruhend Gebein,
Horche vom Aether herab, und höre die Reime verachten,
Horch' und höre mein Lob,
Und mein freyer Gefang, dem Nasen sich itzo noch rümpfen,
Steiget gepriesen empor.
Tage der Zukunft, erscheint ! Indessen will ich mich trösten,
Denn du liest mich ja, Freund !

T R O S T

AN EINEN

F R E U N D.

1760.

Freund! findet mein Lied dich vielleicht im melancholischen Zimmer

Vom nächtlichen Flügel des Kammers umrauscht,

Wenn itzo dein suchendes Aug vergeblich ins Vaterland hinstarrt,

Und selbes durch Nebel der Schwermuth nur sieht.

Freund! oder beschäftigt dich beym wurzelforschenden Buxtorf

Ein heischernes Ajin, ein würgendes Chet;

So laß itzt den schweizerschen Mann mit seiner bärtigen Weisheit!

Der Mann ist kein Schweizer, wie Gessner es ist.

O laß ihn, und höre mir zu! Mich sendet auf Schwingen der Ode

Die Dichtkunst an ihren Geweihten, an dich.

Sie war es die Göttinn, die längst den zärtlichen Naso getröstet,

Als donnernd ein eisenes Schicksal ihn traf;

Als ferne vom feineren Rom er stumm und seelenlos hinsafs,

Langschnurige Scythen und Bessen um ihn.

Da rührte sie plötzlich sein Herz. Es schmolz in Lieder. Da sang er

Selbst getischen Stirnen die Runzeln hinweg.

Freund! faffe die Leyer, und fing! Vielleicht dafs mancher Lateiner
Dem Reize der deutschen Camönen erliegt;
Sing mächtig die Stunden heran, die dich uns wieder gewähren!
Schon seh ich sie werden, und kommen, und seyn.
Dann soll mir ein festlicher Lied in deiner Umarmung gelingen
Ganz Trieben beruhigter Freundschaft gestimmt.

AUF DEN TOD

EINES

FREUND ES.

I 7 6 2.

Er ist hinüber zu den Unsterblichen,
Unwiederbringlich menschlicher Zärtlichkeit!

Er ist hinüber! Keine Thränen
Weinen, o * *! dich uns zurücke!



Sanft, wie die Quelle, die durch die Wiese schleicht,
Nie trug sie brausend schwimmender Schlöfser Last,
Nie schwoll sie schäumend über Blumen,
Die sich am nüchternen Rande spiegeln.



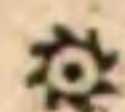
Sie würzt die Fluren heimlich und unbelobt,
Nur Wandrern findbar, welche der Durst gereizt,
Dann selber sanft noch, wann ihr Lauf sich
Weit in den Ocean hin verliert:

So

So floß, o Freund! dein Leben. Unangemerkt
Dem lauten Haufen feiler Verewiger,
Dem schielen Auge kleiner Richter,
Thatst du der Ewigkeit werthre Thaten,



Als mancher, welchen rauschender Beyfall bläht,
Dich wies kein Finger, wenn du vorübergiengst,
Doch kannten dich gewählte Freunde,
Freunde, von dir ach! zu früh verlassen!



Schon lange drangst du, von der Natur geführt,
Tief in der Wesen innre Geheimnisse.
Was ist, und wächst, und fühlt, und denket,
Lehrte sie dich in geweihten Stunden.



Von ihr gelehret, tratst du zur Jugend hin.
Ich sah, wie Bienen, blühende Jünglinge
Von deinen Lippen Honig saugen,
Und für die Lehre dir Herzen schenken,



Freund! rührt ein Wunsch dich deiner Verlassenen!
Von jenen Höhen, wo dich die Tugend krönt,
O senke deinen Blick zur Stätte,
Welche verkläret dich einst zurückgiebt!

Hier

Hier stehn sie! zärtlich fühlende Lehrlinge!
Vom Auge redet dankender Schmerz herab,
Vom Auge, welches dich bald oben,
Bald in dem Schooße der Erde suchet.



Verlangst du Thränen auch von der Freunde Schaar? —
O nein! wir Freunde liebten dich männlicher.
Gewiß dich wieder einst zu finden,
Wollen wir männlicher dich verlieren.

A U F
G L E I M E N.

Als Cythere noch für Mavors
Keine Seitentriebe fühlte,
Als noch Mavors auf Cytheren
Keinen Augenausfall wagte,
Hatte Venus ihren Dichter,
Hatte seinen Dichter Mavors;
Sie den muntern Tejergreifen, (a)
Er den Mutherwecker Spartens; (b)
Aber als der lahme Gatte
Seine Netze fein zu ketten,
Und die schlüpfrige Cythere
Mit dem schlüpfrigen Gradivus

Gleich

(a) Anakreon.

(b) Tyrtäus.

Gleich den Aalen zu berücken
Sich des Argus Augen wünschte,
Damal in der schönsten Stunde
Sprachen Mavors und Cythere:
Einen Wunsch und Ein Vergnügen
Haben wir, Ein Herz und Lager,
Sollten wir nicht alle Beyden
Auch nur Einen Dichter haben?
Und die losen Amoretten,
Die der Venus Wangen kühlten,
Die mit Mavors Waffen spielten,
Schlugen ihre Seidenflügel,
Wiederholten: Einen Dichter!
Einer flog, und holte Rosen
Von dem besten Grunde Paphos
Diesen Dichter zu bekränzen.
Einer flog auf Pindus Höhen
Von Kalliopen die Tuba
Diesem Dichter zu erbitten.
Und ich horchte still, und wollte
Dieses Dichters der Cythere,
Dieses Dichters des Gradivus
Ehrenden Namen hören.
Und das Chor der Amoretten,
Die der Venus Wangen kühlten,

Die

Die mit Mavors Waffen spielten,
Schlugen ihre Seidenflügel,
Klatschten mit der Hand, und riefen:
Singe von Cytheren Siegen,
Singe von Gradivus Siegen
Gleim — Anakreon — Tyrtäus!

W I E G E N L I E D.

Sey willkommen, holder Engel!
In der ersten Lebensblüthe.
Kleines, allerliebstes Wesen!
Sey dem Freunde deines Vaters
Tausend, tausendmal willkommen!
Edler Hauch der Gottheit! lerne
Deiner zarten Körperhülle
Nach und nach dich zu gewöhnen!
Blicke bald nach deiner Mutter,
Die auf deinen Wangen lächelt;
Blicke bald nach deinem Vater,
Der in deinem Auge lebet;
Schmiege dich bald an den weichen
Busen, dem du dich entwandest,
Und umschling mit frohem Stammeln
Deiner Mutter sanften Nacken.
Wann nun dein bemühter Vater
Dem Gedränge seiner Pflichten
Auf ein Weilchen nur ent schlüpft,
Und sich deiner Mutter nahend
Dich von ihrem Halse fodert,
Damal sträube dich ein wenig,
(Denn dieß müssen junge Schönen,)
Bis er mit Gewalt dich raubet,
Aber dann, o Engel! küß' ihm
Seine männlichbraunen Wangen,

Küßs' ihm weg den Philosophen,
Küßs' ihm weg den Staatsgelehrten,
Küßs' ihm alles aus der Seele,
Was ihm noch vom Krieger anhängt,
Dass er nichts als Vater bleibe. —
Doch ich finge schon zu lange.
Du beginnest einzuschlummern.
Sollte dieß mein Liedchen wirken? —
Ja! dieß wirken manche Lieder. —
Schlummre süß, mein holder Engel!

CHARAKTERISTIK

DEUTSCHER SCHRIFTSTELLER.

I 7 6 7.

Wem einft der milden Vorsicht Hand
Mit Klopstocks Schöpfekraft auch Winkelmanns Verstand,
Abts Nachdruck, Lessings Witz, und Cramers Leichtigkeit,
Und Wielands Phantasie, und Rabners Scherz verleiht;
Kleists Aug, Gleims Zärtlichkeit, und Gellerts Unschuld schenkt;
Wer scharf wie Kästner, tief wie Moses denkt;
An Munterkeit noch Hagedornen gleicht,
Und nie von Gessners Einfalt weicht;
Den Tempel des Geschmacks betritt auf Ramlers Spur,
Der ist ein Wunder der Natur!

ABENDGEDANKEN

I M

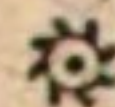
H E R B S T E.

I 7 6 3.

Kind Nature keeps a School
To teach her sons herself.

Young.

Dort liegt sie fern in Dampf gehüllt,
Des Zwanges Vaterland,
Der Freyheit Grab, der Moden Nest,
Des Stutzers Paradies.



Dort liegt sie fern die laute Stadt,
Indessen, daß um mich
In feyerlichster Einsamkeit
Ein heilig Schweigen herrscht.

Gm-

Umfließen von der reinsten Luft
Lieg' ich in Schatten hier,
Die wirthlich ein vertrauter Baum
Auf meine Glieder streut.



Vor mir eröffnet sich das Buch
Der lehrenden Natur;
Ich Schüler blick' es an, und schon,
Schon les' ich stammelnd: Gott!



Gott in des Westes kühlem Wahn,
Der säuselnd mich umschleicht,
Itzt durch die Blumen scherzt, und itzt
Im Schilf' harmonisch seufzt.

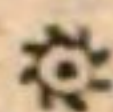


Gott im Gemurmel jenes Bachs,
Der mir den Schlummer lobt,
Und arbeitsam auf buntem Kief'
In hellen Kreisen eilt.

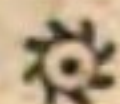


Gott in dem Vogel, dessen Ruff
Die treue Gattinn lockt.
Gott in der Blume, deren Schmelz
Der Künste Witz beschämt.

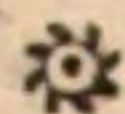
Gott in der Pracht des Schmetterlings,
Gott in der Biene Fleiß,
Im Zwitschern der Cicade Gott,
Im Grillenliede Gott.



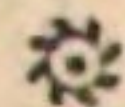
Nur ihn im Apfel, dem der Herbst
Die keusche Wange färbt,
Ihn in der Traube, die den Schweiß
Des braunen Winzers krönt.



Ihr Thürme, derer glänzend Haupt
Provinzen überschaut!
Palläste von Porphyry und Aetz,
Verzeiht, ich seh' euch nicht!



Ihr Wagen, derer goldne Last
Stolz durch die Gassen rollt!
Ihr Saitenspiele voll der Kunst,
Verzeiht, ich hör' euch nicht!



Ihr Speisen, die ein fremder Koch
Dem ecklen Gaume würzt!
Ihr Wässer, die die Mode brennt,
Verzeiht, ich riech' euch nicht!

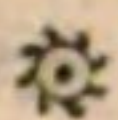
Die Scene, die mich hier umgiebt,
Die läutert mein Gefühl,
Ich athme jede Sorge weg,
Und finde mich verjüngt.



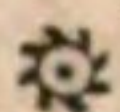
Ich seh' in der Geschöpfe Zier
Die Spuren jenes Geists,
Der, was ich seh', und was ich bin,
Vom Nichts zum Daseyn rief.



Beglückt in sich, auch einsam Herr,
Auch ohne Welten Gott,
Der war er stäts, so lang er war,
Und konnt' es ewig seyn.



Doch Herr und Gott war nicht genug;
Auch Schöpfer wollt' er seyn.
Er wollte — Schon gebahr das Nichts,
Und Wesen keimten auf.



Da spannt' er seinen Himmel aus,
Und theilte Wäßer ein;
Da hingen Sonnen durch den Raum,
Und Erden drehten sich.

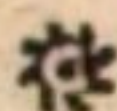
Da schwellen Berge wolkenan,
Da brachen Flüsse los.
Das Leben kam. Die Pflanze ward,
Es ward das Thier — und ich.



Doch Thier und Pflanze, Fluß und Berg
Und Erde denket nicht.
Der Mensch nur denket. Denkt er auch
Der Schöpfung grossen Plan? —



Herr der Geschöpfe, Gottes Bild
Behauptet er sein Recht?
Verkennt er seinen Adel nicht,
Und sinkt zum Thier' herab?



Vergällt er sich das Leben nicht,
Das ihm zum Glücke ward?
Glänzt nicht die Schönheit der Natur
Ihn unbemerkt vorbey? —



O Erster, dessen Hauch ich bin,
Mein Schöpfer und mein Ziel!
Lass meine Sinne dich, nur dich
In deinen Werken sehn!

Lafs — doch ein frischer Lüftchen kömmt,
 Und Hesper winkt nach Haus.
 O Gegend meinem Denken hold!
 Oft wirst du noch besucht.

AN EINEN
J Ü N G L I N G.

1 7 6 4.

Mein junger Freund! die schnellen Jahre weichen.
Des Lebens Lenz ist kürzer, als man glaubt.]
Der Wangen Zier, die Morgenrosen gleichen,
Kaum aufgeblüht, wird von der Zeit geraubt.
Und dennoch nimmt kein andrer Wunsch dich ein,
Als wohlgeputzt und schön zu seyn.



Pomadeduft und Pudersturm umschweben
Dein Haupt, das noch von Krausezangen raucht.
Wer kann Geduld so lang zu sitzen geben,
Als ein Friseur um schön zu krausen braucht?
Wer, als der Wunsch sich schön gekraust zu sehn,
Noch eh man will zu Bette gehn?



Wie niedlich glänzt von deinem kleinen Hute,
Den erst dein Schnitt zur Artigkeit gebahr,
Das Quästchen her! Du drückst ihn nun mit Muthe

Den

Den Kopf hinauf. Er sieht dein lockig Haar.

Er staunt es an. Sein aufgesperrter Mund

Macht jedem sein Entzücken kund. (a)



Wie lockt das Band, um deinen Hals gezogen,

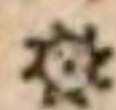
Sobald ein Weß vertraut durch selbes rauscht!

Dein Krägelchen! wer ist ihm nicht gewogen

Dem Hinterhalt', in dem die Charis lauscht!

Des Aufschlags Reiz, der Knöpfe Reih' und Zahl,

Die siegen täglich hundertmal.



Wie klingt die Welt der goldnen Kleinigkeiten,

Die von der Uhr an blankem Staale fließt!

Dir folgt Geruch, der Anmuth zu verbreiten

Aus Pölsterchen und Fläschchen sich ergießt.

O Werth, der sonst nur todte Fürsten ziert!

Mein Freund ist lebend balsamirt.



Wer spricht, wie du, von Agremens, Chemisen,

Von a la Grecque, Eau sans Pareil, Joujoux?

Wer wählt so reif die Farbe für Soubisen,

Für Rodingots, für Polissons, wie du?

Wer trägt Chignons — doch still, du fremd Geschwirr!

Die deutsche Muse hebt vor dir.

Freund!

(a) Das Rad der Moden hat sich nun freylich seit 1764. sehr gedreht.

Freund! waren die, vor derer Muth' im Kriegen
Gerechte Furcht das Capitol umflog,
Die schöner Ruhm, und edle Lust zu siegen,
Und Frömmigkeit nach Palästina zog,
Vor derer Faust sich Stambul oft gebückt,
Freund! waren die, wie du, geschmückt?



Wirf deinen Blick, wo Schauer ihn empfangen,
Wo dein Geschlecht in Marmorurnen ruht,
Hin in die Gruft! Der Ahnen Bilder prangen
Geharnischt dort, und du — du bist ihr Blut?
Wie, wenn ein Schall aus ihrer Asche bricht,
Und zeuget laut, du seyst es nicht?

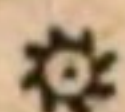


Ihr Namen tönt in ewigen Geschichten;
Die Nachwelt horcht, und spricht ihn heilig nach.
Das Vaterland, der Zeug erfüllter Pflichten,
Wird jedesmal zum neuen Danke wach.
Dieß giebt nicht Pferd, nicht Wagen, noch Frisur,
Vernunft und Tugend giebt es nur.



Gott unterthan, erfüllt von Fürstenliebe,
Durch Wohlthun groß, und alt durch Mäßigkeit,
Freund' ohne Falsch, Bezwingen ihrer Triebe,

Im Rathe klug, und unverzagt im Streit',
Erkenntlich, treu, gerecht zugleich, und mild;
Diefs, Freund! ist deiner Ahnen Bild,



Von ihnen kömmt dein Adel, deine Güter.
Grab jeden Zug tief ins Gedächtnifs ein,
Und lafs ihr Bild in Zukunft deinen Hüter,
Dein bestes Erb, und deinen Spiegel seyn.
Ja, nimm, o Freund! der Ahnen Moden an,
Du wirst gewifs ein schöner Mann.

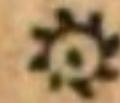
D I E Z E I T.

I 7 6 I.

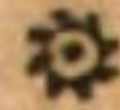
Der der Schöpfung Geboth über den Abgrund sprach,
Und aus trüchtigem Nichts staunende Wesen rief,
Sprach zur werdenden Zeit, als sie vor ihm erschien:
Du nimm Flügel, und raste nie!



Sie nahm Flügel, und flog, und der geschwinde Pfeil,
Und der streifende Nord, und der gestürzte Strom
Blieben müde zurück. Selbst der Gedanken Flug
Keichet arbeitsam hinter ihr.



Dennoch schilt sie der Thor, wenn er gesellschaftlos,
Ueberlassen sich selbst, lange Secunden zählt,
Dennoch schilt er sie trüg, wenn ihm dann auf sich selbst
Mancher schauernde Blick entfährt.

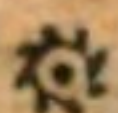


Wenn ums goldene Bett schwarze Phantomen stehn,
Wenn sein zagender Geist Dörner auf Schwanen fühlt,
Und der lautere Ruff seines Gewissens itzt
Durch die nächtliche Stille tönt.

O dann wünscht er den Tag, welcher den Mufenfreund
Schon vom Abendroth' her, seiner uneingedenk,
Tief verlohren ins Meer weiser Betrachtungen,
Bey der wachenden Lampe findt. —



Aber schilt er auch dann, flüchtige Zeit! dich träg,
Wann im Thore des Tods ihm die Verwesung winkt,
Und vom Staube sein Geist wartender Ewigkeit
Ahnungvoller entgegen bebt?



Wann das, was er verlebt, klein wie ein Atomus,
Sinds Jahrhunderte schon, dennoch ein Atomus,
Den im luftigen Raum' irrend ein Nord verhaucht,
Vor der schwitzenden Stirne schwebt?



O dann haßt er den Wahn, der ihn so lang betrog.
Der den flatternden Sinn Jahre verändeln hiefs,
Dann erst sieht er den Werth eilender Stunden ein,
Wünscht sein Leben zurück — und stirbt.



Zeit! unschätzbares Gut! Weise nur kennen dich.
Sie nur geizen nach dir. Jeglicher Augenblick
Fließet Weisen gebraucht. Weisen nur ist bewußt,
Was oft eine Minute lehrt.

Freund!

Freund! die längere Zeit, die sich der Thor vertreibt,
Der ins fünfzigste Jahr buhlet und schwelgt und spielt,
Freund! o sage, warum gab sie der Himmel nicht
Schlegeln, Brawen und Cronegken?

D I E
S T E R B L I C H K E I T.

I 7 6 5.

Vertraute Quelle! die du mir in mein Lied
Schon öfter stimmtest! Quelle! wie gäh bedeckt
Ein kühner West mit falben Blättern
Deine gekräufelte Silberfläche!



Zu welcher Ahnung weckt mich ihr schneller Fall!
Sind dieß die Blätter, welche der Lenz gebahr?
Des Haynes Zier, des Müden Schatten
Waren sie! — Sind nun ein Spiel der Winde.



Gedanke! mächtig füllst du die Seele mir!
Sie fließt mir über! Sterbliche! Sterbliche!
So fallen wir! In diesen Blättern
Schwimmt mir der Menschlichkeit Loos vor Augen.



Entwölkt bestrahlt uns itzo des Glücks Planet.
Der West des Ruhmes kühlet und hebet uns.
Uns tränkt ein Thau von Lebensfreuden.
Glückliche Blätter! und nun! — Wir fallen!



Nicht Glanz der Ahnen, Wiegen, die Purpur deckt.
Nicht Lenz des Alters, wenn ihn die Schönheit auch
Mit allen Künsten unterstützt,
Bittet den kommenden Tod zurücke.



Ihm stockt die Weisheit, lallt die Beredsamkeit,
Der Muth erblasst ihm. Hoher Trophäen Stolz
Beginnt vor ihm in Schutt zu sinken,
Kronen erbeben und Throne wanken.



Du selbst, o Tugend! alles Vermögende!
Du selber rettetest deine Verehrer nicht!
Der Staub des Böswichts und des Frommen
Mischet sich unter des Wandrers Tritten. —

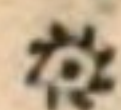


Noch heute saß Er, erster Monarch der Welt, (a)
Der besten Gattinn zärtlichstes Augenmerk,
Umgeben von geliebten Kindern,
Würdig Aeonon hinan zu leben.

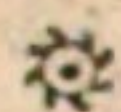
K 2

Noch

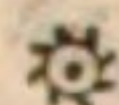
(a) Kaiser Franz der I.



Noch tönten Hymens Lieder ihm sanft ins Ohr,
Und plötzlich röcheln Töne des Tods darein.
Sein Tag verlöscht. Zum letztenmale
Segnet sein brechender Blick die Völker. —



Noch heute sah dein sittsames Augenpaar
Den Reiz des Herbstes, Bester der Jünglinge! (b)
Im frohen Haufen gleicher Freunde
Zog dich die Liebe zur Jagd ins Grüne,



Da flog dein Unglück. Ach, du verfaßt es nicht!
Ein Bley! Die Schöpfung wurde zur Nacht um dich.
Und eines deiner holden Augen
Schloß sich in ewige Finsternisse.

Ge-

(b) Ein junger Graf M * * aus Mähren.



Gewiss des Grabes wallen wir, ungewiss
Der schwarzen Stunde. Menschen! kein Augenblick
Ist seines Folgers Bürge. Nebel
Schweben auf jeglicher Spur der Zukunft.



O glücklich, welcher seine Bestimmung denkt,
Ein Theil des Ganzen willig die Stelle füllt,
Zu der ihn jener auserwählte,
Welcher ihn aufschuff und liebt und lohnet.



Er zählt sich sorgsam jeden der Tage vor,
Und jeder sieht ihn besser und ähnlichen
Dem unerschaffnen Muster, jeder
Glänzet bezeichnet mit Menschenliebe.



Erscheint der Abend, giebt er sich Rechenschaft,
Und scheut den Zeugen seiner Gedanken nicht,
Und spricht vergnügt zu sich: Ich lebte!
Schlummer! umwalle mein Aug! Ich lebte!

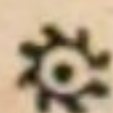


Zu folgen willig, wann die Natur gebeut,
Schon lange Freund des Todes, erwartet er
Mit sichrem Lächeln jene Stunde,
Welche zu seiner Entbindung eilet.



Der weise Kaiser, welcher ein irden Rom
In stolzen Marmor prächtig verwandelte,
Sprach, als der Augenblick des Scheidens
Nahte, zum Ohre bethrörter Freunde:

Ver-



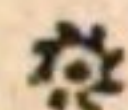
Vertraute! sagt mir: hab' ich sie wohl gespielt
Die Rolle meines Lebens? Sie seufzten: Ja!
So klatschet! rief er, schloß den Vorhang,
Athmete sanfter, und schied zufrieden.

DER CHRONOGRAPHIST.

I 7 6 2.

Manche machen so viel Wesen,
Wenn sie Poesien lesen.

Ich begreife nicht warum!
Was sind aller Dichter Werke?
Ich! ich setze meine Stärke
In ein Chronographikum.



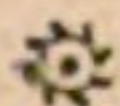
Mag doch Stax beym Hübner fluchen,
Sylben zählen, Reime suchen;

Was entgehet mir darum?
Ich muß seines Fleißes lachen;
Er kann Epopöen machen!
Ich? ein Chronographikum.



Wenn ein Namenstag erscheint,
Um ein Grab die Freundschaft weinet,
O da bleib' ich niemals stumm!
Wird ein Fürstenkind gebohren,
Hat der Feind die Schlacht verloren,
Flugs ein Chronographikum.

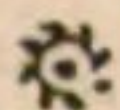
Zeigt



Zeigt sich mir ein neu Gebäude,
Sprech' ich oft mit Herzeleide:
Unfre Zeiten werden dumm!
Uebers Thor ist nichts geschrieben!
Kann ein Frontispice belieben
Ohne Chronographikum?



Sind Altäre , sind Trophäen,
Ist ein Träurgerüst zu sehen,
O da guck' ich um und um.
Andre mag die Kunst entzücken,
Ich such' unter Meisterstücken
Nur ein Chronographikum.

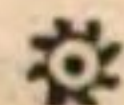


Hör' ich einen Namen nennen,
Gleich beginn' ich auf zu brennen.
Lüstern denk' ich ihn herum.
Nur ein M — ein D — Gewonnen!
Dieser Namen ist erfunden
Für ein Chronographikum.



Und so soll im Letternhaschen
Einst der Tod mich überraschen.
Doch dieß sey mein letzter Ruhm,

Dafs er mich nicht eh bezwinge,
Bis ich noch mein Sterbjahr bringe
In ein Chronographikum.



Gräber, die mit Spiess und Stangen,
Wapen, Helmen, Fahnen prangen
Sind der Helden Eigenthum.
Dichtergräber mögen glänzen
Mit erfungen Lorberkränzen!
Mir ein Chronographikum.

AUF MEINEN VOGEL.1 7 6 3.

Kleiner Sänger! meine Freude!

Zeuge meiner Einsamkeit!

Meiner Ohren Lust und Weide!

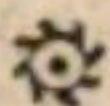
Dir sey dieses Lied geweiht.

Allerliebstes Vögelchen!

Was dein Herr in dreyen Jahren

Rühmliches an dir erfahren,

Soll die Welt in Reimen sehn!



Andre mögen Menschen loben!

Menschen find des Lobs gewohnt.

Ihr habt Den, und Die erhoben,

Dichter! wardt ihr auch belohnt?

O mir blüht ein besser Glück!

Was ich singe dir zu Ehren,

Dieses singst du mir Homeren

Zehnfach, mein Achill! zurück.

Nun



Nun so fang' ich an zu dichten.
Panegyrisch sey mein Flug!
Du sollst Menschen unterrichten,
Liebes Thier! ist's dir genug?
Soll mir in mein Lobgedicht
Manchesmal der Satyr lachen,
Ha, wie kann ichs anders machen?
Menschen — sie belohnen nicht!

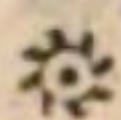


Bey dem ersten Morgenschimmer
Bist du schon, mein Vogel! reg.
Deine Kehle füllt das Zimmer,
Singt mir meinen Schlummer weg.
Dieses kann Dorinde nicht.
Soll so früh der Schlaf entweichen?
Zarten Dingen ihres gleichen
Wird es erst am Mittag licht.

Fern,



Fern , mein Schwarzkopf! von dem Zwange,
Der die Fähigkeit entehrt,
Bleibst du stäts bey dem Gefange,
Den dich die Natur gelehrt.
Dieses kann Alzindor nicht,
Der fürs Fabelreich gebohren,
Zu der tauben Mitwelt Ohren
Nur in Hexametern spricht.



Gelbe Rüben , Ameiseyer,
Nüfsekerne liebst du nur.
Deine Speisen sind nicht theuer,
Und dein Koch ist die Natur.
Dieses kann Dermestes nicht.
Speisen , die man deutsch kann nennen,
Welche nicht das Blut verbrennen,
Nein! die sind nicht fein Gericht!

Wenn



Wenn dich bey beliebter Muffe
Sonnenstral und Bad erfreut,
Stehst du gern auf einem Fusse,
Und so stehst du lange Zeit.
Dieses kann Florindo nicht.
Sein Beruff ist hüpfen, flattern,
Sich verbeugen, trillern, schnattern.
Gecken! nehmet Unterricht!



Dir ist nur ein Kleid beschieden;
Jährlich legst du selbes ab,
Mit der Farbe wohl zufrieden,
Welche dein Geschlecht dir gab.
Dieses kann Narcissus nicht,
Der bey seines Kopfes Leere
Um Verdienst, um Rang und Ehre
Stäts mit neuen Kleidern ficht.

Nach



Nach der Klugheit altem Rathe
Liebest du dein eigen Haus;
Wenn ichs dir auch frey gestatte,
Hüpfst du selten nur heraus.
Dieses kann Kleander nicht.
Jedes Tags auf allen Gassen
Sich, den Stadtfreund, sehn zu lassen,
Hält er für des Wohlstands Pflicht.



Wenn der Alten Geist mich lehret,
Und ich einsam denken kann,
Schaust du ganz in dich gekehret,
Stundenlang mich schweigend an.
Dieses kann Seline nicht,
Die mit ihrem Klappermunde
Oft in einer Viertelstunde
Kluge zehnmal unterbricht.



Allzeit folgest du dem Triebe,
Den dir jener eingesenkt,
Der voll Weisheit und voll Liebe
Seiner Schöpfung Wohl bedenkt.
Dieses kann — vielleicht dein Herr?
Nun ja — wenn er, wie er sollte,
Die Vernunft stets hören wollte;
Doch — zuweilen fällt es schwer.

MUTTERLEHREN
AN
EINEN REISENDEN HANDWERKSBURSCH.
I 7 6 I.

Mein Sohn! sprach Gertraud schwer von Jahren:

Du zeuchst von mir,

Auf Reisen wirst du viel erfahren,

Ach, merk' es dir!

Die Lehren aus der Mutter Munde

Schlag nicht in Wind!

Du bist (gesagt zur guten Stunde!)

Ein Sonntagskind.



Führt einst um Mitternacht die Reise

Dich durch den Wald,

So kreuze dich, und horche leise,

Wenns Hifthorn schallt.

Dann mußt du dich zur Erde werfen.

Nur nicht verzagt!

So wird sie dir nicht schaden dürfen

Die wilde Jagd.



Der Böse treibt bey manchen Flüssen
Auch oft sein Spiel;
Drum wirst du dich hübsch kreuzen müssen.
Nie wirds zu viel.
Er schreyt (so sagt mir meine Baase.
Was willst du mehr?)
Er schreyt gewaltig durch die Nase
Am Ufer her.



Oft fährt er dir auf offenen Straßen
Die Post, mein Sohn!
Du mußt ihn immer fahren lassen.
Nur weit davon!
Man hört der Peitsche leibhaft Knallen,
Des Posthorns Ton.
Wer frevelt, muß in Sümpfe fallen.
Du nicht, mein Sohn!



Sollst du bey Nacht durch Felder reisen,

Nimm dich in Acht!

Da pflegt ein Licht den Weg zu weisen,

Das irre macht.

Oft tanzen sie in bunter Menge

Ums Hochgericht.

Entferne dich von dem Gepränge,

Und freyle nicht!



Auf Aeckern wird dir oft begegnen

Ein Feuermann.

Dann hilft kein Bethen, und kein Segnen!

Er raucht heran.

Du mußt ein ander Mittel suchen

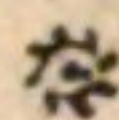
In dieser Noth.

Ein Feuermann weicht nur durch Fluchen.

Verzeih dir's Gott!



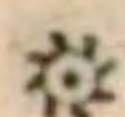
Aus zweenen sieht man einen werden,
Aus einem zween,
Die bald mit zornigen Geberden
Zum Kampfe gehn.
Es flammt! o welche Gegenwehre!
O welcher Kampf!
Der laue Christ (den Gott bekehre)
Nennts einen Dampf.



Erscheint dir ein Palaß von weiten
In vollem Glanz,
Es ist (o laß dich nicht verleiten!)
Ein Hexentanz.
Denn würde dir dabey entrinnen
Ein Wort von Gott,
Schnell wäre der Palaß von hinnen,
Du tief im Koth.



Im Gasthof' ist der Alp zu scheuen.
Er schleicht daher.
Und liegt er nun, man kann nicht schreyen.
Er drückt so sehr.
Wirf, wenn er kömmt, geschwind ein Küssen
Vom Bett' ihm zu!
Er wird darauf sich setzen müssen,
Dann hast du Ruh.



Mein Sohn! ich will dir nichts vergrößern,
Doch hüte dich!
Itzt sag' ich dir von alten Schlössern.
Dort meldt es sich.
Gespenster ohne Kopf erscheinen
Sechs Ellen lang.
Man hört um zwölf Uhr kläglich weinen
Im öden Gang.



Oft hört man an der Thüre klopfen.

Wer wird es seyn!

Man bebt und schwitzet große Tropfen,

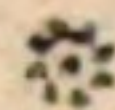
Und sagt — Herein!

Da kömmts, als ein Barbier, ins Zimmer,

Und man erstarrt.

Mein Urgroßvater sagt' es immer.

Ihm schors den Bart.



Wie wollen wirs auch anders haben?

Nur dieß bedenkt!

So mancher Schatz liegt hier begraben,

Und tief versenkt.

Drum hat der Böse seine Poffen,

Und schreckt uns ab.

Doch, liebes Kind! bleib unverdroffen,

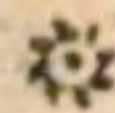
Und such' und grab!



Oft liegt ein Schatz auf freyen Wegen,
Und brennt, wie Glut.
Sey flink ein Heilthum drauf zu legen!
Dein ist das Gut!
Studirte wissen noch ein Mittel,
Ein schön Gebeth.
Ich glaube fast, dafs auf dem Titel
Sanct Christoph steht.



Jüngst hab' ich dir vom schweren Wagen,
Mein Sohn! erzählt.
Ich soll dir noch vom Teufel sagen,
Der Schildwach' hält,
Von schwarzen Katzen mit drey Füfsen —
Doch! feys genug!
Du wirst es selbst erfahren müssen,
So wirst du klug.



Traun! Mutter: sprach der Sohn vermessen:

Ihr seyd gereist!

Doch habt ihr einen Geist vergessen,

Den Brandweingeist.

Ich seh', er fährt aus eurem Munde.

Ich bin nicht blind,

Und wär' ich auch (zur guten Stunde)

Kein Sonntagskind

HORAZS XXX. ODE

IM I. BUCHE.

Königinn von Gnidos und von Paphos,
Venus ! laß dein Cypern und besuche
Glyceren geschmückten Giebel , welcher
Dich mit einer Weihrauchwolke lädt!



Laß mit dir den raschen Knaben eilen,
Und die Charitinnen ohne Gürtel,
Und die Nymphen und den Götterbothen,
Und die Jugend , nur durch dich beliebt.

ODE
JOSEPHO AUSTRIACO
ROMANORUM REGI
VIENNAM REDUCI.

O, quam te memorem, dies,
Dextris ominibus quae patriae suas
Reddis delicias ! Age,
Dic carmen Latium, barbite ! Principi,
Quem nunc pulcra suum vocat
Regem Teutonia. O nobilis adspici !
O folis Genitoribus
Dici digne minor ! quo cupidum tuas
Laudeis dicere sublevas,
Et spectare jubes imperiosius ?
Cerno, quanta nepotibus
Te sceptrum moderante immineant bona.
Cerno pacis amabile
Foedus cum niveo Pieridum choro,

Et

A N D E N N A C H W I E N
A L S
RÖMISCHEN KÖNIG
ZURÜCKKEHRENDEN
JOSEPH VON OESTERREICH.

Welche Namen verdienst du,
Wohlfahrt ahnender Tag! der du des Vaterlands
Luft uns wieder zurücke bringst!
Sing in Latiens Ton, Leyer! den Fürsten itzt,
Den die schöne Teutonia
Ihren König begrüßt. O du Begeisternder!
O du deinen Erzeugern nur
Werth zu weichen! wohin hebst den Sänger du,
Der dein Lob itzt verkünden will,
Hebst, und heisst ihn vielmehr Schauer als Sänger seyn!
Enkel seh ich, durch dich beglückt,
Wo dein Zepter sich einst segnend erstrecken wird,
Und des lieblichen Friedens Bund
Mit dem glänzenden Chor der Aganippiden,

Und

Et ferrum melius datum
Fecundae Cereri, et Martis in ultimas
Ejectam rabiem plagas.
Tecum divus Honos, almaque Faustitas,
Virtutumque sororium
Agmen per populos labitur aureo
Curru conspicuum. Super
Praepes Fama volat per memoreis vigil
Aeternare decus tuum
Fastos. Hoc Genitrix, maximus hoc Pater
Mecum spectat, et intima
Mulenti referat pectora gaudio,
Exemplisque potentibus
Inlustreis Sobolis provocat impetus.
Sic, dum progenies ferox
Terrae sacrilegis scanderet ausibus
Fulgenteis Superum domos,
Contemplans juvenis nobile Liberi
In Rhoecum facinus parens
Jucundum insonuit ter quater: EY YIE!
Illam prospiciens diem,
Qua natus domita victor ab India,

Und das Eisen der fruchtbaren
 Ceres besser geschenkt, und in die fernesten
 Länder Kriegeswut hingebannt.
 Heil und Ehre gesandt von den Unsterblichen
 Und der Tugenden schwesterlich
 Heer, auf Rädern von Gold, ziehen mit dir zugleich
 Durch gereihete Völker hin.
 Oben schwebet der Ruff, wach zu verewigen
 Durch das Jahrbuch der Welt dein Lob.
 Dieses schauet mit mir, die dich der Erde gab,
 Dieses schaut dein erhabener
 Vater. Wonne beschleicht innig der beyden Herz,
 Und ihr mächtiges Beyspiel flammt
 Jeden edleren Trieb ihres Erzeugten an.
 Also, da der Giganten Wut
 Mit meyneidiger Hand tollkühn den glänzenden
 Sitz der Götter bestürmete,
 Sah mit weilendem Blick, blühender Liber! dein
 Vater deine gewaltige
 That an Rhökus. Da scholl vielmal ein Eyve!
 Ahnend sah er den Tag bevor,
 Da sein Göttergeschlecht Liber, von Indien

Sieg-

Formatisque salutifer

Orbi terrigenum cultibus, altius

Divinum genus adprobet

Sublimis Lybicae tergore belluae.

Siegreich kehrend, noch herrlicher
Darthun würde, zu fehn hoch auf des lybischen
Elfen Rücken, der menschlichen
Sitten Bilder, und Wohlthäter des Erderunds.

Joseph von Retzer.

PIUS VI. PONT. MAX.

JOSEPHI II. AUG.

H O S P E S.

AD DIVAM M. THERESIAM AUG.

CARMEN LATINUM ET ITALICUM.

E L E G I A.

O Tu, quae major folio, sceptroque caduco
Cognati nuper parte recepta Poli es,

Atque immortalis ferto, pallaque recumbens
Stelligera auxisti Concilium Superum!

Noster amor quondam, post heu dolor, et modo divos
Inter habenda Tuis gentibus Indigetes!

Coelestes animos si quid Mortalia tangunt,
Si quid adhuc dulce est nominis Austriaci,

P A R A F R A S E

IN

VERSI SCIOLTI.

O Tu, che dello scettro e soglio frale
Maggior volasti al Tuo cognato Polo,
E là nell' adunanza de' Beati
D' immortal ferto, e di stellato ammanto
Adorna fiedi ! Un tempo amor de' Tuoi,
E poi dolor, e omai d'aver il nome
Tra Genj tutelari della Patria
Ben degna ! O se mortali cose ponno
Far impression in anime celesti,
Se dolce a Te pur sempre è d' Austria il nome,

Si, Tibi quae dedimus raptae lamenta Parenti,
Maternis remanent condita visceribus,

Alma Therefa! Tuis dignare obtutibus urbem,
Quam Tibi submissis Ister obibat aquis,

Induperatorum claram longo ordine sedem,
Quae mundo et coelo Te quoque, Diva! dedit!

Cerne, quis augustis veniat penetralibus Hospes,
Cujus in occursum et brachia Caesar eat.

Numinis Interp̄res summi, sanctusque Sacerdos
De Vaticani vertice montis adest;

Jam senior, sed nulla Virum inclementia coeli,
Longae nulla viae terruit asperitas;

Quin contra Majorum usum, monitusque Suorum
Defereret caram fortiter Ausoniam,

Atque adfectaret Josephi Caesaris ora
Pellitae procul in limite Pannoniae,

Caesaris ora Tui, cujus virtutibus orbis
Totus ad extremos personat Antipodas.

Se ancor nelle Tue viscere materne
Rinchiusi stan i nostri amari pianti
Sparti per Te, deh volgi, alma Teresa!
Lo sguardo a queste mura, intorno a cui
L' Istro guidava l' onde a Te soggette,
De' Cesari famosa antica fede,
In cui nascesti, o Diva! al mondo, e al cielo!

Mira, qual s' avvicina ai tetti angusti
Ospite eccelfo, a cui Giuseppe incontro
Sen va con braccia aperte! Vien del Nuove
L' Interprete dal giogo Vaticano,
Il venerabil Sacerdote, d' anni
Carco bensì; ma che per tanto ad onta
Dell' algente stagione, e del disagio
Del lungo erto cammin, contro il costume
De' Precessor, ed il parer de' Suoi
Lasciò con fermo cor l' Ausonia amata,
E lungi nel confin de' pellicciati
Pannoni di Giuseppe al volto aspira,
Diva Teresa! al volto del Tuo Figlio,
Del quale le virtù il mondo intero
Sin dagli estremi Antipodi rammenta.

Illum linquentem Capitolia celsa Senatus
Purpureus, Patres, concita Roma! tui,
Atque memor pia Plebs aevi brevis agmine denso
Pars lacrumis, laetis pars tenet ominibus.
Arcibus ille tamen Tarpejis fausta precatus
Exiguo comitum cum grege adurget iter;
Caesaris exemplo, dum septem visere Colles
Iret ab amplexu, Mater amata! Tuo.
Jamque propinquant mediis de fluctibus Ister
Surgit, et incano vertice pronus ait:
„Antiquus fluo, sed nondum haec spectacula vidi. „
„Pontificum primus litora nostra premis. „
„Salve, o Romuleae decus immortale Tiarae! „
„Salve, sancte Senex, nomine reque Pie! „
Cetius haec antris repetit vocalibus, et mox
Turribus haec reddit magna Vienna suis,
Obvius interea venienti Caesar ut ardet
Jungere sacratibus pectoribus!

Quando dall' alto Campidoglio scese,
Tosto il Consegno porporato, i Padri
Della commossa Roma, e il popol tutto
Memore omai delle vicende umane
Or con lagrime, ed or con destri augurj
In folla il reteneano, ma iudarno!
Che alla Rupe Tarpea dando un addio
Da Padre amante omai con picciol stuolo
Preme il cammin, di Cesare all' esempio,
Quando dalle Tue braccia, amata Madre!
Sen giva a rimirar i sette Colli.

Eccolo giunto all' Istro! In mezzo ai flutti
S' erge il canuto Dio, e lo saluta:
„ Vechio son io; ma un tal spettacol mai „
„ Viddero gli occhi miei. Le nostre sponde „
„ Tu primo de' Pontefici toccasti. „
„ Io Ti saluto, o immortal onore „
„ L'ella Tiara! Santo Vechio! Pio, „
„ Qual Ti dichiara il nome! Io Ti saluto! „

Dagli antri suoi romoreggianti intorno
Risponde l' alto Cezio a questi accenti,
E dall' antiche torri ripercossa
La gran Città dell' Austria li rimanda.

Ut Pius Augustum complectitur! Ut bene certat
Officium Nati cum Patris officio!

Ut se conlustrant duo maxima Lumina mundi!
Alter ab alterius totus ut igne calet!

Quin etiam lacrimas, sinceri pignus amoris,
Caesaris atque Pii, Mater! in ore nota.

O nisi Terricolis solum has Natura dedisset,
Si Superis etiam suppeterent lacrumae,

Testes laetitiae guttas Tibi cerneret aether
Nunc quoque per dias dulciter ire genas.

Adspectu fruire o saltem, Numenque precare,
Caesaris atque Pii prosperet Hospitium,

Quosque suo voluit per gentes munere fungi,
Aeternum stabili servet amicitia! —

Incontro allo Stranier s'affretta intanto
Augusto, ed oh quanto arde il fagro petto
Strignerne al suo! E come Pio l'abbraccia!
Quanto gareggia col dover del Figlio
Quello del Padre! Quanto della terra
S'irraggian a vicenda i più gran Lumi!
Quanto dell' uno al fuoco avampa l'altro!
Anzi l'umide ciglia d'amendue,
Pegno d'amor sincero, o Madre! osserva!
Ah se non fosse il lagrimar già dato
Solo a' mortali, se lassù nel cielo
Vena di pianto tuttavia scorresse,
Vedrebbe or' ora il ciel stille di gioia
Bagnarti il volto, o Diva! dolcemente!

Del grato aspetto godi almen, e muovi
L'Arbitro delle cose a prosperare
Di Pio e di Giuseppe l'almo Ospizio,
E il nodo indissolubil d'amistade
Ad eternar fra quelli, i quali al mondo
Rappresentan di Lui l'eccelsa immago. —

Fallimur, an subito Zephyri sonuere tepentes?

An subito facie sol meliore nitet?

Omen adest! Populis quod erat, dum vita manebat,
Est et apud Superos alma Theresa, suis.

Ma che! Tepidi a un tratto intorno intorno
Scherzano i Zeffiretti? A un tratto il Sole
Vibra splendor più puro? O lieto augurio!
Qual'era in terra a popoli soggetti,
Tal'è Teresa nell' eterree sfere.

ELEGIA

DE

HODIERNIS GERMANIAE POETIS.

I 7 7 2.

Non Tamesis, non Tiberis habet, non Sequana tantum
Nomina divinis inclita Carminibus;
Sunt etiam, quæ se jactet Germania, Bardi,
Quæ arcet summam quæna Corona diem.
Hæc me Musa jubet tenero dilecta Tibullo
Ad populos numeris farier Ausoniis,
Dum me rura tenent autumnæ tempore primo,
Estque in conspectu magna Viennæ meo;
Atque sacris umbris mea protegit otia quercus,
Adfultatque meis garrula lympha sonis.
Audiant hæc Tamesis, Tiberisque et Sequana, nec se
Teutoniæ posthac anteferant fluvii.
Tu quoque, quem diva Cæsar cum Matre sedere
In sancto patrum concilio voluit,
Qui, simul indulgent Tibi publica commoda, lætus
Fontis Apollinei nectare labra rigas,
Hæc audi, G***! Tuis instantia discent
Auspiciis Elegi vincere fata mei. —

DEUTSCHLANDS NEUERE DICHTER.

Nicht nur die Themse, Tiber und Seine haben Männer, die durch unsterbliche Gedichte berühmt sind: auch Deutschland hat Barden, auf die es stolz seyn kann; derer Eichenkranz der ewigen Vergessenheit trotzt. Die vom zärtlichen Tibull geliebte Muse heisst mich dieses den Völkern in Latiens Tönen verkünden, da ich den Herbst auf dem Lande beginne, das grosse Wien ganz vor meinem Angesichte da liegt, eine Eiche mit dem heiligen Schatten meine Musse deckt, und eine geschwätzige Quelle meinem Gesange zulispelt. Die Themse, Tiber und Seine hör' es, und ziehe sich nicht mehr den Flüssen Deutschlands vor!

Auch du, den der Kaiser und seine göttliche Mutter in die ehrwürdige Versammlung der Väter gesetzt haben, der du, sobald das allgemeine Beste es zulässt, mit Vergnügen die Lippen am aonischen Brunnen nätzest, höre mich G**! Unter deinem Schutze werden meine Verse das Vergessenheit drohende Schicksal besiegen. —

Spä-

Serius Aoniae nos respexere puellae,
Serius! Hoc vestra dixero pace, Deae!
Nam culpam, si qua est, modo compensastis abunde,
Solvistisque moram fenore multiplici.
En rapit exardens sacro Klopstockius oestro
Pendula plectra tuis, arx Solymaea! tholis.
Aeternaeque canit Sobolis de morte triumphum,
Qui miseris rupit vincula terrigenis.
Olli panduntur superum fulgentia templa,
Olli poenarum regna profunda patent.
Coelestes vatem in numerum plaudentibus alis
Circumdant Genii, consociantque melos.
At genus humanum cantantibus adstupet, et nunc
Insolitae laxat pectora laetitiae;
Nunc horrore sacro trepidat, nunc pallor in ore,
Nunc rubor est, dulces nunc properant lacrimae.
Salve, Teutonico primum decus addite Pindo!
Moeonides sensu, Moeonides numero!
Salve, et divinam sic mox Messiaada comple,
Ut tuus in scena nunc placet Arminius.
Haec Istri tibi vota facit de litore vates,
Cui in amicitia gloria summa tua est. —
Tu quoque consimili junctus mihi foedere, Gleimi!
Ultima victurum in secula nomen habes.
Sume tubam! Tyrtaeus eris, Spartana juvenus
Quo duce Messenes concita fregit opeis.
Sume lyram! Cytherea senem rediisse putabit,
Cui rosa, ver et amor, vinaque carmen erant. —

Später haben uns die aonischen Mädchen zugelächelt. Später! dieß sey gesagt, ohne euch zu beleidigen, o Göttinnen! denn die Schuld, wenn es doch eine war, habet ihr reichlich ersetzt, und die Verweilung mit vielfachem Wucher bezahlt.

Voll heiliger Wut haschet von Sions Mauern Klopstock die Harfe, und singt des ewigen Sohnes Triumph über den Tod, der die Fesseln der unglücklichen Sterblichen zerbrach; er durchschauet die glänzenden Tempel der Unsterblichen, ihm stehen die tiefen Reiche der Strafen offen. Heilige Schutzgeister umgeben ihn, begleiten mit ihrem Flügelschlage seine Töne, und mischen ihre Gefänge darunter; das sterbliche Geschlecht horchet staunend dem Singenden; itzt erweitert ungewöhnliche Freude den Busen; bald zittert es voll heiligen Schauers; bald deckt Blässe das Angesicht, und nun rollen über die Wangen süße Zähren herab. Sey mir gegrüßt, erste Zierde des deutschen Pindus, Homerem am Geiste und am Sylbenmasse gleich! Sey mir gegrüßt, und vollende bald so deinen göttlichen Messias, wie itzt auf der Bühne dein Hermann gefällt: dieß sind die Wünsche des Dichters am Strande des Isters, dessen größter Stolz deine Freundschaft ist. —

Auch dein Namen, o Gleim! der du mit mir in gleicher Verbindung stehst, wird die spätesten Jahrhunderte erreichen. Nimm die Tuba; so bist du Tyrtäus, unter dessen Anführung die spartanische Jugend den messenischen Stolz bändigte. Spiel' auf der Leyer; so wird selbst Cythere glauben, das Lied des Greifen zu hören, dessen Gegenstand Rose, Lenz, Amor und Wein waren. —

Die

Musa, Syracosio quae coepit ludere versu,

Et mox Aufoniis lussit arundinibus.

Helveticis juvenem sibi nunc delegit in umbris

Mulcentem patrias carmine Hamadryadeis.

Gessnerum montes, Gessnerum in vallibus uda:

Per ripas salices, et nemus omne sonat.

Illius et Tamesis cantus et Sequana discit,

Et Popio socium, Segresioque facit. —

Quis vero ille, novem puerum quem saepe Sorores

Seduxere sacras blandius in latebras,

Et dulci pavere favo, et sparsere corollis,

Et molli fotum continuere sinu,

Et dixere: Puer! votis subcrevito nostris!

Teutoniae quondam tu quoque doctor, eris!

Gellertus votis subcrevit, Numina! vestris.

Ecce docet totam fabula Teutoniam,

Aequans simplicitate Phrygem, Phaedrumque nitore;

Fontano salibus par, satyraque prior. —

Ramlerum cum rege suo perniciousis alis

Fama mori prohibens fidera ad alta vehit.

Rex agit. Hic latiae felix testudinis heres

Fortiter acta manu fortiter ore sonat.

Hunc terite, o pueri! nam quantum carmine Flacci,

Tantum virginei fronte Maronis habet. —

Nunc

Die Muse, die zuerst zu Syrakus sang, und hernach auf der ausonischen Flöte spielte, hat sich nun in den helvetischen Schatten einen Jüngling gewählt, dessen Lied die vaterländischen Hamadryaden ergötzt. Gessner tönen die Berge, die Thäler, das nasse Weidenufer: Gessner! schallet der ganze Hain zurück. Seinen Gesang lernt die Themse und Seine, und setzet ihn dem Pope und Segrais an die Seite.

Wer ist aber der, den noch als Knaben die neun Schwestern liebkoosend öfters in die heiligen Höhlen entzückten, mit süßem Honig speisten, mit Blumen bestreuten, auf ihrem weichen Schooße schlummern ließen, und sagten: Wachse, Knabe! nach unserm Wunsche Einft sollst du der Lehrer Deutschlands seyn! — Göttinnen! eure Wünsche hat Gellert erfüllt! sich! ganz Deutschland lehren seine Fabeln. An Einfalt gleicht er dem Phrygier, an Zierde dem Phädrus, im Scherze la Fontainen, in der Satyre ist er über ihm.

Der unsterbliche Ruhm trägt mit seinen schnellen Schwingen Ramlern mit seinem Könige zu den Sternen. Der König handelt, und er singt die hohen Thaten mit gleicher Hoheit. Er sey euer Dichter, o Jünglinge! Er verbindet mit Horazens Schwunge Maros züchtigen Anstand.

Nunc inter violas tua ludit, amabilis Uzi!

Melpomene umbrosi fontis ad illecebras;

Nunc se tollit humo vitae divina magistra,

Nunc avium regem post sua terga videt.

Ah citharam ne pone, precor! clarissime vatum!

Teutoniae liquid fama, precesque movent. —

Post Situlam raptam, subsectum fraude Capillum,

Et, sacri belli materiem, Pluteum,

Nescio, quid Phaeton majus tibi, Patria! donat,

Et Catus ante diem traditus Elyfio,

Et quod praeterea per Brunsvicensia rura

Ridiculo terram firmate verrit Epos. —

Quid memorem Helveticas celebrantem versibus Alpeis,

Quem super has Alpeis mascula musa tulit.

Quid cantata tibi prima, Wielande! juventa

Carmina virtuti sacra et amicitiae.

Quid patriam Sappho, quid te, cultissime Weissi!

Quique suis Scaldos e tumulis revocas.

Denique te, Langi! Venusinis ignibus actum,

Quemque suo retinet Gleimius in gremio!

Et te, qua celebri tua prole Vienna superbit,

Care mihi longa, Mastaliere! fide!

O Uz! bald scherzet deine liebenswürdige Meipomene unter den Veilchen an schattigten Quellen, bald erhebet sie sich, und lehret göttliche Tugend, bald keuchet der Adler Jupiters ihr nach. Ach! lege die Cyther nicht weg, berühmter Dichter! wenn dich der Ruhm und die Bitte Deutschlands rühren.

Nach dem eroberten Wassereymer, dem Haarlockenraube und Pulte, der Ursache eines heiligen Krieges, haßt du, o Vaterland! durch den Phaeton, durch den vor der Zeit in das Elysium hingerissenen Murner, und die übrigen Epopöen, die durch Braunschweigs Gefilde die drolligste Schleppe umher ziehen, ich weis nicht was größeres erhalten.

Was werde ich von dir sagen, der du die helvetischen Alpen befangst, und den seine männliche Muse über die Alpen erhob? (a) Was von den Liedern, die du, o Wieland! im Lenze deines Alters der Tugend und der Freundschaft weihtest? von dir, vaterländische Sappho! (b) von dir, zierlicher Weisse! von dir, der die Skalden aus ihren Gräbern wieder erwecket? (c) Von dir, Lange! der voll horazischen Feuers ist? von dir, den Gleim in seinen Freundschaftsumarmungen hält? (d) von dir endlich, durch lange Treue mir bewährter Mastalier! auf den deine Vaterstadt stolz ist?

Die-

(a) Haller. (b) Karfchinu. (c) Gerstenberg. (d) Jacobi.

Vatibus his fruimur vivis. Sed avara duobus

Esse negaverunt fata superstitibus.

Ad patrium liquit tristeis Hagedornius Albim

Reliquias. Musae! spargite humum foliis,

Et querulo cantu Maneis ad busta vocate.

Hic vestrum inter nos protulit imperium.

Hunc patrem dixit vatum omnis turba, tulitque

Hoc duce festinos ad juga vestra pedeis. —

Alter Brennorum fortissima signa secutus

Fila lyrae movit, qua tulit arma, manu.

Nunc jacet immitis sub tempestate Gradivi

Perditus ad ripas, maeste Viadre! tuas.

Dicite, Pierides! quae vos tenuere vireta,

Vulnere dum saevo Kleistius obcubuit?

At saltem, redeunt dum tempora verna, quotannis

Cantori Veris munera verna date! —

Hi Patriae decora alta meae. Sed parcite, Musae!

Unum si Patriae conquerar ore meae.

Cur minus in foccum faciles, minus inque cothurnum?

Propitio quid adhuc numine scena caret?

Est, Lessinge! tibi, tibi, Weissi! fama, fatemur,

Est sua Gellerto, Schlegelioque simul,

Quin etiam patriis augusta Vienna theatri

Mittere non unum nobile coepit opus.

Diese Dichter leben uns noch; aber zween hat uns das grausame Schicksal geraubet. An der vaterländischen Elbe liefs Hagedorn seine traurige Asche. Mufen! streuet die Erde mit Blumen, und ruffet mit einem kläglichen Liede den Schatten zum Grabe; dieser hat euer Reich unter uns erweitert, die ganze Schaar der Dichter nannte ihn ihren Vater; unter seiner Anführung stiegen sie muthig eure Höhen hinan.

Der andere folgte der tapferen Fahne der Brennen, und spielte mit der nämlichen Hand, mit der er Waffen trug, die Leyer; itzt erlag er unter dem Sturm des harten Gradivus an dem Strande der betrübten Oder. Saget mir, o Pieriden! ach! auf welchen Gefilden habet ihr geweilet, da Kleist an der grausamen Wunde starb? Wenigstens bringet dem Sänger des Lenzes, kehret jährlich der Lenz wieder, Geschenke des Frühlings dar.

Diese sind die stolzen Zierden meines Vaterlandes. Aber vergebt mir, Mufen! wenn ich über ein Ding in seinem Namen klage. Warum seyd ihr der Tragödie und dem Lustspiele minder gewogen? warum lächelt unserer Bühne keine günstige Gottheit? Zwar haben sich, wir bekennen es, Lessing, Weisse, Gellert und Schlegel darin Ruhm erworben: auch die Kaiserstadt hat den heimischen Scenen mehr als Ein edles Stück geliefert; sehen wir aber die Italiener,

Si tamen Aufonios, si Gallos atque Britannos

Respicimus, certe non leve restat iter.

Spes brevis una pias Cronegkhius ivit ad umbras,

Altera forte pari Bravius interiit.

E juvenum tumultis exurgat dramatis auspex,

Qui reliquis moveat gentibus invidiam.

Hoc date, si vobis, Musae! mea carmina cordi.

Teutoniae ferto haec unica gemina deest. —

At vos, o patrii, genus immortale, Poetae!

Pergite, Majorum quo via trita vocat.

Non pede servili externos infistite calleis,

Qua lubet, incedant Gallus et Aufonius.

Vos regum comiteis, belli pacisque ministros

Patria vult Bardos, nomina sacra, sequi.

Fatidica hi quondam redimti tempora quercu

Carminum virtuti praemia digna dabant.

Horum erat egregia pro libertate ruenteis

Cantibus in pugnas extimulare suis,

Et forteis celebrare animas, belloque peremptos,

Disceret ut patrum grandia facta nepos.

Non

Franzosen und Engländer an, so haben wir noch ein ziemlich Stück Weges zurück zu legen. Eine kurze Hoffnung haben wir durch den zu frühen Tod Cronegks verlohren, die andere, Brawe, liegt vom nämlichen Schicksale getroffen, erblasst. Aus den Gräbern der Jünglinge erhebe sich ein dramatischer Genius, der den ganzen Neid der Völker erwecke! Dieß gewähret uns, o Mufen! wenn ihr von meinem Gefange gerührt seyd. Dem Kranze Deutschlands fehlet nur diese Blume noch.

Du aber, unsterbliches Geschlecht vaterländischer Dichter! folge der von deinen Vorfahren gebrochenen Bahn; tritt nicht knechtisch in die Fußstapfen der Fremden. Der Gallier und Aufonier, gehe den von ihnen gewählten Weg. Ihr sollet, so will es das Vaterland, den Gefährten der Könige, den Schiedesrichtern des Friedens und Krieges, den Barden, diesen ehrwürdigen Namen, folgen. Sie lohnten, die Schläfe mit einem wahrfagerischen Eichenkranz umwunden, einst mit ihrem Liede würdig die Tugend. Ihnen stand es zu, die in der Schlacht für die Freyheit streitenden mit ihrem Gefange anzufeuern, tapfre Seelen, und die in dem Kriege gefallenen Helden zu singen, damit der Enkel dadurch die groffen Thaten sei-

Non molles illis moduli, sed martia metra,

Ut populi ingenium sic quoque versus erat.

Hos sit cura sequi! Sic, quantum vincimus armis,

Vincemus cunctos carminibus populos.

ner Ahnen lernte. Sie hatten keine weichen Töne, sondern ein kriegerisch Sylbenmaafs: wie das Volk, so war sein Gefang. Diesen müßet ihr folgen; so werden wir, wie mit den Waffen, also mit Gefange, alle Völker besiegen.

Jos. Edler v. Retzer.

M O R S O S C A R I S,

F I L I I C A R U T H I.

Alpino fate! Quid refricas mea vulnèra quaerens
 Oscaris Interitum? Lacrimae mihi luminis usum
 Eripuere quidem, sed mentem tempora prisca
 Collustrant. — Quanam potero ratione referre
 Tristia fata Ducis populi! Nunquamne deinceps
 Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

Ut nimbi lunam rapiunt, ut, ab aequore vasto
 Dum surgunt nubes, et rupibus Ardannidae
 Nox atra incubuit, medio sol conditur axe:
 Sic cecidit. — Pater, ut longaeva victa senecta
 Morvenio in saltu quercus, tabesco! Furore
 Turbinis interiit ramorum honor omnis, et alae
 Me Boreae exterrant! — Oscar! Nunquamne deinceps
 Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

D E R
T O D O S C A R S.
D E S
S O H N E S K A R U T H S.

Meine Wunde, die wird mir geöffnet, Erzeugter von Alpin!
Wenn du mich um den gefallenen Oscar befragest. Die Thränen
Haben mir zwar den Gebrauch des Gesichtes geraubet; doch kehret
Oft das Gedächtniß der Vorzeit in Ossians Seele zurücke.
Ach! wie kann ich dir doch das traurige Schicksal erzählen,
Welches den Führer des Volkes betriff. Ich werde, du Sprossen
Meines Stammes! dich nimmer, du Zierde der Helden! mehr sehen.

So wie die silberne Scheibe des Mondes ein jähes Gewitter
Aus den Augen uns reißt, wie wenn aus den Fluten des Meeres
Wolken sich heben, die schwärzeste Nacht auf Ardannidas
Felsen lieget, die Sonne sich birgt am Himmel: so fiellst du,
Oscar! Dein Vater verschmachtet gleich einer vieljährigen Eiche,
Welche dem Alter erliegt im Hayne von Morven, der Winde
Wüthen beraubt sie der Blätter, sie schrecken die Flügel des Nordwinds.
Oscar! ich werde dich nimmermehr sehen, du rühmlicher Sprossen
Meines Stammes! dich nimmer, o Zierde der Helden! mehr sehen!

Non tamen , o Proles Alpini ! ut falce resectum
Gramen , iners cecidit. Clarorum sanguine cuspis
Oscaris immaduit , perque agmina robore fisa
Mors Juveni dabat usque viam. — Tua , Nate Carutho
Oscar ! fata inhonora magis ! Tua dextera fidum
Trajecit pectus , rubuitque a sanguine amici
Haesta tibi ! — Quondam Dermidis et Oscaris una
Mens erat. Hostiles acies conjuncta metebat
Vis Juvenum. Tam firmus amor , quam tela. Solebat
Mors medio comes ire loco pugnantibus , utque
Ardueniis duo saxa jugis excussa feruntur,
Sic illis conferre manum mos. Ensis utrique
Saepius Heroum stillabat sanguine. Saepe
Nomen ad auditum juvenum bellator oborto
Contremuisse metu visus. Dermide , nisi Oscar,
Dignus erat nemo , Dermides Oscare solus.

Fortem illi Dargum , Dargum , quem praelia nunquam
Viderunt dare terga fugae , stravere. Superstes
Dargo nata fuit solis formosior ortu,
Mitior et lunae radiis. Duo roscida coeli
Sidera dixisses oculos. Ut anhelitus oris
Vernos spirabat Zephyros , ita pectora stabant
Virginis , intactae nivis aemula , quae per apertos
Defluit ex alto campos. Hanc vidit uterque,

Aber er fiel nicht unrühmlich, wie Gras durch die Sichel geschnitten,
Alpins Erzeugter! es glänzte die Lanze von Oscar vom Blute
Vieler Tapfern. Er drang sich durch Schaaren der Starken. Verderben
War vor ihm her.— Doch, Oscar, Erzeugter von Karuth! dein Schicksal,
Dieß war unrühmlich. Sie bohrte den Busen des treuen Gefährten
Deine Rechte, dir färbte das Blut des Vertrauten die Lanze.

Dermid und Oscar, die waren einst eines. Sie hatten nicht selten
Muthig vereinet die feindlichen Schaaren zusammengemähet.
Ihre vertrauliche Liebe war vest wie das Eisen. Sie pflegte
Mitten in ihre Gefechte der Tod zu begleiten. Der Nachdruck
Ihrer Gefechte war so, wie zween der geschleuderten Steine,
Wenn sie sich über die Hügel von Ardven mit Ungestümm wälzen.
Oft troff beyden die Klinge vom Blute der Helden. Und öfters
Bebte der Krieger vor Furcht, dann wann ihm zum Ohre der Name
Beyder Jünglinge kam. Nur Dermid war würdig des Oscars,
Oscar Dermids allein. Sie fällten den tapferen Dargo,
Welcher nie dem Gefechte den flüchtigen Rücken gewandt hat.

Eine Tochter war Dargo noch übrig, viel schöner, als wenn du,
Sonn'! am östlichen Himmel erscheinst, und milder als deine
Stralen, o Mond! die Augen zween thauigen Sternen vergleichbar.
Frühlingslüfte die hauchte der Mund. Es hob sich des Fräuleins
Busen empor, wie reinlicher Schnee, der auf ebene Felder
Von dem Himmel sich häuft. So sahen sie beyde das Mädchen,

Vidit et incaluit, totusque in virgine fixus
Hanc amat, ut famam, cupit hanc, aut fata. Sed illa
Te praefert, Oscar! Tua dici, Nate Carutho!
Nocte, dieque optat, caedisque oblita paternae
Deperit a fuso dextram genitore madentem.

Uror in hac: orfus Dermides: Virgine, Amice!
Uror, ait. Sed te totis cupit illa medullis.
Nulla meis superest medicina doloribus! Oscar!
En tibi pectus! Age, et carum miseratus amicum
Ense tuo releva! — Contra sic Oscar: Ut isthoc
Ense tibi pectus peragam? Diarania Proles!
Frustra equidem speras! — Nam quis te, Nate Carutho!
Dermides retulit: dignus magis? Hanc ego vitam
Ut porro producam inglorius? Oscaris ensis
Absolvat miserum! Tu me mandare sepulcro
Non inhonoratum, et famosa morte beare
Tu potis! — Oscar ad haec: Dermides! eripe ferrum,
Elatumque rota! — Fato quis det mihi eodem
Involvi, et dextra cari Dermidis obire!

Ergo ad montis aquas, vicinaque flumina Branni
Concurrunt alacres. Cruor undis mixtus ahaeret
Petrarum musco. — Dermides sternitur ingens,
Sternitur, et placido claudit sua lumina nictu.

Sahen und wurden entflammt, und ganz in die Schönheit verlohren,
Liebten sie so, wie den Ruhm, das Fräulein. Das wollten sie haben,
Oder den Tod. Doch Dargos Erzeugte, die lenket auf dich aus,
Oscar! bey Tag und bey Nacht verlangt sie die deine zu werden.
Ja, sie vergift des getödteten Vaters, und liebet die Rechte,
Welche vom Blute des Vaters noch dampft. — Ich brenne vor Liebe,
Freund! so begannen die Worte von Dermid: ich brenne vor Liebe
Gegen die Schöne: so sagt er: doch sie verlangt dich aus ganzem
Herzen. Kein Mittel ist mir in meiner Betrübniß mehr übrig,
Oscar! siehe die Brust des Freundes, erbarme dich meiner!
Gib mir Erquickung mit deinem Gewehre! — doch Oscar versetzte:
Sohn von Diaran! mein Staal, der soll dir die Seite verletzen?
Dieses hoffst du vergebens. — Und Dermid gab es zurücke:
Wer soll würdiger seyn, als du? o Karuths Erzeugter!
O du kannst mich zum Grabe befördern mit Ehre, du kannst mich
Mit dem rühmlichsten Tode beglücken. Entblöße dein Eisen,
Dermid! und schwing es zur Luft! sprach Oscar: Wer gönnet mir eben
In dies Schicksal verwickelt zu werden, und durch des Geliebten
Dermids Rechte zu sterben! — Und also bey dem Wasser des Berges
Und bey dem nahegelegenen Flusse von Branno, da trafen
Muthig sie wider einander. Das Blut mit Wasser vermischet
Klebt am Moose der Felsen. — Es stürzt der mächtige Dermid,
Stürzt, und schließet sein Aug mit einem gefälligen Winke.

Sohn

Oscaris ergo cadis , Proles Diarania ! dextra !
Haftenus invictum pugnis te cerno jacentem ! —
Nec plura. Oscar abit , carosque revisit amores.
Illa legens pressum venientis in ore dolorem :
Quae nebulae tibi fronte sedent ? quae , Nate Carutho !
Fortem animum curae exagitant ? rogat. — Ille profatur :
Me quondam nemo melior torquere sagittam ;
Nunc tamen omne decus periit mihi. Montis ad undas,
O mea lux ! validi clypeus Gormuris , adortus
Quem pugna fudi , sublimis ab arbore pendet.
Incaustum mihi longa dies exercuit arcum,
Nulla sagitta potis clypeum transfigere ! — Contra
Sic virgo : Sine me ! Quid possit filia Dargi,
Experiar. Manus haec ! Oscar ! tractare sagittas
Condidicit , genitorque mea gaudebat in arte.

Sic effata locum petiit , Natusque Carutho
Post clypeum stetit. Excutitur fatalis arundo,
Et cari pectus referat ! — Sit gratia dextrae :
Oscar ait : niveae ! Flexo sit gratia taxo !
Quis daret hanc animam leto , nisi Filia Dargi !
Lux mea ! da tumultum ! da , cum Dermide quiescam ! —
Pars animae fortis Dargi mihi contigit , Oscar !
Illa refert : Hilares et nos occurrere morti
Novimus , et nostros ultro finire labores !

Haec

Sohn von Diaran! so bist du gestreckt durch die Rechte von Oscar!
Du warst unüberwunden in Schlachten bis itzo, nun seh' ich
Hier dich zu Boden gefällt. — Kurz, Oscar kehret zurücke,
Und sucht wieder das liebliche Fräulein. Sie liest in des Jünglings
Antlitz den häufigsten Schmerzen. Sie fraget: Erzeugter von Karuth!
Welche Traurigkeit wölket dich ein? Und was für ein Kummer
Beugt dein starkes Gemüth? — Und Oscar nahm also das Wort auf:
Einst war niemand, der besser als ich die Pfeile zu schießen
Wufste, doch hat mich nun alle mein Ruhm auf einmal verlassen.
Fräulein! am Wasser des Berges hängt hoch vom Baume des tapfern
Gormurs Schild, den ich einst im Gefechte getödtet. Vergebens
Hab' ich den dauernden Tag mich mit dem Geschosse geübet.
Nicht ein Pfeil war im Stande den Schild zu durchbohren. — Das Fräulein
Gab es zurücke: Vergönne der Tochter von Dargo zu prüfen,
Was sie vermag. Die Pfeile zu schießen erlernte mein Arm auch,
Oscar! und meine Geschicklichkeit gab dem Erzeuger Behagen.
Also das Fräulein, und suchte den Ort. Der Erzeugte von Karuth
Stellte sich hinter den Schild. Es zischt der unglückliche Bogen,
Und durchdringet die liebliche Brust. — Ich danke der Schneehand!
Rief itzt Oscar: ich danke dem eibenen Bogen! Wer war wohl
Würdiger Oscars Seele dem Tode zu geben, als Dargos
Tochter? Gib mir ein Grab! gib, daß ich mit Dermid hier ruhe,
Fräulein! Sie sagte darauf: ein Theil von der tapferen Seele
Dargos ist mir beschieden, auch ich kann fröhlich der letzten

Stun-

Haec dicens ferro sibi candida pectora rumpit,
Labitur, et revoluta solo vanescit in auras.

Exuviis ad montis aquas data terra. Sepulcris
Incertas umbras dispensat betula. Saepe
Cervorum ramosum agmen de montibus altis
Pascitur ad tumulos, medio dum flammeus axe
Sol calet, et circum tenere silentia colles.

Stunde mich nahn und mein Elend verkürzen. Sie sagt es, und stößt sich
Durch die Schneebrust den Staal, und sinket zu Boden, und wälzet
Ihre Glieder im Staub. Ihr Leben verduftet in Nebel.

Bey dem Gewässer des Berges da gab man die Leiber der Erde,
Und die Birke verbreitet hier schwankende Schatten um ihre
Gräber. Das ästigte Volk der Hirschen vom hohen Gebirge
Weidet hier nieder, wenn heißer die Sonne die Stralen herabfenkt
Von der Mitte des Himmels, und Schweigen die Hügel bewohnet.

Anton Freyh. v. Rebbach.

PROLOGE
ZU EINEM LUSTSPIELE
GENANT
DER VORWITZIGE. (a)

Erster Auftritt.

Die Hohheit.

(*Nabe an der Scene.*)

So läßt man denn die Fürsten niemal ausruhn! — Welch ein Gewimmel von wünschenden, hoffenden, begehrenden, dankenden Sterblichen! Wie die Fluten strömen sie heran, und häufen sich um den Sitz der Herrscher. Nur gut, daß ich, die Hohheit, den Zutritt zum Throne zu bewachen habe. Mein ernster Blick scheuchet den ungestümmen Schwarm zurücke, und meine reife Wahl bestimmt nur wenigen das Glück vor den Augen der Erdegötter zu erscheinen. — Ha! hier waget man eben einen neuen Anfall.

Sie sieht die Jugend kommen.

ZWEY-

(a) 1764. zur Feyrung der röm. Königskrönung unter andern vor dem kaiserl. Hofe im Theresianum aufgeführt.

Zweyter Auftritt.

Die Hobheit, die Jugend.

Hobheit.

Wer bist du?

Jugend.

Ich bin die Jugend.

Hobheit.

Und dein Begehren?

Jugend.

Ich wünschte den Zutritt zu meinen Gebiethern zu erhalten.

Hobheit.

Zu deinen Gebiethern? (welche Kühnheit!) und zu welchem Ende?

Jugend.

Um zu spielen. In ihren Augen zu spielen.

Hobheit.

Unbesonnene! Man weis wohl, dass dein größtes Geschäft spielen sey. Aber in den Augen deiner Fürsten zu spielen!

Jugend.

Ich habe mich nicht recht ausgedrückt. Ich wollte sagen, in ihren Augen ein Schauspiel aufzuführen.

Hobheit.

Ein Schauspiel! Von welchem Inhalte?

Jugend.

Es heist der Vorwitzige.

Hobheit.

Wohl gewählt! Der Vorwitz ist eine deiner ersten Eigenschaften,
Du würdest dich davon wohl niemals satt plaudern.

Jugend.

Nicht doch! Ich würde es kurz und geschmeidig machen.

Hobheit.

Nein, nein! Fürsten werden sich niemals so weit herablassen, ihr
Ohr mit Anhörung deiner Kleinigkeiten zu entweihen.

Jugend.

Ach! ich bitte dich recht sehr. Ich habe mich nach dem ganzen
Umfange meiner Kräfte bereitet ihren gnädigen Blick zu ver-
dienen, und endlich — (unter uns geredet!) — wenn es
auch auf Nachsicht ankäme, wer erhält dieselbe leichter, als
eben ich? Wie gesagt; ich bitte dich!

Hobheit.

Wie gesagt; es kann nicht geschehen. Die Stunden der Fürsten sind
viel zu kostbar. Du darfst nicht auf eine einzige ihrer Minu-
ten Anspruch machen. — Aber was bringt die Freude?

Sieht die Freude kommen.

Drit-

Dritter Auftritt.

Die Freude, die Hohheit, die Jugend.

Freude. (eilsfertig.)

Ich komme dir zu sagen, Hohheit! daß es dir heut erlaubt sey deine gewöhnliche Strenge zu mäßigen. Ich habe das ganze Deutschland rege gemacht. Allen Staaten Oesterreichs habe ich aufgebothen. Die römische Königskrone stralet in allen Augen, begeistert alle Busen. Alles frohlocket, alles jauchzet, alles eilet heran. —

Hohheit.

Und die Fürsten?

Freude.

O die besten Fürsten! Sie wollen die Lust ihrer Unterthanen lebhafter machen! mit ihrem Antlitze lebhafter machen! Sie wollen sehen und gesehen werden.

Jugend.

Auch von der Jugend?

Freude.

Wie kannst du zweifeln? Wer gewinnt mehr bey dem allgemeinen Vergnügen, das ich verbreite, als eben du? Dein Fest ist es,

o Jugend ! Deine grösste Zierde, dein vollkommenstes Muster
hat den Thron bestiegen.

Jugend.

O mich Glückselige ! Nichts hält mich auf ! Ich wage mich vor das
Angesicht meiner Beherrscher.

Tritt vorwärts.

Durchlauchtigste ! seht mein Beginnen

Mit gnadenvollen Blicken an !

Wie soll ein Schauspiel mehr gewinnen,

Als wenn es Euch gefallen kann ?

Dieß ist, wohin mein Eifer ziele ;

Und wenns an Kräften ihm gebricht,

Durchlauchtigste ! vergeßet nicht :

Es ist die Jugend, welche spielt.



J. Schumacher.

Denis, Michael,

Ossians und Sineds Lieder

Bd.: [6]

Wien 1784

P.o.germ. 267 db

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107221-5

VD18 80388531